



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## Autobiographische Elemente in Jan Fridegårds Holme- Trilogie

Verfasserin

Daniela Nedas

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Skandinavistik

Betreuer: emer. o. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

*Historien ur folkets synpunkt är en annan än kungarnas och herrarnas. Den nöd som rådde i stugorna för att det skulle blänka så mycket mer av guld vid hoven och på slotten, hör också till den ärorika svenska historien.*

-Jan Fridegård-

Diese Arbeit möchte ich meiner Familie und meinen Freunden widmen, die mich beim Studium unterstützt haben. Besonderer Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer emer. o. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel für seine fachkundige Beratung und geduldige Unterstützung.

## **Inhalt**

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>6</b>
<b>1. DER SCHWEDISCHE ARBEITERDICHTER JAN FRIDEGÅRD .....</b>	<b>7</b>
1.1. Jan Fridegårds Leben und Werk im Bezug auf das autobiographische Schaffen ..	7
1.2. Jan Fridegård und die Vergangenheit .....	17
<b>2. STATARE.....</b>	<b>20</b>
2.1. Ursprung, politische Hintergründe und Entwicklung .....	20
2.2. Alltag und soziale Verhältnisse .....	21
2.3. Bildung und Kultur .....	25
2.4. Auflösung des stutare-Systems durch Verbot 1945.....	26
<b>3. ARBEITERLITERATUR, PROLETÄRDIKTNINGEN, STATARSKOLAN.....</b>	<b>29</b>
3.1. Vom Bauer zum stutare in der Literatur .....	29
3.2. Das 20. Jahrhundert.....	33
3.3. Kriterien.....	35
3.4. Hauptvertreter.....	36
3.5. Fridegårds Freundeskreis.....	37
<b>4. WIKINGER UND SKLAVEN IN DER LITERATUR.....</b>	<b>43</b>
<b>5. INHALT DER HOLME-TRILOGIE .....</b>	<b>45</b>
5.1. <i>Trägudars land</i> .....	47
5.2. <i>Gryningsfolket</i> .....	49
5.3. <i>Offerrök</i> .....	52
<b>6. DIE HOLME-GESTALT.....</b>	<b>55</b>
6.2. Holmes Beziehung zu Ausi .....	57
6.3. Holme und Frauen .....	58

6.4.	Innerer Kampf und Gerechtigkeit.....	61
6.5.	Holmes ambivalente Stellung zum Christentum und Heidentum .....	63
6.6.	Holme als Christus, Saulus, Satan und der schwarze Gott .....	64
6.7.	Wieland der Schmied als Holmes Vorgänger .....	65
6.8.	Schmiede in der altnordischen Literatur .....	66
6.9.	Fridegård und sein Vater als Vorbild für Holme.....	67
6.10.	Freiheit .....	68
6.11.	Der Anführer Holme.....	70
6.12.	Ungewollte Gewalt.....	72
6.13.	Tora und die Aussetzung des Kindes.....	74
7.	FIGUREN UND MOTIVE.....	78
7.2.	Ausi.....	78
7.3.	Sklaven .....	83
7.3.1.	Die Sklaven am Hof .....	84
7.3.2.	Positive Eigenschaften .....	86
7.3.3.	Negative Eigenschaften.....	87
7.3.4.	Die Hierarchie .....	88
7.3.5.	Die Sklaven in der Stadt .....	89
7.3.6.	Stor und Tan.....	90
7.4.	Der Hofherr .....	91
7.5.	Die Hofherrin.....	94
7.6.	Svein.....	98
7.7.	Geire .....	101
7.8.	Der Stadtvogt .....	103
7.9.	Der König .....	105
7.10.	Krieger und Waffen .....	107
7.11.	Das Christentum.....	109
7.11.1.	Der erste Priester .....	111
7.11.2.	Die Priester in <i>Gryningsfolket</i> .....	113

7.11.3. Die Priester in <i>Offerrök</i> .....	114
7.12. Das Heidentum .....	115
7.13. Die Rache .....	119
7.14. Der Widerstandskampf.....	120
7.15. Die Natur .....	123
7.16. Die Stadt.....	124
7.17. Die Grotte.....	126
7.18. <i>Grotta söngr</i> und „Den nya grottesången“ .....	128
8. RESÜMEE.....	130
ANHANG .....	136
Curriculum Vitae .....	136

## Einleitung

Die folgende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den autobiographischen Elementen in drei Werken von Jan Fridegård. Die zu behandelnde Trilogie besteht aus den Romanen *Trägudars land*, *Gryningfolket* und *Öfferrök*, die mit Abständen von vier und fünf Jahren in den 1940er Jahren geschaffen wurden, jedoch ein einheitliches Werk darstellen.

Des Autors Interesse für die Vergangenheit ist bereits in den Werken *Lars Hård* und *Den svarta lutan* bemerkbar, die vor der Trilogie erschienen sind, doch Fridegård konzentrierte all sein früheres Schaffen auf Erlebnisse aus seiner Kindheit und Jugend unter den *statare*. Einer der Haupteinflüsse für sein Interesse an der Geschichte ist, dass er in Uppland geboren und aufgewachsen ist, das reich an historischen Merkmalen ist. Erst die Erlebnisse vom Sklaven Holme vereinbaren zwei Richtungen, Menschengeschichte und eigene Erlebnisse, wobei die Geschichte eine prädominante Position einnimmt. Des Autors Ziel ist es nicht sein eigenes Leben in die Wikingerzeit zu versetzen, sondern eine glaubwürdige Atmosphäre einer Epoche zu schaffen und auf die Problematik der Klassengesellschaft hinzudeuten. Inhaltlich teilt sich die Sklavengeschichte in zwei historische Linien: Des Autors Bewunderung des Christentums und die gleichzeitige Verachtung seiner Diener mit rücksichtsloser Ungerechtigkeit der Klassenaufteilung. Studien von Fridegård's Werken haben angedeutet, dass es in der Wikingertrilogie einige Szenen gibt, die man als autobiographisch auswerten kann, doch die Werke als Ganzes hatten in Fridegård's Bibliographie, zusammen mit anderen historisch inspirierten Büchern, eine spezielle Stellung. Auch der Autor selbst zählt die Trilogie nicht zu seinen autobiografischen Werken, noch er hat zugegeben auch unbewusst und automatisch zu eigenen Erlebnissen zu greifen und sie in seinem Schreiben umzusetzen.

Die benutzte Primärliteratur besteht aus der Wikingertrilogie und ihren englischen Übersetzungen, die eine rein vergleichende Funktion haben. Es werden Motive identifiziert, die einerseits deutungsgetragen und themenbezogen sind und andererseits unverrückbar mit Ereignissen aus des Autor Leben verglichen werden können. Berücksichtigt werden zusätzlich Passagen aus anderen Werken von Fridegård. Zu ausgesuchten Themen wird ein kurzer Exkurs in die Geschichtsforschung geboten, der u.a. des Autors Quellenauswahl erläutert.

## 1. Der schwedische Arbeiterdichter Jan Fridegård

### 1.1. Jan Fridegård's Leben und Werk im Bezug auf das autobiographische Schaffen

Jan Fridegård wurde am 14. Juni 1897 auf Hjulsta gård in Enköpings-Näs, Uppsala geboren. Er wurde Johan Fridolf Johansson getauft, nannte sich in seiner Jugend jedoch Fride Johansson.<sup>1</sup>

Fridegård's Vater, Johan Alfred Johansson, der in seinem Leben und seinen Büchern eine bedeutende Rolle spielt, war ein so genannter ‚statare‘,<sup>2</sup> der als ein ‚ladugårdskarl‘<sup>3</sup> eingestellt war. Mit seiner Ehefrau Lovisa, geb. Lyster, zu der er eine enge Beziehung pflegte, hat er insgesamt sieben Kinder gezeugt. Fünf davon waren Jans ältere Geschwister, die jüngere Schwester Astrid,<sup>4</sup> die ihm am meisten bedeutete, starb sehr jung. Im Jahre 1897 verließ die Familie Hjulsta gård und zog nach Svinnegarnsviken, wo sie bis 1903 wohnten. Umzug in der ‚slankveckan‘<sup>5</sup> war ein üblicher Bestandteil des statare-Lebens, und so wechselte die Familie nach Katrinedals gård in Overgrans socken. Der Vater war als ‚ladugårdförman‘<sup>6</sup> eingestellt und hat eine der drei Wohnungen am Bauernhof bekommen. Diese Wohnung, bestand aus einem Zimmer und einer Kammer und spielte in Fridegård's Werken eine zentrale Rolle.<sup>7</sup>

In Fridegård's Familie gab es eine starke Tradition des Militärdienstes. Sein Großvater, Jan From, war Soldat in Uppland gewesen. Er wurde ‚Polacke‘ genannt, deswegen dachte man er sei aus Polen als russischer Soldat nach Schweden geflüchtet. Schön hat jedoch nachgewiesen, dass der Großvater 1790 in Vallby geboren wurde und zu seinem Spitznamen in Polacksbacken<sup>8</sup> gekommen sei, wo er gedient hat.<sup>9</sup> Trotz dessen ist das Gedicht über den Abschied eines russischen Soldaten von seiner Geliebten *Den döende, ryske soldatens brev*

---

<sup>1</sup> Vgl. ‚*Fattig med stolt.*‘. Informationsbroschüre zum Fridegård'sprojekt. Uppsala Läns Bildningsförbund, Länsbibliotek i Uppsala län, Håbo kommuns folkbibliotek [Hrsg.]. Uppsala: Reklam & Katalogtryck Uppsala. 1988. S. 1

<sup>2</sup> Siehe Kap. 2

<sup>3</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. Stockholm: Landbruksförbundets Tidskriftsaktiebolag, 1944. S. 47

<sup>4</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1978. S. 13

<sup>5</sup> Siehe Kap. 2

<sup>6</sup> Siehe Kap. 2

<sup>7</sup> Vgl. Gamby, Erik: *Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap*. Verdandis skriftserie 5. Stockholm: Bonniers. 1956. S. 1-5

<sup>8</sup> Polacksbacken ist ein Stadtteil von Uppsala, liegt ca. 2 km südlich vom Zentrum entfernt

<sup>9</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 14

(1925) eine Erinnerung an Jans Großvater, den er für einen Russen hielt.<sup>10</sup> Den Nachnamen From finden wir später in seinen Werken über das Soldatenleben.<sup>11</sup> Fridegårds Vater hatte die Möglichkeit gehabt die Laufbahn eines Soldaten zu wählen, hatte diese aber abgelehnt und sich als erster in der Familie für das statare-Leben entschieden.<sup>12</sup> Nach Fridegårds Erinnerungen hat er diese Entscheidung auch oft bereut. Trotz ständigem Mangel an Mitteln war er immer gut gelaunt, er hatte ein starkes Gerechtigkeitsgefühl und war am Bauernhof wegen seines selbst erworbenen veterinären Könnens sehr angesehen. Bei den Gutsbesitzern war er unbeliebt, man hat ihn als Parasiten benannt, weil er seine Mitarbeiter zur Zusammenarbeit überreden wollte und ihnen ihre Grundrechte, deren sie beraubt worden sind, zu erklären versuchte. Er hatte keine Bildung, aber einen Überblick über das politische und soziale Leben, das er auch öffentlich kritisierte. Der Vater stellte eine starke, männliche, rationale Gestalt dar, wobei die Mutter immer die emotionale, warme Hausfrau war, die die Familie zusammenhielt und sich immer um sie Sorgen machte.<sup>13</sup> Åse Fridegård erinnert sich an die Erzählungen ihres Vaters: „Min farmor (som jag aldrig träffat) lär ha varit tystlåten och tillbakadragen men väldigt intelligent, hon borde ha fått studera, sade man då.“<sup>14</sup>

Die Umstände, in denen Fridegård aufwuchs, waren vom sozialen Elend geprägt. In der Einzimmerwohnung mit offenem Ofen lebten insgesamt neun Personen. Als sie das neue Zuhause beim Einzug zum ersten Mal betreten haben, war die alte Familie erst eine kurze Zeit weg, schon haben die Ratten den unbedeckten Boden durchwühlen können. In den Ecken waren große Rattenlöcher und es roch nach Schimmel. Ratten und Flöhe waren die stetigen Gegner eine statare-Hausfrau. Jedes Familienmitglied hatte nur eine Kleidung, die im Sommer sowohl wie im Winter getragen wurde und wenn gewaschen, musste man nackt warten, bis die Kleidung trocknete. Zu essen gab es nie genug, die statare bekamen immer nur das Schlechteste, das am Gut gewachsen war. Der Vater begann seinen Arbeitstag um vier Uhr in der Früh; nachdem die Mutter Frühstück servierte, begann sie um fünf Uhr mit dem Melken. Der Lohn des Vaters überstieg nie 125 Kronen jährlich, die Mutter bekam sieben Kronen monatlich. Auch die Kinder haben im Alter von etwa sieben Jahren angefangen, wie Fridegård, an der Arbeit teilzunehmen. Er hat für 25 Öre täglich das Rindvieh gehütet.<sup>15</sup> Gerade dank dieser Arbeit hat er eine enge Beziehung zur Natur entwickelt. Anders als die

---

<sup>10</sup> Vgl. Gamby, Erik: 'Jan Fridegårds förfäder' in Gamby, Erik: *En bok om Jan Fridegård*. Uppsala: Bokgillet's Förlag. 1957. S. 32-33

<sup>11</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 14

<sup>12</sup> Information von Åse Fridegård

<sup>13</sup> Vgl. Gamby, Erik: *Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap*. 1956. S. 9

<sup>14</sup> Information von Åse Fridegård

<sup>15</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 43



Burschen am Bauernhof hat er sich statt für die typischen Burscheninteressen eher für die Wälder und Wiesen interessiert.<sup>16</sup> Hier fing er an die Natur und Einsamkeit vor der Stadt und Gesellschaft zu bevorzugen. Ganz in seine eigenen Gedanken versunken, fantasierte er über seine Zukunft, über den Volksglauben, der in seiner sozialen Klasse eine wichtige Stellung hatte. Das Übernatürliche, das er aus der starken Tradition der mündlichen Übertragung seiner Eltern und Hofbewohner kannte, der Spiritualismus, der mehrere seiner Werke prägt, haben ihm oft mehr bedeutet als die christliche Religion.<sup>17</sup>

Kinder der *statare* sind nur sporadisch zur Schule gegangen, erst dann, wenn alle Arbeit erledigt wurde, daher meistens im Winter. Fridegård hat von seinem Gutsbesitzer die Ausbildung zum ‚ladugårdförmann‘<sup>18</sup> bewilligt bekommen, etwas anderes, eine geistliche Ausbildung etwa, war für seine soziale Klasse undenkbar.<sup>19</sup> An Fridegårds erste Begegnung mit Literatur erinnert sich seine Tochter:

I de fattigas hem, t.ex. statarnas fanns i regel bara bibeln. De var de riktigt lässugna och vetgiriga som senare när de kom ut litet i världen som lånade böcker och satte sig in i bokens värld själva. I pappas fall när han var tonåring och kvar i hembygden så fick han låna böcker av dåvarande prästen och klockaren (kantorn).<sup>20</sup>

Viele jungen Männer und Burschen sind damals in die Stadt gezogen, um Geld für sich und ihre Familien zu verdienen. Mit dreizehn wollte auch Jan Fridegård sein Glück in der Stadt versuchen, was ihm sein Vater ausredete. Als Fridegård achtzehn Jahre alt wurde, entschloss er sich den Weg seines Großvaters und Urgroßvaters zu gehen und wurde Dragoner bei Livregimentet in Stockholm.<sup>21</sup> In der Zwischenzeit hatte sich die Stellung der Soldaten in Schweden deutlich verbessert und während des Ersten Weltkriegs galt es als eines der beliebtesten und renommiertesten Berufe. Für Männer aus dem Landarbeitermilieu war es nach wie vor die einzige Möglichkeit sich sozial zu verbessern und einer Weiterbildung nachzugehen, was für Fridegård eines der stärksten Argumente war.<sup>22</sup> Das Leben als Soldat enttäuschte jedoch Fridegård sehr. In seinem ersten Jahr als Soldat wurden er und seine Kameraden von den älteren Soldaten erniedrigt, geschlagen, schikaniert und ihres Lohnes beraubt, was eine Art Hierarchie darstellte, um die sich die führenden Kräfte nicht kümmerten. Doch eher als zum *statare*-Leben zurückzukehren, passte sich Fridegård an. Das

---

<sup>16</sup> Vgl. Lundkvist, Artur: *Jan Fridegård*. 1943 in m.A.: Jan Fridegård. Stockholm: Förlaget Frilansen. 1949. S. 6

<sup>17</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 184

<sup>18</sup> Siehe Kap. 2

<sup>19</sup> Vgl. ebd. S. 16

<sup>20</sup> Information von Åse Fridegård

<sup>21</sup> Vgl. ebd. S. 79

<sup>22</sup> Information von Åse Fridegård

Soldatenleben beschrieb er in den Büchern *En bonddrängs väg till Långholmen* (1937) und *Äran och hjältarna* (1938). Statt Ehre und Ruhm fand er eine rohe Umgebung, in der sich Männlichkeit durch Geschlechtskrankheiten und Vergewaltigungen behauptete.

Zusammen mit seinen Kameraden wurde Fridegård zur Strafarbeit verurteilt, weil er Öl geklaut hat, um sich zivile Kleidung zu kaufen. Obwohl in der Sekundärliteratur nur wenig berücksichtigt, ist dieses Ereignis ein Vorläufer seiner späteren Probleme mit dem Gesetz. Sexuelle Gewalt, grobe Sprache und strenge Disziplin haben in Fridegård einen starken Widerwillen gegen das Militär gebildet und er war bis zum Ende seines Lebens ein Pazifist, was er während des Zweiten Weltkriegs und auch danach in Gesprächen mehrmals betonte.<sup>23</sup> 1918 verließ Fridegård das Regiment und kehrte nach Hause zurück.

Es ist nicht überraschend, dass Fridegård sich zuhause nicht wohl fühlte, was seine Zukunft betraf, und so verwirklichte er seinen früheren Wunsch nach Stockholm zu ziehen. Dort kämpfte er sich durch u.a. als Versicherungsagent, Verkäufer in einem Geschäft, Kabelwerkerarbeiter und als Mitarbeiter bei der Bahn.<sup>24</sup> Es dauerte nicht lange und Fridegård wurde bereits 1918 wegen Versicherungsspekulationen in Verbindung mit Textilien angeklagt, die er angeblich ausgeliehen und nicht zurückgegeben hatte.<sup>25</sup> Obwohl ein Krimineller, wurde er zuhause nicht verstoßen; die Strafe von acht Monaten Zwangsarbeit war jedoch unangemessen hart. Im Långholmer Gefängnis erlebte er seine erste Begegnung mit Büchern. Wie er im Interview 1952 erzählt, gab es am Bauernhof nur die s.g. 25-Öre-Romane.<sup>26</sup> Als Fridegård in die Isolierzelle verwiesen war, fand er dort Anton Tschechows Novelle *Die Steppe*,<sup>27</sup> die er auch trotz Anweisungen des vorigen Eigentümers mitnahm.<sup>28</sup> Später freundete er sich mit dem Bibliothekar des Gefängnisses an, der in ihm das Interesse für Lyrik weckte. Zu seiner Lektüre gehörten damals Werke von Jack London, Knut Hamsun, Romain Rolland und von den Lyrikern waren es Oscar Levertin, Dan Andersson und Viktor Rydberg. Der Gefängnisaufenthalt hat Fridegård weiter die Möglichkeit gegeben sich mit bekannten Philosophen auseinanderzusetzen und mit indischer Mystik in Berührung zu kommen. Gerade die indische Mystik mit ihren Konzentrationsübungen und Yoga spielte eine große Rolle bei Fridegårds persönlicher Weiterentwicklung und Ausübung von selbständigem Denken, das bei dem Militär mehr als unerwünscht war. Umgeben von Menschen, denen er

---

<sup>23</sup> Vgl. *Inspelningen med Jan Fridegård*, 1952

<sup>24</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. S. 47

<sup>25</sup> Mündliche Information von Hans Söder

<sup>26</sup> Vgl. *Inspelningen med Jan Fridegård*, 1952

<sup>27</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 37

<sup>28</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkulturen*. 1978. S.27

geistlig überlegen war, begann er seinen Weg als Autodidakt. Später interpretierte er seinen Aufenthalt in Långholmen als eine Situation, in der sich die Gesellschaft um den Menschen nicht kümmerte und ihn einfach untergehen ließ.

Nach der Entlassung aus dem Gefängnis ließ sich Fridegård wieder in Stockholm nieder. Er hatte sich mittlerweile entschlossen Dichter zu werden. Dank seines Bekannten, dem Redakteur von *Enköpings Nyheter* C.M.Axelsson,<sup>29</sup> wurde am 28.4.1925 sein Gedicht ‚Röster‘ veröffentlicht. Für eine lange Zeit war dies seine einzige Veröffentlichung. Im selben Jahr brach ein Streik aus und es war schwierig eine Anstellung zu finden ohne ein Streikbrecher zu werden. Nach dem Ende des Streiks in 1926 konnte Fridegård seinen offenen Brief „Om arbetslösa pojkar“ veröffentlichen, diesmal in *Nyköpings Nyheter*. Es ist eine autobiographische Schilderung in erster Person Plural erzählt, in der Fridegård argumentiert, dass ‚pojkar‘ und ‚drängar‘ keine Arbeit finden. Man sagt, dass es immer Arbeit gibt, obwohl nur gegen Unterbezahlung und man muss wegen dieser verreisen. Er selber hat zwei Winter lang keine Arbeit finden können. In dieser Zeit drohte ihm auch Zwangsarbeit wegen Vernachlässigung der Unterhaltungspflicht für ein Kind, das angeblich gar nicht seines war. In Fridegård's Biographien wird jedoch ein uneheliches Kind erwähnt. Fridegård's Tochter erklärt die Situation folgend:

Min far blev beskylld för ett faderskap men det lär inte vara sant, han fick straff för det också. Han räknas som väldigt ärlig och skulle ha erkänt om det varit sant. Men det uppdagades så småningom att det inte var så. En fattig ung man på den tiden kunde inte komma undan samhället, hade inte råd med advokat ex. det stämde inte med datum heller vad jag har hört. Dom straffades av överheten.<sup>30</sup>

Fridegård's Bekannter C.M.Axelsson, Redakteur der *Enköpings Nyheter*, wurde ersetzt und so gab es an der Zeitung auch keinen Platz für Fridegård.

Er versuchte sein Glück in der kommunistischen Zeitung *Brand*, die sich mit ihrem radikalen Denken gegen die Milizen und gegen die Kriminalität als Gesellschaftskrankheit stellte. Für den ehemaligen Långholmerresidenten und neuen Pazifisten war dies eine sehr verlockende Botschaft. Hier durfte er in Episoden seinen ersten Roman herausgeben, ohne Anspruch auf Honorar. Zu seinen Mitarbeitern gehörten u.a. Erik Asklung, Harry und Moa Martinsson und Karl-Emil Englund.<sup>31</sup> Fridegård's erste literarische Versuche sind von kurzen

---

<sup>29</sup> Vgl. Axelsson, C.M.: 'När Jan Fridegård skrev i Enköpings Nyheter' in Gamby, Erik: *En bok om Jan Fridegård*. Uppsala: Bokgillet's Förlag. 1957. S. 48-51

<sup>30</sup> Information von Åse Fridegård

<sup>31</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 48-52

Sätzen und bunten Beschreibungen geprägt. Die Handlung geht auch in kürzeren Erzählungen schnell voran. Die Sprache ist alles andere als gehoben, er verwendet gezielt die Volkssprache samt ihren Flüchen und Ausdrücke aus dem *statare*-Alltag. Er mischt moderne Wörter mit Archaismen. Auch unter den Realisten hat Fridegård durch seinen Sprachgebrauch und extreme Ehrlichkeit eine außergewöhnliche Stelle erworben. So wie Ivar Lo-Johansson schrieb er über die Stadt als einen Ort der Freiheit, weil nur dort eine Anstellung zu finden war. Dann wieder erlebten beide die Enttäuschung und schildern die harte Realität mit positiven Wörtern. Als ein versprechender Volksdichter wurde Fridegård 1929 in Julius Ingelows und Ivar Nilsons Sammlung *Svenska författare* erwähnt, weil er der Redaktion der Zeitung *Knallebyggden* (ähnlich wie *Brand*) mitgeteilt hat, einen *statare*-Roman schreiben zu wollen, bislang aber ohne jegliches Glück bei den Herausgebern. Einer seiner kleinen Erfolge war eine Kantate, die in der Kirche vom Pfarrer vorgelesen wurde. Es war für Fridegård jedoch kein vollwertiger Triumph, weil sein Name nicht erwähnt wurde.<sup>32</sup>

Beschäftigt als Verkäufer – Fridegård kaufte Sachen auf einer Auktion und verkaufte sie dann mit Profit aber ohne großen Erfolg – gab er mit Hilfe von Johan Rådström die Gedichtsammlung *Den svarta lutan* (1931) heraus. Im selben Jahr änderte Johan Fridolf Johansson seinen Namen endgültig zu Jan Fridegård. Die Gedichte berichten von seinem Weg von 1928 bis 1930 und behandeln seine eigenen Probleme. Aus dieser Sammlung kommt auch das Gedicht ‚Grottendröm‘, das eine zentrale Rolle beim Verstehen der Holme-Trilogie spielt und bisher in der Literatur in diesem Zusammenhang nicht explizit ausgearbeitet wurde. Rezensionen zu dieser Sammlung waren positiv und für den Dichter äußerst ermutigend.

Seit 1930 war Fridegård als Antiquariatsinhaber tätig. Sein Geschäft befand sich im Keller auf der Linnégatan 42 in Östermalm, Stockholm. Wie sich schon früher zeigte, war Fridegård kein guter Geschäftsmann, er verkaufte Bücher nach dem Wert, den sie für ihn hatten. In dieser Zeit schrieb er sein erstes großes Werk, den Roman *Ett natt i juli*, das erst 1933 herausgegeben werden sollte. Es war nicht einmal zur Hälfte geschrieben, als er sich nicht mehr leisten konnte die Miete zu bezahlen und er endete, wie schon ein paar Male früher, auf Stockholms Straßen. Es waren überwiegend das Kellerklima und die Unterernährung, die zu Fridegårds Tuberkulose beitrugen. Als Arbeitsloser wollte er sich bei den Behörden anmelden, wurde jedoch abgewiesen, weil er als Obdachloser keine Heimadresse angeben konnte, auf der ihn die Behörden kontrollieren könnten. Er verließ die

---

<sup>32</sup> Vgl. Gamby, Erik: *Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap*. 1956. S. 9

Stadt und wie schon andere Male vorher fand er Unterkunft bei seinem Vater. In seiner eigenen Verteidigungsschrift „Varför jag skriver“ beschreibt er diese Zeit folgend:

Det gick inte fort med skrivandet i källarhålan, jag minns att det ofta satt en stor råtta med skallen utanför att håll och tittade kritiskt med sina klara ögon på mig där jag satt. [...] Det var kyligt i hålan och jag satt i bortåt tre år med överrocken på varenda dag, vinter och sommar. Men hyran ska betalas även för en sådan håla och när jag inte kunde det längre så blev jag vräckt. [...] Jag hade inga som helst jordiska ägodelar [...]. På någor sett var jag glad över att älandet var slut. Jag hade hela tiden känt hur hälsovådligt källaren var men jag visste ännu inte att det var t. b. c. jag hade förvärvat därnere.<sup>33</sup>

Autobiographisch hat er diese Periode seines Lebens in *Offer* (1937) geschildert. Das Jahr nach dem Bankrott seines Geschäftes war wohl das schwierigste in seinem Leben. Carl Adesrad hat Fridegård in seinem Sammelwerk *Svenska folksförfattare* entdeckt und da er statare-Dichter suchte bekam er vom Fridegård ein Manuskript seines Romans. Das Buch gefiel, was für den Dichter eine große Aufmunterung bedeutete. *Ett natt i juli* wurde vom Bonniers Verlag akzeptiert und herausgegeben. Als Bonniers zugesagt hat und einen Brief an Fridegård schrieb dauerte es einige Zeit, bis die Information an ihn gelangt ist, da er obdachlos war und diese gute Nachricht eigentlich nur per Zufall erfuhr. Obwohl das Buch von der Kritik gut aufgenommen wurde, ließ es sich nur schlecht verkaufen. Außer den 1000 Kronen,<sup>34</sup> die Fridegård als Stipendium bekommen hatte, hatte das Buch seine Finanzen nicht gebessert und er war wieder obdachlos.

*Ett natt i juli* ist ein psychologischer Roman mit Elementen eines Liebes- und Kriminalromans. Er schildert das Leben des statare-Jungen Johan From (ein vom Großvater inspirierter Name, obwohl die Hauptperson nach Fridegård's Vater gezeichnet ist) von seiner Kindheit bis zu dem Alter von siebzehn Jahren. Es ist weniger autobiographisch, sondern eher eine Schilderung des trostlosen Lebens, der rohen Gesellschaft und der Gewalt. Die Hauptmotive sind Streit, Klassenkampf, Vergewaltigung, Rache und Mord. Der siebzehnjährige Mörder und Rächer seiner vergewaltigten Geliebten ist nach Fridegård ein Opfer der Umstände, der Klasse. Im Gegenteil zu seinen früheren Werken sieht man, dass Fridegård seinen Stil zur Perfektion geschliffen hat. Die Brutalität wird in Handlung und Wort geschildert ohne sie mit Gefühlsausbrüchen oder politischen Agenden zu vermischen. Die

---

<sup>33</sup> Vgl. Fridegård, Jan: 'Varför jag skriver' in m.A.: *Jan Fridegård*. Stockholm: Förlaget Frilansen. 1949. S. 53-54

<sup>34</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.] Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1967. S. 37-38

Schilderung ist realistisch und die statare sind nicht als „guds bästa barn“<sup>35</sup> beschrieben, obwohl der Autor aber Anspruch auf menschlichen Umgang erhebt.<sup>36</sup>

Einige Zeit nach seinem Misserfolg mit dem Antiquariat verschlimmerte sich auch Fridegårds Tuberkulose. Er wurde hospitalisiert und die Ärzte haben auch eine Lungenentzündung festgestellt. Als Mittelloser konnte er nicht selber die Kosten übernehmen, das tat die Gemeinde, was zu seinem psychischen Wohlbefinden kaum beitrug. Selber schrieb er 1946, dass es ihn sehr viel Überwindungskraft kostete sich zum Kampf gegen die Krankheit zu überreden.<sup>37</sup> Obwohl man das Schlimmste befürchtete und Fridegård beschlossen hatte, seinen ‚letzten‘ Sommer bei der Familie zu verbringen, wurde er dann doch gesund. Während dieser anstrengenden Zeit schrieb er die Fortsetzung von *Ett natt i juli*, nämlich *Muren* (1959). Da das Buch Bonniers wegen der rohen Sprache nicht gefiel, blieb es bis zu seiner Publikation in dessen Archiv. Im Brief von Albert Bonnier empfiehlt dieser, dass Fridegård ‚lade undan denhär boken och icke allts gav ut den‘.<sup>38</sup> Im Buch befindet sich der Hauptdarsteller From im Gefängnis, und obwohl der Aspekt des Gefängnisses autobiographisch ist, konzentriert sich das Werk eher auf das Milieu, die Disziplin und die anderen Personen. Das erste Kapitel wurde in *Folkbladet* veröffentlicht.

Seinen Triumph feierte Jan Fridegård mit seiner Trilogie über Lars Hård: *Jag, Lars Hård* (1935; dt. *Ich Lars Hård*, 1972); *Barmhärtighet* (1936) und *Tack för himmlastegen* (1936). Der erste Teil der Trilogie ist wohl das bekannteste jener Bücher. Es ist ein rein realistisches Werk über die Machtlosigkeit des Einzelnen der Gesellschaftsmaschinerie gegenüber, die Arbeitslosigkeit der Mitte der 1920er und die Überwindung der sozialen Ungerechtigkeit. Wir finden das Motiv der Verfolgung wegen Kindergeld und Drohung von Zwangsarbeit. Es gibt im Buch keine Schönheit, die Liebe wird auf „drift, samlag, slit för födan“<sup>39</sup> reduziert und als ein Spottbild der allgemeinen Liebesvorstellung dargestellt. Es gibt hier eine direkt autobiographische Episode von drei bürgerlichen Mädchen, wo der Hauptdarsteller eine nach der anderen verführt, nur um sie zu erniedrigen, indem er sagen kann, dass sie auf der körperlichen Ebene nichts mit ihrer höheren sozialen Position anfangen können. Dieses Motiv wird in seinen Büchern mehrmals angedeutet. Lars Hård ist für die Frauen wegen seiner mysteriösen Aura anziehend, ansonsten ist er asozial und wird von allen anderen verachtet. So wie Fridegård hat auch Hård ein uneheliches Kind. Was die Kritiker bei

---

<sup>35</sup> Vgl. Gamby, Erik: *Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap*. 1956. S. 61

<sup>36</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. Stockholm: Kooperativa förbundets bokförlag. 1938. S. 54

<sup>37</sup> Vgl. Fridegård, Jan: 'Varför jag skriver' in m.A.: *Jan Fridegård*. 1949. S. 55

<sup>38</sup> Vgl. *Brev till Jan. Furuland*, Lars [Hrsg.]. 1967. S. 44

<sup>39</sup> Vgl. Gamby, Erik. *Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap*. 1956. S. 58

diesem Buch meist schockierte, waren einerseits die grobe aber durchaus authentische Sprache und andererseits die offene Sexualität, die schon Agnes von Krusenstjerna<sup>40</sup> geschildert hatte. Fridegård war nur ein Sündenbock für die Kritiker dieser Neuerung. Doch im Vordergrund steht immer die Härte des Klassenkämpfers, des Arbeiterlebens. Bei Fridegård finden wir keine Bauernidyllen wie bei Selma Lagerlöf. So wie Hård, sucht auch Fridegård in seinem Leben nach Akzeptanz in der Gesellschaft, in seiner Umgebung, will sich zugehörig fühlen, was ihm durch den Klassenzwiespalt nicht ermöglicht wurde.

Obwohl die drei Bände über Lars Hård zu den wichtigsten Werken von Fridegård gehören, wurde die folgende Trilogie über den Sklaven Holme von den Lesern weit positiver empfangen. *Trägudars land* (1940; dt. *Land der hölzernen Götter*, 1980), *Grynningsfolket* (1944) und *Offerrök* (1949, dt. *Opferrauch*, 1990) waren zuerst als Filmmanuskript gedacht worden. Sie erzählen die Geschichte des Sklaven Holme und seiner Familie. In der Komposition fließen die drei Teile deutlicher ineinander als die Lars Hård-Trilogie, es gibt hier jedoch weniger Wendepunkte als bei Hård. Holme als Vertreter der untersten Klasse der Sklaven. Er kämpft zuerst für seine eigene Freiheit, dann ist er bereit seine eigene Freiheit zu opfern und die ganze untere Klasse zu befreien. Es ist eine direkte Anspielung auf die Umstände, unter denen die ‚statare‘ zu leben hatten. Es gibt Passagen, die man klar mit Fridegårds oder auch Lars Hårds Leben vergleichen kann. Die Geschichte handelt in der Zeit der Wikinger, genauer in der Epoche, wo das Heidentum und Christentum gleichzeitig versucht haben die Übermacht zu ergreifen, was ein weiteres Motiv der Trilogie ist. Heidentum, Natur und Sklaven stehen als Kontrast zu Christentum, Stadt und Obrigkeit. Die Erzählperspektive eines Sklaven erinnert stark an die statare-Werke, der teils historische Inhalt gibt dem Leser das Gefühl, dass die Geschichte nicht nur für Gelehrte gedacht ist, obwohl sie zeitgleich keinen historischen Anspruch erhebt. Auch wenn der Inhalt tausend Jahre früher platziert ist, verlässt Fridegård nicht seinen direkten, ironischen, knappen und schnellen Stil voller nackter Handlung, die ohne Sentiment dargestellt wird.<sup>41</sup> Die Stoffwahl beruht auf Fridegårds langjährigem Interesse für die Wikingerzeit. Als Teil seiner Abenteuer als kleiner Junge, hatte er sehr oft und gerne Runensteine aufgesucht, an denen es in Uppland keinen Mangel gibt. Auch als erwachsener Mann hat er sich aktiv eingesetzt und zwei Runensteine sogar selber entdeckt. Für ihn waren die Menschen jener Zeit freier, der Natur näher, unkomplizierter auch wenn primitiver als die heutigen Menschen. Beim Verfassen

---

<sup>40</sup> 1894-1940, schwedische Schriftstellerin; ihr Hauptwerk ist die Romanserie *Fröknarna von Pahlen* (1930-1935)

<sup>41</sup> Vgl. Zuck, Virpi. Dictionary of scandinavian literature. New York, NY: New York Press. 1990. S. 167

dieser Bände hat der Dichter ein relativ stabiles persönliches Leben geführt. In den Dichterkreisen hat er das Schlimmste wohl überwunden.<sup>42</sup>

Aufgrund seiner Erfolge mit der Holme-Trilogie entschloss sich Fridegård die historische Thematik weiter zu entwickeln. *Fäderna: stenåldern* (1947) war als ein Geschichtsbuch für die Schulen konzipiert. Es sollte, so wie die Holme-Trilogie, aus der Sicht der unteren Schicht erzählt werden, als Gegenstück zu den bisherigen Geschichtsschilderungen, die ausschließlich die Version der Obrigkeit erzählten. In einzelnen Texten außerhalb der Romanform wird man phantasievoll von der Steinzeit in das Bronzealter geführt.<sup>43</sup>

In Fridegård's Werken gibt es einige typische Motive: Klassenkampf, das Individuum in der Gesellschaft und als drittes Motiv, das sich zwar von Anfang an bemerkbar machte aber erst in späteren Werken dominierte, der Spiritismus, der Fridegård schon seit seiner Kindheit begleitet hatte. Die Ärmsten erklärten sich das Negative in ihren Leben als Taten übernatürlicher Kräfte, die man mit übernatürlichen Mitteln zu bekämpfen hat. Menschen, die diese Kenntnisse besaßen, hat Fridegård als weise, jedoch missverstanden bezeichnet.<sup>44</sup>

Kurz nach dem Tod seines Vaters erschien Fridegård's wichtigstes Werk *Torntuppen* (1941), das den Spiritismus behandelt. Das Buch behandelt ein uraltes Motiv: das Schicksaal der Seele nach dem Tod. Der Soldat From, der in Fridegård's früheren Werken auftritt und seinen Vater personifiziert, spekuliert über sein Leben, die Gegensätze Leben versus Tod, Wahrheit versus Illusion, und kommt schließlich zur Erkenntnis, dass es dem Menschen nach dem Tode doch besser geht als im Leben.<sup>45</sup> Das Interesse für das Übernatürliche hat er von seinen Eltern und dem Milieu, in dem er aufgewachsen ist, erlernt. Aberglaube war ein fester Bestandteil des Lebens am Bauernhof. Alles Gute und alles Üble hatte seinen Ursprung in den übernatürlichen Kräften. Fridegård's Vater war ein selbstgelehrter Tierarzt, weswegen er am Bauernhof hoch geschätzt war. Als ein solcher hat er den Aberglauben im Kauf nehmen müssen und behandelte die Tiere sowohl mit praktischer Medizin, als auch mit Zaubersprüchen. Er selber, so wie Jan Fridegård und seine Schwester, haben mehrmals übernatürliche Erlebnisse geschildert, in denen sie die Gegenwart zauberhafter Waldwesen

---

<sup>42</sup> Vgl. Gamby, Erik. Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap. 1956. S. 89-96

<sup>43</sup> Vgl. ebd. S. 98

<sup>44</sup> Vgl. ‚*Fattig med stolt.*‘ S. 6

<sup>45</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare.* S. 53



gespürt oder gesehen haben.<sup>46</sup> Am Bauernhof hat man jegliche Prozeduren eingehalten, z.B. Schutz des Brunnens gegen Kobolde aufstellen, was Fridegård und die Arbeiterdichter als ‚de fattigas tro‘<sup>47</sup> nannten. Ungewöhnlich ist Fridegårds Beziehung zur Religion, zum Christentum, Heidentum und dem Volksglauben. Er erscheint in seinen Werken, Schriften und Interviews als ein Agnostiker. Er glaubt zwar an eine ‚högre makt, eller hur man vill kalla den‘,<sup>48</sup> ist der Kirche an sich aber nicht sehr positiv eingestellt. Der Aberglaube des einfachen Volkes stand ihm nah, weil es auch bei dem Arbeiter nicht ohne Nachdenken angenommen wurde, man hat immer wieder die Logik der Geschichten hinterfragt,<sup>49</sup> wie z.B. ob der Körper nach dem Abgang der Seele leichter wird.

Fridegård starb am 15. September 1968 mit 71 Jahren und hat 41 Werke hinterlassen, von denen drei posthum veröffentlicht wurden. Auch Jahrzehnte nach seiner Wirkungszeit spürt man die Gegenwart des Dichters. In Håbo kommun wurde ein Fridegårdmuseet eröffnet, das das Leben der Arbeiter, v.a. Fridegårds Familie, darstellt. Etwas weiter entfernt befindet sich die Originalwohnstätte der Johansson-Familie. Die Gemeinde erteilt seit 2006 jährlich den Frigegårdpriset für weniger bekannte Dichter, deren Werk sich für bessere Lebensumstände einsetzt.<sup>50</sup> Fridegårds dramatisiertes Leben wird jedes Jahr in Biskops-Arnö Sommarteater unter dem Titel ‚Mitt namn var Jan Fridegård‘ vorgeführt.<sup>51</sup>

## 1.2. Jan Fridegård und die Vergangenheit

Nach seiner Dichtung war Jan Fridegårds zweite Leidenschaft die Vergangenheit. Schon in seinen früheren, teils autobiographischen Werken sprach er diese Thematik an, z.B. in Svarta lutan im Gedicht ‚Grottendröm‘ über die Urmenschen, oder in der Lars Hård-Trilogie, wo die Titelperson oft darüber nachdenkt, wie viel einfacher man es damals hatte, ohne Industrie und moderne Probleme.

Das Interesse für die Geschichte weckten in Fridegård seine Eltern, vor allem sein Vater, und die anderen Menschen am Bauernhof, die sich Sagen und Geschichten durch Weitererzählung übergaben. Die Gruselgeschichten, den Aberglaube, den volkstümlichen

---

<sup>46</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. Uppsala: Almqvist & Wiksell Informationsindustri AB. 1973. S. 149

<sup>47</sup> Vgl. ‚*Fattig med stolt*.‘ S. 6

<sup>48</sup> Vgl. *Inspelningen med Jan Fridegård*, 1952.

<sup>49</sup> Vgl. ‚*Fattigt med stolt*.‘ S. 6

<sup>50</sup> Vgl. Informationsbroschüre zu Jan Fridegårdpriset. Håbo kommun

<sup>51</sup> Vgl. Einladung zum Sommarteater in Biskops-Arnö, 2009

Spiritismus, verstand Fridegård als die übergebliebene Essenz der vergangenen Zeiten, ein Fenster zum alten Kulturleben. Der Dichter hatte zwar nie die Möglichkeit gehabt extensive Studien der Vergangenheit zu unternehmen, er hatte jedoch politische, ethnologische, historische Quellen, und sogar belletristische Werke als Grundlage seiner eigenen Werke verwendet. Gerade in seiner Kindheit hat er teils alleine, teils mit seinem Vater, die Natur in seiner Umgebung untersucht, wobei ihm die Runensteine aufgefallen sind, von denen es gerade in Uppland viele gibt. Sein weiterer Partner bei den Wanderungen war ein Bekannter seines Vaters, J.L. Anderson, der den Hof als Sattler regelmäßig besuchte. Andersson besaß weitreichende Kenntnisse über die Vergangenheit, die er durch selbstständiges Studium erweiterte.<sup>52</sup> Gerade ihn konsultierte Fridegård bezüglich seiner Funde, auch als er schon längst ein berühmter Dichter in Stockholm war.<sup>53</sup> Später hat er seine regelmäßigen Ausflüge durch Besuche verschiedener Museen ergänzt. Nordiska Museet und Statshistoriska Museet in Stockholm, als auch das Nationalmuseum in Kopenhagen haben ihn am meisten inspiriert. Auch wenn er mit der Zeit sogar in historischen Kreisen bekannt war, fokussierte er in seinen historischen Romanen nicht auf die Authentizität und historische Genauigkeit, sondern auf Glaubwürdigkeit und Atmosphäre. Fridegård's Mitwirken in der Zeitung *Brand* war einer der Einflüsse, die ihn dazu bewegten, sich des Klassenkampfes mehr bewusst zu werden. Seine Vorliebe für russische Naturalisten hat dazu nur beigetragen, auf der anderen Seite hat er nie sehr viel Marx gelesen. Ganz anders als in historischen Romanen seiner Zeit und davor, werden seine Geschichten aus der Sicht der unteren Klasse geschildert. In den 1930ern sind einige sehr wichtige Werke publiziert worden, u.a. Axel Strindbergs *Bondenöd och stormaktsdröm* (1937), Fabian Månssons *Folkvandringarnas historia* (1937) und *Vikingatidens historia* (1937), Jan gab aber an, diese zwar zu kennen, sie aber nie gelesen zu haben. Trotzdem haben sie mit Fridegård einiges gemeinsam: sie suchen den Helden nicht beim Adel, sondern im Volk, den sie nicht als passiv darstellen, weil sie davon überzeugt sind, dass sich das Volk immer gegen die Unterdrückung stellte. Sein Ursprung als statare ist der Grund seines lebenslangen Interesses an einfacher Bevölkerung. In Werken über Fridegård wird immer betont, dass seine Kindheit und Ursprung weitaus wichtiger für sein Schaffen waren als jegliche Studien und Schulen.<sup>54</sup> Die Trilogie über Wikingersklaven Holme sucht nach dem Ursprung des Klassenkampfes, der nach Fridegård eben in den ersten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts begann, in dieser Zeit spielt nämlich die Geschichte. Die

---

<sup>52</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 12

<sup>53</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.]. S. 18-19, 163

<sup>54</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 16-20

unterdrückten Sklaven symbolisieren die stater Schicht, die Unterdrückten der modernen Zeit.

Ein Umbruch in Fridegårds Amateurarchäologie waren seine zwei Funde. Der Runenexperte B.F.Jansson erinnert sich an Fridegårds Worte ‚Helst skulle jag vilja få tag i en runristning i fast berg, en riktig runhäll‘.<sup>55</sup> Obwohl er Schwierigkeiten hatte das Material für seine Runenthematik zu sammeln, hat er es geschafft Kontakte in den Kreisen der Runenforscher zu knüpfen und sogar selber einer zu werden. 1943 fand er eine Runentafel in Roslags-Näsby, einer von Runologen katalogisierten Gegend. Der Fund war nur ein paar Meter von einer größeren Straße entfernt, auf einem Hügel, der gesprengt werden sollte. Fridegård hat dies mit seiner Entdeckung verhindern können. Sein zweiter Fund war den Menschen noch näher. Die Inschrift befindet sich auf der Kirchenmauer in Åkerby. Die Runen waren so mit Moos bewachsen, dass es den Forschern ganz unglaublich erschien, dass sie Fridegård erkannt hatte. Als er gefragt wurde, wie es ihm gelang, antwortete er mit einer für ihn typischer, spiritualistischer Antwort: ‚Runorna drog‘.<sup>56</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. Jansson, B.F.: ‚Runorna och Fridegård‘ in Ganby,Erik: *En bok om Jan Fridegård*. 1957. S. 101

<sup>56</sup> Vgl. ebd. S. 103

## 2. Statare

### 2.1. Ursprung, politische Hintergründe und Entwicklung

Die schwedische Benennung „statare“ bezeichnet einen Landarbeiter mit Deputat,<sup>57</sup> also einen Tagelöhner.<sup>58</sup> In der Regel ist dieser verheiratet und hat Kinder. statare sind eine spezifische soziale Klasse, deren Ursprung wir im Zeitalter des Biedermeiers zwischen 1815-1848 finden; einer Zeit der sozialen Neuerungen und demographischer Veränderungen in der schwedischen Gesellschaft.<sup>59</sup> Die statare-Klasse war ursprünglich im östlichen und mittleren Schweden entstanden, später verbreitete sie sich während ihres Aufschwungs in weitere Teile des Landes.<sup>60</sup>

Noch vor dem Antritt der Industrialisierung in Schweden stieg die Bevölkerungszahl. Zwischen 1750 und 1850 hat sie sich fast verdoppelt. Mehr als zwei Drittel der Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft und diese Tendenz blieb noch einige Zeit nach dem Beginn der Industrialisierung konstant. Als Folge des rapiden Bevölkerungszuwachses wurden die Gesellschaft und somit auch die Landarbeiter proletarisiert. Die Anzahl der Gutsbesitzer stieg nur wenig an, aber die Anzahl der Arbeiter, die am Bauernhof eine untergeordnete Position hatten, erhöhte sich um das Fünffache. Gerade diese, hierarchisch am untersten stehende mittellose Klasse waren die statare. Das stat-System<sup>61</sup> war am Ende des 18. Jh. bereits eine bekannte Form der Dienerschaft. Generell trug das Bevölkerungswachstum zur Verarmung dieser Klasse bei, aber auch innerhalb dieser gab es Schichten, die je nach Wohlstand und Verantwortung am Bauernhof hierarchisch gestuft waren. Mit der Industrialisierung entwickelten sich in der Landwirtschaft auch neue, günstigere Methoden und die menschliche Arbeitskraft beschränkte sich auf die statare. Sie wurden immer weniger entlohnt, da sich die Anzahl der Arbeiter ständig erhöhte. Die Kluft zwischen den mittellosen statare und den höheren Schichten der Aufseher und Gutsbesitzer wurde immer markanter. Die Industrialisierung bot die Möglichkeit eines Umzugs in die Großstadt und Beschäftigung in Fabriken an, was die statare-Klasse noch weiter proletarisierte.

---

<sup>57</sup> Deputat ist die Entlohnung in Form von Naturalien. <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> (15.03.2011)

<sup>58</sup> Vgl. Nordstedts svensk-tysk ordbok. DVD Version BOOKcase 4.0, Elektroniska ordböcker.

<sup>59</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. Stockholm: Tides förlag. 1962. S. 50

<sup>60</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 39

<sup>61</sup> System der Entlohnung im 'stat', 'stat' als Bezahlung eines Teils des Lohnes in Gütern (Anm. d. Verf., s.o. Deputat)

Der Bevölkerungszuwachs ermöglichte es noch mehr Personal auf den Höfen anzustellen. Deswegen waren die *statare* in der Regel verheiratet. Für einen symbolischen Lohn konnten dann auch deren Ehefrauen und Kinder weniger anspruchsvolle Arbeit am Bauernhof verrichten. Familien galten als sichere Arbeitskraft, da ledige Männer als weniger verantwortungsbewusst betrachtet wurden. Familien wurden durch höhere Rationen<sup>62</sup> dazu motiviert, viele Kinder zu zeugen. Diese Maßnahmen sollten die Entwicklung der einzelnen kleinen Höfe zu Großgrundbesitzen unterstützen. Oft waren *statare* ehemalige Besitzer, die sich diesem Trend nicht anpassen konnten.<sup>63</sup> Als nächster Schritt in der Entwicklung war Bildung eines Bauernadels, also einer neuen Sozialschicht, die aus sehr erfolgreichen reichen Bauern bestand. Mit der Zeit sind einige Stufen in der Hierarchie der Arbeiter ausgestorben, die unterste Klasse der *statare* wurde immer größer. Bis zur Mitte des 19. Jh. hat man sich auf den Ackerbau konzentriert, später hat man die Arbeitskraft überwiegend zur Viehzucht genutzt.

Die rasche Verbreitung und Verbesserung des *statare*-Systems erfolgte mittels Schriften, die nützliche Informationen beinhalteten. Das älteste erhaltene Schriftstück aus 1775 ist eine Liste des uppländischen Gutsbesitzer Johan Brauner aus Ultuna. Es stellt seine Überlegungen zum Thema effizienteste Arbeit bei mindesten Kosten dar. Es informiert weiter, welchen Unterhalt und was für ein Haus ein verheirateter Knecht bekommt.<sup>64</sup>

## 2.2. Alltag und soziale Verhältnisse

Am Bauernhof eines Gutsbesitzers gab es verschiedene Arten von Dienerschaft. Die vier häufigsten Kategorien waren ‚*tjenare*‘ (Diener), ‚*statare*‘ (Tagelöhner, Landarbeiter mit Deputat), ‚*drängare*‘ (Knecht) und ‚*torpare*‘ (Kätner).<sup>65</sup> Der Unterschied zwischen diesen vier Kategorien war die Wohnstätte: man konnte entweder in einer Art Mietshaus wohnen, in der eine Familie ein Zimmer bekam, oder in einem Mehrfamilienhaus, oder, im besten Fall, hatte man ein Einfamilienhaus zur Verfügung bekommen. Alle Wohnmöglichkeiten waren nur vom Gutsbesitzer gemietet. Je nach Stellung am Bauernhof konnte man im Haus des Gutsbesitzers wohnen und mit ihm an einem Tisch essen, davon waren die *statare* aber ausgeschlossen. Die anderen Unterschiede waren u.a. die Höhe des Lohnes, die Arbeitszeiten und mögliche

---

<sup>62</sup> Darunter verstand man nicht nur Lebensmittel, sondern auch Kleidung, Brennstoff und Alkohol.

<sup>63</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 17-28

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 40

<sup>65</sup> Vgl. Nordstedts svensk-tysk ordbok.

Entlohnung in Naturalien, was überwiegend die *statare* betraf. Der Traum eines *torpare* war eines Tages sein eigenes Gut zu haben. Einigen *torpare* ist es gelungen ein Stück Land zu erwerben, das sie nach der Arbeit am Bauernhof beschaffen konnten. Für sie war es im Vergleich zu den *statare* eine doppelte Belastung. Die *statare* haben stets davon geträumt, zumindest die Möglichkeiten eines *torpare* zu haben. Jede dieser Kategorien war je nach Verantwortung geteilt. Bei den *statare* gab es u.a. Handwerker und Hilfskräfte. Fridegårds Vater war auf dem ersten Hof ein ‚ladugårdskarl, (Tierpfleger im Kuhstall), am zweiten Hof war er ein ‚ladugårdförman‘ (Leiter der Kuhställe). Frauen verrichteten Hilfsarbeiten wie z.B. putzen, melken und kochen.<sup>66</sup> Die Grenzen zwischen der einen oder anderen Kategorie waren oft unklar und regional bedingt.<sup>67</sup> Im Allgemeinen war die zahlreichste Gruppe die ‚kördrängarna‘ (Knechte die im Freien arbeiten, Feldarbeiter), diese waren am wenigsten qualifiziert und erhielten die niedrigste Bezahlung. Die zweitgrößte Gruppe waren ‚djurskötarna‘ (Tierwärter); zu diesen gehörten auch Fridegårds Eltern. Die dritte Gruppe waren ‚yrkesmännen‘ (Fachmänner, Handwerker).<sup>68</sup> Diese waren für bestimmte Arbeiten qualifiziert, z.B. Gärtner, Schmied, Fischer und Fleischer. Die Aufteilung in *statare* und nicht-*statare* war oft nur formal, wegen der Höhe des Lohnes. Die eigentliche Stellung eines Arbeiters am Bauernhof war von den Bräuchen am Bauernhof bestimmt.

Die Rationierung war ein Gegenstand einer Einigung zwischen dem Mann in der Familie und dem Gutsbesitzer. In einer *stats*-Liste<sup>69</sup> aus Botkyrka på Södertörn, die um 1760 entstand, lesen wir, dass ein *statare* im Jahr folgende Güter bekam:

Han erhöf för arbetsåren [...] konstant 192 daler kopparmynt, några kläderspersedlar, skodon och ull samt 2 fjärdingar vete, 4 tunnor råg, 1 tunna korn, 2 fjärdingar ärter, 2 tunnor rovor och vidare 1 fjärding av vardera strömming, sill och salt samt något kött, fläsk, smör, ost, talg och humle. Vidare tillkom husrum, bränsle och friher från utskylder.<sup>70</sup>

Am Bauernhof gab es einige Regeln, die man befolgen musste. Diese wurden vom Gutsbesitzer bestimmt. Es gab einige Höfe, an denen der Besitzer nicht präsent war. Die Rolle eines Aufsehers hat der höchst gestellte Diener bekommen. Die *statare* konnten früher kein eigenes Vieh verpflegen, es waren nur Hühner erlaubt. Fischen und Jagd waren auch verboten. Später wurde beschlossen, dass eine Familie ein Schwein oder eine Kuh besitzen darf, weil sich die Familien ohne eigene Tiere nur schwer ernähren konnten. Weiter war ein

---

<sup>66</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 165

<sup>67</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 28

<sup>68</sup> Vgl. Nordstedts svensk-tysk ordbok.

<sup>69</sup> *Stats*-Liste war ein Dokument, das die Höhe des Lohnes in Naturalien angibt.

<sup>70</sup> Vgl. Erik, Castegren. *Botkyrka socken i kulturhistorisk framställning*. Uppsala. 1948. S.36 In ebd. S. 40

kleiner Kohlgarten erlaubt, den man in seiner Freizeit bebauen konnte. Fremde Personen durften sich am Bauernhof nur mit der Zustimmung des Besitzers aufhalten; Verletzung dieser Ordnung wurde bestraft, oder die Familie konnte ausgesetzt werden.<sup>71</sup>

Die *statare* waren in der Regel für ein Jahr angestellt. Da sie in Mietsräumen wohnten und teils in Naturalien bezahlt wurden, waren sie von den Hofbesitzern sehr abhängig. *Statare*, die keinen Zeitvertrag hatten, waren auf Gnade der Herren angewiesen. Wenn sie krank wurden, hatten sie keine Sicherheit eines Zimmers oder ihres Lohnes. Am meisten gefährdet waren die alten Arbeiter. Je älter ein Arbeiter war, desto kleiner war seine Chance auf eine Einstellung. Da damals noch kein Sozialsystem eingerichtet war, bedeutete es noch ärmlichere Verhältnisse oder sogar Arbeitslosigkeit.<sup>72</sup> Ein ähnliches Schicksal beschrieb Fridegård in seiner Novelle *Kvarnbudet* (1944).<sup>73</sup> Alte mittellose Arbeiter endeten in Armenhäusern, die sie ihr ganzes Leben lang gefürchtet haben.

Der Alltag der *stat statare arna* begann bei den Erwachsenen um vier Uhr in der Früh, Kinder fingen um 8 Uhr mit ihrer Arbeit an. Sobald sie fünf Jahre alt waren, bekamen sie eine leichtere Arbeit zugeteilt, z.B. Holz hauen, Früchte sammeln, Kartoffeln ausgraben und Gras sammeln. Mit dem Alter wurden die Aufgaben schwieriger. Mit ihrem Verdienst haben die Kinder im Haushalt ausgeholfen. Frauen molken die Kühe dreimal am Tag. Während der Schwangerschaft wurden keine Ausnahmen gemacht.<sup>74</sup> Am Abend arbeitete man bis sieben Uhr.

Außer dem, was man im ‚*stat*‘<sup>75</sup> bekommen hat, konnte man am Bauernhof Güter kaufen, die der Hofbesitzer aus eigenem Vorrat verkaufte oder aus der Stadt mitbrachte. Das Essen der *statare* war einseitig, meistens nur das, was man am Bauernhof produzierte. Zum Frühstück gab es immer Kaffee, was den Armen ein Gefühl gegeben hat, etwas aus der Welt der Reichen trinken zu dürfen. Kindern gab man Kaffee, sobald sie ein Jahr alt wurden.<sup>76</sup> Trotz, oder eher wegen großer Armut neigten viele, vor allem männliche Arbeiter, zum Alkoholismus.

Die Einrichtung in den Mietshäusern oder Zimmern war den Mietern überlassen. Man hatte nur die Möbel, die man sich in einer Auktion verschaffte oder selber anfertigte.

---

<sup>71</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 27

<sup>72</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 47

<sup>73</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 31

<sup>74</sup> Vgl. ebd. S. 42

<sup>75</sup> Vgl. Nordstedts svensk-tysk ordbok.

<sup>76</sup> Vgl. Fridegård, Jan: 'Frå en statarbygd' in Ganby, Erik: *En bok om Jan Fridegård*. 1957. S. 22

Fridegård beschrieb in seinem Artikel „Mit barndomshem“ (in Larsmässa, 1955), dass es am Tisch nie genügend Platz für alle Familienmitglieder gab, deswegen mussten die jüngeren Kinder abwarten, bis die älteren gegessen hatten.<sup>77</sup> Man hatte in der Regel nur ein Zimmer,<sup>78</sup> doch im 20. Jh. waren zwei Zimmer immer herkömmlicher. Manchmal hatten die Wohnstätten eine kleine Abstellkammer für Lebensmittel. Die Behausungen hatten meistens keinen Boden, nur gestampfte Erde, manchmal waren die Zimmer ehemalige Lager oder Melkräume. Ansonsten besaß die Familie im besten Fall einen Wagen und eine Kuh, die zum Transport dienten.

Die Kleidung der statare war sehr einfach, man hatte nur eine Kleidung, die man das ganze Jahr lang trug. An Feiertagen trug man eine Festtagskleidung. Jüngere Kinder trugen die Kleidung ihrer älteren Geschwister; als Erwachsener hatte man sein Leben lang nur eine festliche Kleidung, in der man schließlich bestattet wurde.

Hygiene am Bauernhof war bei den statare sehr mangelhaft. Kleine Kinder wurden im Winter in der Küche in einem Eimer gewaschen, im Sommer badeten sie im Bach. Erwachsene wuschen sich unter der Woche nur das Gesicht, am Wochenende wuschen sie auch den Oberkörper. Alte Menschen wuschen sich meistens überhaupt nicht, da sie glaubten, dass sie sich dadurch eine Verkühlung oder gar Lungenentzündung holen könnten. Außer mangelhafter Hygiene trug auch die ganze Umgebung der Wohnstätten dazu bei, dass sich Krankheiten schnell verbreiteten. In den Häusern gab es Ratten und sogar Schlangen; es war nicht ungewöhnlich, dass die Kinder von den Tieren gebissen wurden. Unter kleinen Kindern waren Läuse üblich, die man mit Terpentin bekämpfte. Die Armen hatten keinen Zugang zu Arzneimitteln. Sie behandelten Krankheiten und Beschwerden mit dem, was ihnen zur Verfügung stand und was sie kannten, weil sie keiner aufklärte. Die Männer glaubten z.B., dass Schnupftabak gegen Ansteckung schützte.<sup>79</sup> Es ist öfter vorgekommen, dass einige Kinder in der Familie kurz nach der Geburt oder bis zur Vollendung des zehnten Geburtstags gestorben sind. Die Ursachen waren meist Lungenentzündung, Scharlach oder Diphtherie.<sup>80</sup> Es gab in jeder Gemeinde einen Arzt, aber dieser besuchte die Armen nur sehr selten.

---

<sup>77</sup> Vgl. ebd. S. 46

<sup>78</sup> Vgl. Fridegård, Jan: 'Frå en statarbygd' in Ganby,Erik: *En bok on Jan Fridegård*. 1957. S. 16

<sup>79</sup> Vgl. ebd. S. 22

<sup>80</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 45-50



### 2.3. Bildung und Kultur

Schulbildung ist eine der Voraussetzungen einer blühenden Kultur. Bei den *statare* hatte die Schule eine untergeordnete Stellung, zumindest war sie nicht so wichtig wie die Arbeit. Die Kinder konnten die Schule ab ihrem siebten Lebensjahr besuchen. In Fridegårds Umgebung gab es zwei öffentliche Schulen und eine katholische Schule. Ob die Kinder eine Schule besuchten, hing davon ab, ob eine bekannte Person dort unterrichtete und ob sie von den Bewohnern respektiert wurde. In der Gemeinde gab es eine kleine Bibliothek, die etwa ein Zehntel der Bewohner besuchte. In der Sonntagsschule, die auch nicht besonders zahlreich besucht wurde, unterrichtete oft eine Person aus dem Arbeitermilieu, die nur eine geringere Bildung besaß. Obwohl allgemeine Bildung nicht sehr verbreitet war, konnten sehr viele *statare* ein Musikinstrument spielen, so waren z.B. Geige, Gitarre und Laute sehr gängig.<sup>81</sup> Eines der größten Probleme in der Bildung der *statare* war, dass sie einerseits wegen häufigen Umzugs keine Schulangewohnheiten hatten, andererseits, dass man in den Schulen die Bewertung der *statare*-Kinder wegen Pflichten am Bauernhof beschleunigte.<sup>82</sup> Die Beziehung zur Bildung und zu den Lehrern beschreibt Fridegård in einem Brief an Carl Cederblad:

Min mening är att *statare* och *torpare* i stort sett äro bildningsstörstande, men mycket ömtåliga för direkta metoder. Då ställa de sig misstrogn och avvisande. Om man däremot visar litet intresse för dem själva, deras hembarn eller vad de eljest sätta högt i livet, bli de mycket tillgängliga, och man får se helt nya sidor av dem.<sup>83</sup>

Fridegårds Familie gehörte zu den wenigen Familien, in denen man las. Fridegårds Vater war zwar kein außergewöhnlicher Autodidakt, er las aber und brachte es auch seinen Kindern bei. Bei den *statare* waren Billigserien, die so genannten „25 öre“ Bücher weit verbreitet. Es war meistens romantische Belletristik, wobei die Bücher untereinander ausgeliehen wurden. Zum Lesen gab es Zeitungen, diese wurden je nach Möglichkeiten regelmäßig gekauft.<sup>84</sup> Dorfbewohner haben ihre Bücher bei der Post kaufen können. Eine weitere, allen zugängliche Gattung, war christliche Literatur. Ein Umbruch kam mit der Arbeiterliteratur, die in den 1940er Jahren gedruckt wurde. Diese Literatur wurde von Arbeitern für Arbeiter geschrieben und sie gewann später auch bei höheren Schichten an Popularität. Die Arbeiterliteratur weckte bei der *statare* Interesse am Lesen, da sie sich mit den Geschichten identifizieren konnten.

---

<sup>81</sup> Vgl. Fridegård, Jan: 'Frå en statarbygd' in Gamby, Erik: *En bok om Jan Fridegård*. 1957. S. 11-14

<sup>82</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 197

<sup>83</sup> Vgl. Fridegård, Jan: Anhang zu 'Frå en statarbygd' in Gamby, Erik: *En bok om Jan Fridegård*. 1957. S. 30

<sup>84</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkulturen*. 1978. S. 55

Gerade Carl Cederblad, der eine mobile Bibliothek betrieb, untersuchte in seiner Studie „Böcker i svenska hem“ wie viele Bücher ein Arbeiterhaushalt besaß. Die Ergebnisse bestätigten, dass sich die ärmsten Familien aus dieser sozialen Klasse keine Bücher leisten konnten. Fridegård hat in Zusammenarbeit mit Cederblad versucht durch Einsammeln und Verschenken von Literatur die Belesenheit seinesgleichen zu erhöhen.<sup>85</sup>

Die Generation, zu der auch Fridegård gehörte, zeichnete sich dadurch aus, dass die Jungen nach Stockholm zogen und ihre Eltern am Land nur gelegentlich besuchten. Sie hatten Kontakt zur Kultur, die sie nach Hause mitbrachten. Von den Eltern wurde diese jedoch nicht entgegengenommen und galt als etwas Verdorbenes, etwas was nicht zum Leben als *statare* gehört. So waren die Mode, neue Musik und moderne Erfindungen nur Ablenkungen von der Arbeit. Statt einer Entwicklung zum besseren Leben, einer neuen Chance für die nächste Generation, betrachtete man das Neue als eine Gefahr. Am Land hielt man Traditionen lebendig, statt neue Bräuche einzuführen.<sup>86</sup>

Die Kultur der *statare* war eine Volkskultur. Alte Sagen und Märchen, Aberglaube, Volkslieder, Traditionen – das waren geschätzte kulturelle Ereignisse, die die Mentalität dieser sozialen Gruppe widerspiegeln. Die Härte des Alltags und der Arbeit hat man durch praktischen Positivismus gemildert. Dass man sich auch über wenig freuen konnte, nennt Fridegård ‚*fattiglyckan*‘ (das Glück der Armen<sup>87</sup>).<sup>88</sup>

## 2.4. Auflösung des *statare*-Systems durch Verbot 1945

Im Vergleich zu anderen verheirateten Arbeitern und Dienern am Bauernhof, waren die *statare* nicht sehr ansässig. Häufiges Umziehen war vor dem Antritt der Industrialisierung nicht ungewöhnlich, später gewann es jedoch an Frequenz und wurde gerade für die *statare* symptomatisch. Bis Anfang des 19. Jh. war es üblich einmal im Jahr den Arbeitsplatz und somit den Wohnsitz zu wechseln. Dies geschah in der letzten Septemberwoche und wurde ‚*slankveckan*‘ oder ‚*friveckan*‘ genannt. In dieser Woche gab es keine Arbeit. Die anderen Arbeiter haben die freie Woche auch zum Umsiedeln genutzt, aber ‚*slankveckan*‘ wurde vorwiegend mit den *statare* verbunden. Ab dem 19. Jh. wurden zwei Umzugstermine üblich,

---

<sup>85</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 197-203

<sup>86</sup> Vgl. Strindberg, Axel: *Bondenöd och stormakstdröm*. Stockholm: Bonnier. 1937. S. 251-252

<sup>87</sup> Von der Verfasserin diese Arbeit frei übersetzt

<sup>88</sup> Vgl. ‚*Fattig med stolt*.‘ S. 3

einer im Herbst und einer im Frühling. Im Herbst wurde der Termin auf die letzte Oktoberwoche eingestellt, im Frühling wurde ein Termin im Mai festgelegt, doch der zweite Termin war nicht so häufig genutzt wie der im Herbst. Die Termine waren vom Reichstag bestimmt und es wurde immer wieder diskutiert, ob der Herbstumzug früher oder später geschehen soll. Für die Gutsbesitzer war ein späterer Termin günstig, da alle Arbeiten am Feld verrichtet waren. Doch in dieser Zeit war das Wetter für einen Umzug sehr unpassend; es regnete und es war kalt. Familien mit kleinen Kindern hatten es sehr schwer mit allen Sachen einige Kilometer zu Fuß zu gehen.<sup>89</sup> Manchmal ist es passiert, dass die Familie eine Stelle gefunden hat, wo sie auch bleiben wollten. So ist Fridegårds Familie nach jahrelangem Wandern auf dem Katrinedal Hof geblieben. Doch nicht nur bessere Umstände waren ein Grund um wegzuziehen, oft war es ein Streit mit dem Besitzer oder mit anderen Arbeitern, der die Familien zum Umzug zwang.

Anfang des 20. Jhs. war die Anzahl der Landarbeiter um mehr als die Hälfte gesunken. Der Grund dafür war der Umzug der Arbeiter in die industrialisierten Städte, Suche nach Arbeit und besserem Leben. Gerade die unterste Schicht wurde stark dezimiert und in den Städten proletarisiert. Viele sind nach Nordamerika emigriert. In den 1920ern, als Autoren wie Fridegård angefangen haben das Milieu zu beschreiben, wurde die Öffentlichkeit immer mehr auf die Verhältnisse der *statare* aufmerksam gemacht und die Debatte wurde immer intensiver<sup>90</sup>, nach einem Beschluss 1944 wurde der Umzug der *statare* verboten, die letzte *slankveckan* endete am 31. Oktober 1945.<sup>91</sup>

Die kommenden Jahre haben sich jedoch nicht auf einmal geändert. Es folgte eine Ausgleichung, bei der die in den 1930er Jahren gegründete Zusammenarbeit zwischen den Sozialdemokraten und den *statare* gestärkt wurde. Diese setzte die Kooperation der *statare* voraus, was eine Herausforderung für einige Jahre darstellte.<sup>92</sup> Die Änderungen in den Verhältnissen der *statare* waren von einer großen Reform in der Landwirtschaft geprägt, einer Zeit des ökonomischen Aufschwungs. Zweihundert Jahre waren gerade die *statare* eine der Stützen des Systems, paradoxer Weise hatten sie jedoch eine niedrige Stelle in der Gesellschaft.

Seit 1920 unternimmt das Nordiska Museet eine Untersuchung des *statare*-Lebens. Es ist möglich gewesen die letzten fünfzehn bis fünfundsechzig Jahre des *statare*-Lebens zu

---

<sup>89</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 46-47

<sup>90</sup> Vgl. ebd. S. 178, 179

<sup>91</sup> Vgl. ebd. S. 47

<sup>92</sup> Vgl. Strindberg, Axel: *Bondenöd och stormakström*. 1937. S. 253

dokumentieren.<sup>93</sup> Das Museum hat Schweden im ganzen Land aufgefordert sich anzumelden und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Mittels Formulare hat man etwa 3000 Seiten Material gesammelt darunter Bilder, Geständnisse und Interviews der Arbeiter, Informationen über das Kulturleben, die Lebensumstände, landwirtschaftliche Methoden oder einzelne Schicksäle. Dieser Korpus ist das Ergebnis einer Initiative von Ivar Lo-Johansson, eines bekannten Arbeiterdichters, und steht im Archiv des Museums zur Verfügung. Heutzutage wird es retrospektiv mit dem aktuellen Thema der Migration verknüpft.<sup>94</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Strindberg, Axel: *Bondenöd och stormakström*. 1937 S. 29

<sup>94</sup> Nordiska Museet

([http://www.nordiskamuseet.se/publication.asp?comeFrom=search&publicationID=10568&cat=428&catName=WWW.Pressarkiv\\_08](http://www.nordiskamuseet.se/publication.asp?comeFrom=search&publicationID=10568&cat=428&catName=WWW.Pressarkiv_08), 17.01.2011)

### 3. Arbeiterliteratur, *proletärdiktningen*, *statarskolan*

#### 3.1. Vom Bauer zum *statare* in der Literatur

Das *stat*-System und seine Existenz wurden in der Literatur und Zeitungen vor 1820 fast kaum wahrgenommen. Die Aufmerksamkeit richtete sich allgemein auf das Bauerntum. Mit der Verbreitung und Weiterentwicklung des Systems hat die städtische Gesellschaft angefangen das System wahrzunehmen. Es kam zur Popularisierung des Systems als eine Antwort auf die wachsende Bevölkerungsanzahl. Die ersten literarischen Erwähnungen des Bauerntums finden wir bereits auf den Runensteinen aus der Wikingerzeit. Die kurzen Textformen dienten als positive Andenken an Personen. Bauern werden später in rechtlichen Urkunden erwähnt. Aus den Informationen über die Rechte und Pflichten der Bauern lässt sich ein kleiner Einblick in das Leben dieser Gruppe zusammenstellen. Bis zum 15. Jh. dienen uns nur Sagas, Märchen und Lieder als Quellen. Ihre Schilderungen der Bauern sind unterschiedlich. Lieder, die in den Kriegszeiten entstanden sind, beschreiben die Bauern als hilflos.<sup>95</sup> Erst Peder Månsson (1460-1534, später bekannt als Magnus Petri, Bischof von Västerås) widmet sich in seinem Werk *Bondakonst* (um 1530) dem Bauerntum. Er gibt Ratschläge zur effektiven Landwirtschaft und lässt auch zeitgenössische Beschreibungen nicht aus.<sup>96</sup>

Im 17. und 18. Jh. hat findet man in den Schauspielen der Zeit Szenen, in denen Bauern im Mittelpunkt standen. Weiters waren *bröllöpsdikter* populär, in welchen auch realistische Szenen zu finden sind. Man hat aber immer noch an die patriotische Schönmalerei der Vasazeit angeknüpft. Zu den Pionieren der Bauernschilderung gehörte Olof von Dalin (1708-1763). Sein Werk *Äventyr om rikens ständers uppkomst* (o. J.) ist eine umfangreiche Beschreibung des Bauerntums. Es handelt sich jedoch nicht um eine Studie oder Schilderung aus eigener Erfahrung, sondern um eine Idealisierung dieser Gesellschaftsschicht.<sup>97</sup>

Als einer der Ersten erwähnte das *stat*-System der schwedische Wirtschaftsökonom Johan Brauer (1712-1773) in seinem Werk *Samling af Rön och Afhandlingar Rörande Landtbruket* (1775). Er empfahl den Gutsbesitzern verheiratete *drängar* gegen *stat* einzustellen und bewies, dass man dadurch einen Gewinn machen kann. Die Großbesitzer benötigten eine intensiv belastbare Arbeitskraft. Bislang arbeiteten die Knechte nur einen Tag am Großbesitz, die restliche Zeit widmeten sie ihren eigenen kleinen Gärten. Man wollte

---

<sup>95</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. Stockholm: LTs Förlag. 1949. S. 17

<sup>96</sup> Vgl. ebd. S. 11-12

<sup>97</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 23-24

erzielen, dass die Knechte ihren Besitz verlassen und am Bauernhof vollzeitig beschäftigt werden, jedoch nicht gegen Barbezahlung – das wäre für die Besitzer zu kostspielig – sondern großteils in Gütern, die am Bauernhof erzeugt wurden. Zu den Befürwortern des Systems gehörten u.a. der Ökonom Adolf Modéer (1739-1799) und der bekannte Politiker Graf Georg Adlersparre (1760-1835). Die Kritik ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Die wichtigsten Streitpunkte waren die Unsicherheit der besitzlosen Knechte und ihre Abhängigkeit von den Besitzern. Zu den Kritikern gehörte u.a. Graf Johan Gabriel Oxenstierna (1750-1818), der diese in seinem Gedicht „Dagens stunder“ (1805) angreift.<sup>98</sup> Mit seinem Bauernepos *Skördarne* (1796) knüpft Oxenstierna wiederum an das Idealisierungskonzept von Dalin an.<sup>99</sup> Ein weiterer Kritiker Jonas Dubb (1740-1813) zum stat-System:

Födde i osäkerhet och tvång äro och blifva de tröge, okunnoge och vårdlöse; elände och svaghet blir ock en följd af deras belägenhet. Icke kunna de med nöje se sin afföda förökas, när de med all möjelig flit icke kunna försäkra dem om en jordtorfva at röra i, och en koja at luta sit hafvud under; och med hvad ifverkunna de förkofra sig och sit Hemman, när de äro osäkre både om besittning och om egendom?<sup>100</sup>

Erik Gustav Geijers (1783-1847) Gedicht „Odalbonden“ (1811) und ähnliche romantische Idealisierungen des Bauerntums wurden später von den Arbeiterdichtern stark kritisiert, am stärksten von den Autoren, die sich selbst als Arbeiterdichter bezeichneten. Schon in seinem Gedicht „Manhem“ (1811) hat Geijer die götizistische<sup>101</sup> Idee des Bauers skizziert und später entfaltet.<sup>102</sup> Geijer selbst war gegen Großlandwirtschaft und befürwortete kleine unabhängige Höfe. Er meinte, dass die Großbesitze die Bauern zu statare degradierten und proletariserten und nur eine soziale Schicht – den Besitzer – bereicherten. Verarmung der Bauern als Folge der hohen Produktivität war moralisch nicht gerechtfertigt. Geijer wollte das System nicht ganz abschaffen, sondern er forderte eine Reform. Man versuchte die Bauern zu idealisieren, man hat sich nicht auf ein handgreifliches Wissen gestützt, es gab keine Untersuchungen dieser Klasse. Nur das Wissen der früheren Generationen diente als Hauptquelle. „Odalbonden“ und andere Idealisierungen dienen als Kontrast zu den Werken der Arbeiterdichter, sie stellten mehr einen Wunsch oder eine Vorstellung dar, wie der Bauer der Zukunft auszusehen hat. Dieses Interesse war durch die anwachsende Wichtigkeit dieser

---

<sup>98</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 53-56

<sup>99</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 31

<sup>100</sup> Vgl. Dubb, Jonas: *Åkerbrukets Hinder och Hjelpmedel*. 1771. (Patr. Sällsk. Handl. 2, 1771) in Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 64

<sup>101</sup> Götizismus war eine kulturelle Bewegung, die sich auf den Patriotismus und die nordische Vergangenheit konzentrierte

<sup>102</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 39

Klasse in der Wirtschaft verursacht. Das Bauernmotiv wurde als eine Schablone übernommen und weiter benutzt. Eine Ausnahme stellt Johan Ludvig Runebergs (1804-1877) Epos *Älgskyttarna* (1832) dar, ein Werk, das sich auf Runebergs Untersuchungen des finnischen Bauerntums stützte. Runeberg wollte die Mentalität der Bauern verstehen. Obwohl er finnische Bauern beobachtete, war er der Meinung, dass es zwischen den schwedischen und finnischen Bauern keine großen Unterschiede gibt.<sup>103</sup> Einen realistischen Einblick bieten Vertreter des *landbygdrealismen* Fredric Cederborgh (1784-1835) und Uno von Trasenbergh (1809-1810). Inzwischen hat sich die Arbeiterklasse gebildet.<sup>104</sup>

Anfang des 19. Jh. wurden die *statare* mehr als nur ein Versuchsprojekt der Landwirtschaft. Es war mittlerweile eine ordinäre Einstellung und dadurch auch politisch interessant. Literatur, die die Armut beschrieb, widmete sich nun auch den *statare*, immer mehr wurden die Lebensumstände der Klasse diskutiert und die Debatte wurde immer weitgreifender. Die Proletarisierung der Landwirtschaft wurde immer heftiger angegriffen und es entwickelte sich die sogenannte *statarfrågan*.<sup>105</sup> Carl af Forsell (1783-1848) kritisierte in seinem Werk *Statistik öfver Sverige* (1831) die Folgen der immer anwachsenden *statare*-Klasse. Die Verhältnisse dieser Klasse wurden immer schlechter und immer mehr Angehörige dieser Klasse fielen den Armutshäusern zur Last. In seinen Statistiken, die als Informationsquellen für die Arbeiterdichter dienten, wies er darauf hin, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wurde. Im Reichstag hat man über Maßnahmen der Gutsbesitzer gegen diese Tendenz gesprochen, diese Maßnahmen wurden aber oft nicht eingehalten. Das ökonomische Wachstum fiel den Ärmsten zur Last. Um 1840 hat man die ersten Einsprüche gegen das *statare*-System erhoben. Die Kirche hat das *statare*-System mit Sklaverei<sup>106</sup> verglichen und setzte sich für eine Reform ein. Man forderte die Möglichkeit in den Krankenstand zu gehen ohne Folgen auf die Bezahlung, man wollte Abgaben an die Armenhäuser einsetzen, die von Gutsbesitzern zu bezahlen waren, und man wollte den Knechten die Möglichkeit gewährleisten, ein eigenes Stück Erde und Tiere zum Privatgebrauch zu besitzen. Kritiker in den Reihen der Politiker waren Hugo Adolf Hamilton (1802-1871) und Thorsten Rudenschold (1798-1859). Es herrschte ein Brochürenkrieg und

---

<sup>103</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 44

<sup>104</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 63-69

<sup>105</sup> Vgl. ebd. S.158

<sup>106</sup> Sklaverei war zur Wikingerzeit üblich, wurde vom Christentum langsam vertrieben und 1334 endgültig verboten.

die Situation in Schweden hatte einen bedeutenden Einfluss auf die politische Atmosphäre in Dänemark.<sup>107</sup>

In der Literatur der 1840er wurden in der Darstellung des wirtschaftlichen Milieus immer noch Knechte mit eigenem Land bevorzugt. Im sogenannten *landbygdsrealismus* gibt es jedoch erste Konturen einer Beschreibung der mittel-, land- und hintergrundlosen *statare*. Um 1850 kam es zu einem Aufschwung des sozialen Romans und es wurde in der Literatur vermehrt das Thema der Armenhäuser angesprochen, wobei auch die *statare* und ihre Lebensbedingungen in den Schilderungen erwähnt wurden. Das *stat*-System wurde auch die „weiße Sklaverei“ genannt.<sup>108</sup> Die Debatte über dieses Thema blühte in der Presse, so wie auf der politischen Ebene. Es wurde jedoch das System geschildert, nicht die Menschen, die das System darstellten. Das Leben eines *statare* hat man als einen Zeitablauf beschrieben, nicht als Summe von Erlebnissen und viele Sozialtheoretiker und Utopisten versuchten Idyllen zu konstruieren. Die erste eigentliche *statare*-Figur befindet sich in Gedichtsammlungen vom Autodidakten Pehr Thomassons (1818-1883), der in seinen Werken einen *statare* als Nebenfigur benutzte. Thomasson gilt als der Vorläufer der Arbeiterdichtung.<sup>109</sup>

Viele der ersten Autoren, die sich mit dem Bauerntum und der Arbeit am Land beschäftigten, haben nicht aus ihrer eigenen Erfahrung geschrieben. Sie haben nicht die *statare* geschildert, sondern andere Gruppen, *torpare* oder höher gestellte Arbeitergruppen. Oft handelte sich um individuelle Gestalten, wie die Kuhhirtin, die den Dichter inspiriert haben. Beispiele sind Samuel Johan Hedborn (1783-1849) mit seinen Gedichten über das Arbeitervolk, wie „Lantflickans kлага“ (1819), so wie Carl Fredrik Dahlgren (1791-1844) mit dem lyrischen Gedicht „Zephyr och den gungande flickan“ (1840).<sup>110</sup>

Um 1880 finden sich immer mehr Beschreibungen der *statare* in der Literatur. Sie stellen noch nicht die Hauptfiguren der Werke dar und es sind immer noch andere Gestalten aus dem Hof im Vordergrund. Man beschreibt die *statare* immer noch nicht aus eigener Erfahrung, man beschreibt nur das, was man aus Entfernung beobachten konnte. Die noch immer präsenste Idealisierung des „Odalbonden“ (siehe Seite 29) führte dazu, dass die eigentliche Lage der *statare* von den Dichtern kritisiert wurde. Zu diesen gehörten Ernst Ahlgren (Pseudonym von Victoria Maria Benedictsson, 1850-1888), und Henrik Wranér (1853-1908). Die ersten Schriftsteller, die *statare* aus eigener Erfahrung beschrieben, wie z.B.

---

<sup>107</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 71-81

<sup>108</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 159

<sup>109</sup> Vgl. ebd. S. 160-161

<sup>110</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 144-145



Ahlgren, waren in der Position des Dichters, eher als der des *statare*. Die Identifizierung als ein „Dichter des Volkes“ war noch nicht enttabuisiert worden. Ahlgren dazu: „Jag känner deras lyten, [...] men trots det finns det band mellan hela deras klass och mig, vilka aldrig skola brista. De ha givit mig mycket; ja, jag törs säga, att det sundaste i min natur har sina rötter åt det hållet.“<sup>111</sup> Die jüngere Generation identifizierte sich zuerst als *statare* und erst dann als Autoren. Motive aus dem Leben der Bauern finden wir auch in August Strindbergs (1849-1912) Werken *Likt och olikt* (1884) und *Tjänstekvinnans son* (1886).<sup>112</sup> In *Likt och olikt* wird das Ideal des Bauern sogar zum Menschenideal als Gegenstück zum schwedischen Bürgertum gezeigt.<sup>113</sup>

### 3.2. Das 20. Jahrhundert

Schon seit einem Jahrhundert war die Lage der *statare* angespannt. Bereits in den 1840er Jahren hat man vor Konflikten und Demonstrationen gewarnt und um 1890 ist es zu den ersten Auseinandersetzungen gekommen. Das Zentrum dieser war Skåne. Die Gründe waren Unzufriedenheit mit den Arbeitszeiten und mit dem Lohn. In der Literatur erschienen die ersten Charakterbeschreibungen der *statare* als unterprivilegierte Arbeiter, eine Dichtung ohne Idealisierung. In der Presse werden sie vor allem in den sozialdemokratischen Zeitungen zum Thema gemacht. Der erste Autor, der die genretypischen Züge beherrschte, war der junge Anarchist Leon Larsson (1883-1922) mit seiner Gedichtsammlung *Ur djupet* (1906). In Verbindung mit seinem Namen hat der Kritiker Bengt Lidforss (1868-1913) zuerst die Benennung *proletärskald* verwendet.<sup>114</sup>

Neben anarchistischen Zeitungen wie *Brand* und *Tiden* gab es die Arbeiterzeitung *Lantarbetaren*, die sich auf Agitationsartikel, Neuheiten aus dem Sozialumfeld, Rezensionen von Büchern und aktuelle Themen konzentrierte. Vor allem Bücher über die Streiks und Streikbrecher waren unter den Journalisten beliebt. In *Arbetet* und *Lantarbetare-bladet* gab es auch eine Beilage mit Publikationen aus dem Arbeitermilieu, jedoch im kleineren Ausmaß. Eine der wichtigsten Zeitungen dieser Zeit war *Fram*, eine regelmäßig erscheinende Publikation des *Socialdemokratiska ungdomförbundet*. Der Verband hat u.a. eine Flugblätterkampagne geführt, die über die *statare* und eine notwendige Änderung von deren

---

<sup>111</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 61

<sup>112</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 250-251

<sup>113</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 57

<sup>114</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 103

Lebensweise informierte. Die Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiet der Publizistik richtete sich gegen die amerikanischen sogenannten *dime novels* über den Privatdetektiven Nick Carter. In den USA hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg eine Literatur verbreitet, die das Alltägliche vergaß und sich auf das Reichtum, die Ferne und die Vergangenheit konzentrierte. In Schweden neigte man zu Werken, die das eigene und den Alltag beschrieben.<sup>115</sup> Aus der Zeitung *Fram* wurde später der Verlag *Fram*, bei dem die ersten bedeutenden Werke herausgegeben wurden, u.a. Zeth Höglunds Gedichtsammlung *Bläck och blod* (1918). *Fram* trug zur Verbreitung der Debatte über die Lebensbedingungen der *statare* nach Dänemark bei. Die ersten gedruckten Autoren, wie Leon Larsson oder Alfred Kämpe (1877-1936), waren in viel größeren Auflagen gedruckt als die späteren, z.B. Jan Fridegård, Moa Martinson (1890-1964) oder Ivar Lo-Johansson (1901-1990). Der Grund dafür war eine effektive Distribution der Bücher innerhalb des Verbandes. Ein weiterer aktiver Verband war *Skånska Landarbetareförbundet*, der von den Sozialisten Johan Pihlman (1869-1931) und Fredrik Vilhem Thorsson (1865-1925) gegründet wurde. In Pihlmans Roman *Härjare* (1904), den er unter dem Pseudonym Illgud Illgudsson geschrieben hatte, werden die Gestalten der *statare* immer noch nicht geschildert. Den Inhalt und die Details schöpfte der Dichter aus seinem Leben, die Beschreibungen sind aber noch immer heroisierend. So wie in den 1840ern gibt es in dieser Zeit immer noch Gestalten, die aus der Sicht eines Sozialisten, eines Agitators gezeichnet werden.

Die Bücher über Streiks wurden fast gleichzeitig mit den Ausbrüchen der Streiks gedruckt. Sie hatten einen enormen Erfolg, sie unterstützten die Aufstände und schilderten die Gewalt, die auch in der Realität angewendet wurde. Die Forderungen der Streikenden waren noch die der eigenen Gewerkschaften und Tarifverträge, jedoch entsprach die revolutionäre Sprache der Werke nicht der von *statare*.<sup>116</sup> In der Arbeiterliteratur – *proletärdiktningen* – wurde die *statarskolan* noch nicht als ein selbstständiges Thema anerkannt. Zu dieser Generation der Arbeiterdichter gehört auch Karl-Erik Forsslund (1872-1941) mit seinem Hauptwerk *Storgården* (1900), einer Sammlung von Erzählungen. Seine lebhaft beschriebene Bauernhofes aus seiner Kindheit ist nicht mehr auf der Ebene eines in die Stadt gezogenen Landbewohners geschildert. Forsslund fühlt sich dem Hof und seinem Daheim näher als je zuvor, da er in der Stadt keine Eingliederung erreicht und sich an die Anonymität der Stadt nicht gewöhnen kann.<sup>117</sup> Zu denen, die einen Großbesitz beschrieben

---

<sup>115</sup> Vgl. Glasser, Jörg. *Skandinavische Literaturgeschichte*. Stuttgart: JBL Metzler Verlag. 2006. S. 250

<sup>116</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 209-217

<sup>117</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 81-82

haben, aber nicht zu den Arbeitern gehörten, war der Sohn eines Verwalters, Frans G. Bengtsson (1894-1954; *Karl XII:s levnad*, 1932), der Sohn eines Gutsbesitzers Gunnar Falkås (1903-1973; *Vitormen*, 1943)<sup>118</sup> und der Zivilingenieur Olle Hedberg<sup>119</sup> (1899-1957; *Bekänna färg*, 1947).

### 3.3. Kriterien

Bei den Autoren der Arbeiterdichtung wird zwischen *proletärdiktningen*, also Arbeiterliteratur im Allgemeinen, und *statarskolan* unterschieden, einer kleineren Gruppe von Autoren, die sich auf die *statare* konzentrierte, obwohl es einige unter denen gibt, die keine *statare* waren, oder nur bedingt zu dieser Gruppe gehörten, wie z.B. Ivar Lo-Johansson (1901-1990). Die vier wichtigsten Vertreter der *statarskolan* sind Jan Fridegård, Ivar Lo-Johansson und das Ehepaar Moa (1890-1964) und Harry Martinson (1904-1978). Die meisten Schriftsteller, die Fridegård persönlich kannte, gelten als *statare*-Dichter.<sup>120</sup> Es kommt bei den Arbeiterdichtern vor, dass die Figuren in ihren Werken ihren Kollegen sehr ähnlich sind, oder dass sie sogar biographische Werke anderer Schriftsteller schrieben.

Anhand einiger Dichter bestimmt Schön für Arbeiterdichter folgende Kriterien:

- ursprung i proletär miljö
- erfarenhet av proletära levnadsförhållanden under lång tid
- en bildningsväg som väsentligen är autodidaktens
- ett författarskap som till övervägande del behandlar proletära förhållanden
- ett författarskap som främst riktar sig till folkets breda lager
- ambitionen att med diktens hjälp föra de obesuttnas talan.<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 20, 37, 67

<sup>119</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt..* 1938. S. 83

<sup>120</sup> Siehe Kap. 3.5.

<sup>121</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen*. 1978. S. 9

Beim Ehepaar Martinson und Jan Fridegård handelt es sich um den ‚harten Kern‘ der Arbeiterdichtung. Sie kamen aus der untersten Schicht der Arbeiter – der *statare*. Lo-Johanssons Eltern haben nach 40 Jahren ihres Lebens als *statare* doch schließlich ein eigenes Haus erworben, aber ihr Sohn gehört immer noch an die Seite der ersten drei genannten. Arbeiterdichter wurden von Anfang an, zusammen mit Zeitschriften für Arbeiter und der anarchistischen Zeitungen, als die unterste Stufe der Literatur behandelt. Die früheren Werke um 1900 bezeichnete man sogar als schädlich, weil sie es wagten die Schattenseite der Gesellschaft realistisch zu schildern. Erst als die Frage der Arbeiter und *statare* zu einer politischen wurde, und als es eindeutig war, dass man nicht die Augen davor schließen konnte, gewann dieses Genre die Achtung der Leser und Kritiker. Dafür ist eben den hier genannten Dichtern zu danken, die trotz ihrer oft unfassbaren Hindernisse ihre Spur hinterlassen haben.

### 3.4. Hauptvertreter

Alfred Kämpe (1877-1936), ursprünglich Alfred Petersson, gehört zu den wichtigsten Autoren der ersten Generation der Arbeiterdichter, die diese Kategorisierung angenommen haben und mit deren Namen auch die Gattung *statare*-Literatur erwähnt wird. Kämpes Ähnlichkeit mit Jan Fridegård ist unbestreitbar: er wuchs am Großbesitz in einer *statare*-Familie auf und schon als kleiner Junge weidete er Kühe. Zuerst ohne Bildung, nur als Autodidakt, später mit dem Abschluss einer Abendschule, wurde Kämpe Journalist und später Redakteur u.a. der Zeitungen *Folket i Eskilstuna* und *Lantarbetaren*. Er war einer der Gründer des *Landarbetareförbundet*. In seiner Freizeit interessierte er sich für die Vergangenheit und beschrieb in *Svenska allmogens Frihetsstrider* (1974) die schwedische Geschichte, wie bei Fridegård, aus der Sicht der Armen geschildert.<sup>122</sup> Er schrieb über Arbeiter für Arbeiter. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören sein Debut, die Novellensammlung *Trälar* (1907) und die Romane über sein *alter ego* Fredrik Karlsson: *Fredrik Karlssons vandringsår* und *Fredrik Karlssons dagbok* (beide 1934).<sup>123</sup>

Rudolf Värnlund (1900-1945) hatte eine fröhliche Kindheit, doch sein Vater, ein Chorsänger, starb als er noch klein war. Von ihm erbte Värnlund eine Vorliebe für das Dramatische. Er lebte mit seiner Mutter, die großen Einfluss auf ihn hatte und ihn selbst

---

<sup>122</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 159

<sup>123</sup> Vgl. Furuland, Lars: *Statarna i litteraturen*. 1962. S. 209-312

unterrichtete. Er fing mit zwölf Jahren an in einer Fabrik zu arbeiten, wo er als Erwachsener immer heftig über die Situation der Arbeiter diskutierte. Mit sechzehn fing Värnlund an zu schreiben und 1924 kam sein erstes Buch, die Novellensammlung *Döda människor* heraus. Hier, wie in den meisten seiner früheren Werke, ist er sehr pessimistisch und beschreibt das ziellose Dasein der Arbeiter, das von dem Durcheinander nach dem Ersten Weltkrieg beeinflusst ist. Wie bei Fridegård sind bei ihm oft die Hauptdarsteller arbeitslose Männer, die sich durch das Leben mit allen möglichen Mitteln durchkämpfen. Seine Jugend beschreibt er in *Ungar och andra* (1941).<sup>124</sup> In *De frias bojor* (1931) schildert Värnlund den inneren Kampf des Menschen zwischen Gut und Böse und schildert die Liebe und Sexualität ohne romantische Züge der bürgerlichen Literatur.<sup>125</sup> Als seine besten Theaterstücke gelten *Vägen till Kanaan* (1935) und *Robespierre* (1937), in welchen Värnlund sowohl das Arbeitermilieu und seine Menschen als auch das politische Problem der Arbeiter aufarbeitete.<sup>126</sup>

Artur Lundkvist (1906-1991) ist einer der Autoren der Gedichts- und Prosaanthologie *Fem unga* (1929).<sup>127</sup> Er ist zwar als ein Bauernsohn geboren, wurde später zu einem der größten Kenner und Übersetzer der amerikanischen Literatur. Lundkvists Kritik der Gesellschaft gilt als eine der schärfsten und zutreffendsten seiner Zeit. Er fing mit sechs Gedichtsammlungen an: *Glöd* (1928), *Naken liv* (1929), *Svart stad* (1930), *Vit man* (1932), *Nattens broar* (1936) und *Sirénsång* (1937). In diesen beschreibt er die Schönheit des Daseins und seinen Lebenshunger, ruft aber gleichzeitig zur Revolte und Veränderung auf. Stolpe dazu: „Han och hans kamrater vill inom litteraturen fina ,nya livsföringen‘.“<sup>128</sup> In seinen Werken vergleicht Lundkvist das ehemalige Leben eines Arbeiters am Bauernhof mit dem Leben des Fabrikarbeiters in der Stadt. Da er eine starke Abneigung zu Maschinen und zu der Stadt allgemein verspürte, befürchtet er am Ende eine Automatisierung des ganzen Lebens.<sup>129</sup>

### 3.5. Fridegård's Freundeskreis

Gustav Hedenvind-Eriksson (1880-1967), Sohn eines Bauers, gehörte zwar nicht zu der ärmsten Schicht der Arbeiter, hat aber schon als kleiner Junge bei der Arbeit geholfen. Als junger Mann hatte er in der Forstwirtschaft gearbeitet und deswegen nur einen Teil der

---

<sup>124</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 159-161

<sup>125</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt..* 1938. S. 182

<sup>126</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 162-166

<sup>127</sup> Die anderen vier Dichter waren Harry Martinsson, Gustav Sandgren, Erik Asklund und Josef Kjellgren.

<sup>128</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt..* 1938. S. 129

<sup>129</sup> Vgl. ebd. S. 130

zugänglichen Bildung besuchen können. Zum Schreiben fing Hedenvind-Eriksson schon sehr früh an und las seine kleinen Geschichten seinen Mitschülern vor. Seinen Stil kann man als eine Reihenfolge von Momenten beschreiben, die frei zu einem Thema erzählt werden. Seine Erlebnisse schildert er in seiner Autobiografie *Med rallarkära mot dikten* (1944) und in *En bondes dagbok* (1937)<sup>130</sup> und wie viele seiner Kollegen, widmete er sich der schwedischen Geschichte in *Jämtländska sagor* (1941).<sup>131</sup> In einem Brief an Fridegård äußert sich Hedenvind-Eriksson zu den Streiks und vergleicht die Teilnehmer mit Sklaven aus Fridegård's Buch *Offerrök*.<sup>132</sup>

Hjalmar Gullberg (1898-1961) ist einer der hervorragendsten Lyriker des 20. Jhs. Seine Gedichte sind raffiniert, manchmal ironisch, oft drastisch und dunkel. Er schildert das Leben mit schonungsloser Offenheit und spricht gegenwartsbezogene Themen an, zu denen auch Armut und Leiden der untersten Bevölkerungsschicht zählten. Ein Beispiel aus der Gedichtsammlung *Dikter* (1985):

Tussa lulla, litet barn,  
mamma dog, hon var ett skarn.  
Morfar somnar över snuggan,  
och i stian äter suggan  
litet spädgris som hon fått,  
tycker visst den smakar gott...<sup>133</sup>

Gullbergs Gedichte sind melancholisch, für ihn ist das Leben nur ein Leiden nach dem anderen. Ein typisches Thema ist unerwiderte Liebe, das sinnlose Dasein, Resignation und Niederlage. Ein weiterer Teil seiner Werke ist Gott und der Lobpreisung von Christus gewidmet. Gullbergs Gott ist aber auch keine positive Gestalt. Später ließ sich der Dichter von der griechischen Mythologie inspirieren und übersetzte Schauspiele von Aristophanes, Euripides und Sophokles. Zu seinen Hauptwerken gehören die Gedichtsammlungen *Dödsmask och lustgård* (1952) und *Den heliga natten* (1951).<sup>134</sup> Gullberg hatte zwar mit Fridegård Kontakte gepflegt, ohne dass man sie als Freunde bezeichnen kann.<sup>135</sup> Auch wenn

---

<sup>130</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 137

<sup>131</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 77-85

<sup>132</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.]. 1967. S. 177

<sup>133</sup> Vgl. Gullberg, Hjalmar: *Dikter*. Stockholm: Norstedts. 1985. S. 138 in Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S.

64

<sup>134</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S. 63-73

<sup>135</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.]. 1967. S. 58

Gullberg kein Arbeiterdichter war, tragen seine Werke signifikante Merkmale der Arbeiterliteratur.

Josef Kjellgren (1907-1948), einer der jüngeren Autoren, gehört zu denen, die keine akademische Ausbildung besaßen. Da er sehr früh berufstätig wurde, beendete er nicht die Volksschule. Er arbeitete in Fabriken, Lagern oder als Hilfskraft im Theater, doch für seine Tätigkeit war vor allem sein Beruf als Seemann wichtig. Die Zeit zur See beschreibt Kjellgren in den Romanen *Kamratskap mellan män* (1947) und *Nu seglar jag* (1948).<sup>136</sup> Kjellgren wurde Journalist und Redakteur der Zeitung *Kulturfront*. Er ist einer der fünf Autoren der Anthologie *Fem Unga*.<sup>137</sup> Kjellgren hat mit Fridegård Briefkontakt auf privater und beruflicher Ebene gepflegt und sie teilten einen gemeinsamen Freundeskreis.<sup>138</sup>

Vilhelm Moberg (1898-1973) war ein sozialistischer Autor und Journalist. Wie Fridegård wuchs er in einer Arbeiterfamilie auf. Bildung bekam er kaum eine und er fing schon als Junge einerseits zu arbeiten, andererseits zu schreiben an. Mit Fridegård war er zusammen im Verein *Författarföreningen*, wo er als Vorsitzender tätig war.<sup>139</sup> Da sein Vater ein Soldat war, und er selber dieses Leben kannte, beschrieb er das Soldatenleben im Roman *Raskens* (1927). In den Romanen *Långt frånt landsvägen* (1929) und *A.P.Rossel, bankdirektör* (1932) schöpft er aus seinen eigenen Erfahrungen. Bei der Beschreibung der Bauern betrachtet Moberg das Bauerntum als die letzte, unverdorbene soziale Klasse, die das ganze Schweden retten soll. In den Romanen *Sänkt sedebetyg* (1935), *Somnlös* (1937) und *Giv oss jorden!* (1939) finden wir eine Spannung zwischen Land und Stadt, eine Spannung, die ein Zuwanderer in der Stadt verspürt.<sup>140</sup> Da Moberg in seiner Kindheit das Elend und Hunger der Bauern erlebt hat, gehört er zu den zuverlässigsten Schilderern dieses Lebens.<sup>141</sup> Er war u.a. auch ein anerkannter Dramatiker. In seinem Theaterstück *Kyskhet* (1937) greift er die immer größere Mechanisierung des Lebens an, die schließlich mit einer Katastrophe endet. Die Abneigung den Maschinen und der Stadt gegenüber teilt er mit Artur Lundkvist. Mobergs Werke waren während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland sehr verbreitet.<sup>142</sup> Er war einer der Ersten, der das Bauernleben beschrieb und durch alle seine Werke zieht sich die Idee, dass große Mühe und harte Arbeit eines Armen nur langsam ein Resultat erzeugen.<sup>143</sup>

---

<sup>136</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 87

<sup>137</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S. 99

<sup>138</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.]. 1967. S. 98-99

<sup>139</sup> Vgl. ebd. S. 164

<sup>140</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 124-125

<sup>141</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 177

<sup>142</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S. 168

<sup>143</sup> Vgl. Jaensson, Knut: *Nio moderna svenska författare*. Stockholm: Bonniers. 1941. S. 22

Die Hauptfigur in *Rid i natt* (1941), Svedje, teilt erhebliche Ähnlichkeit mit Fridegårds Holme aus der Wikingertrilogie, die ungefähr in derselben Zeit publiziert wurde.<sup>144</sup>

Ein guter Freund Fridegårds und einer der vier wichtigsten *statare*-Dichter, Ivar Lo-Johansson (1901-1990), debütierte mit dem Roman *Gottnatt, jord* (1933), in dem er seine Kindheit beschreibt. Er setzt sich aber nicht mit der bäuerlichen Einöde auseinander, sondern weist auf den Mangel an Mitteln, sowohl auf körperlicher als auch seelischer Ebene hin. Das Buch ist aus der Perspektive eines Kindes geschrieben, das trotz seines geringen Alters bereits die Hoffnungslosigkeit und Verachtung verspürt und von einem anderen, besseren Leben träumt.<sup>145</sup> In der Novellensammlung *Statarna* (1936-37), dem ersten Werk der schwedischen Literatur, wo das Wort *statare* im Titel erscheint, wird das Leben der *statare* noch weiter erläutert. Der Dichter gibt uns nicht nur einen detaillierten Einblick in das Leben, sondern auch in die historische Entwicklung, Vorfälle, Streiks und gesellschaftliche Veränderungen. Im Roman *Kungsgatan* (1935) erinnert sich Lo-Johansson an seine Zeit als ein *statare* in der Stadt, samt allen Kränkungen, die er als solcher erlebte. Er erinnert sich nicht nur an sein eigenes Leben, sondern auch an die Schicksale seiner Freunde aus dem Hof, die statt einer besseren Zukunft nur Obdachlosigkeit, Geschlechtskrankheiten und Hoffnungslosigkeit gefunden haben. So wie Fridegård und andere Kollegen, hatte Lo-Johansson Schwierigkeiten seine Bücher zu publizieren, weil sie nicht dem Geschmack der Zeit entsprachen.<sup>146</sup> *Kungsgatan* war in der damaligen Zeit eine Sensation und hatte viele durch die Offenheit und drastische Beschreibungen beleidigt.<sup>147</sup> In *Bara en mor* (1939) ist die Hauptfigur eine *statare*-Frau. Es wird ihr Leben, die Stellung der Frau am Bauernhof und ihre Sorgen beschrieben und gezeigt, dass auch in diesen Verhältnissen die menschlichen Tugenden einen Platz haben. Lo-Johansson schreibt verständlich und präzise. Anders als die meisten seiner Kollegen, schätzte er den Übergang der Landarbeit zu der Maschine als eine Verbesserung für die Arbeiter, die dadurch mehr Freiheit bekamen und sich weniger anstrengen mussten. Dies schildert er im Roman *Traktorn* (1943).<sup>148</sup>

Harry Martinson (1904-1978) galt schon seit dem Beginn seiner Karriere als einer der begabtesten jungen Dichter; Sten Selander<sup>149</sup> verglich ihn sogar mit Carl Michael Bellman

---

<sup>144</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 59

<sup>145</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 29

<sup>146</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S. 126

<sup>147</sup> Vgl. Algulin, Ingemar: *A History of Swedish Literature*. Uddevalla: Bohusläningens Boktryckeri AB. 1989. S. 196

<sup>148</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 104

<sup>149</sup> Ein bekannter Dichter und Journalist, sein Hauptwerk *Det levande landskapet i Sverige* (1955)



(1740-1795).<sup>150</sup> Seine Kindheit war äußerst hart, sein Vater starb, als er noch klein war und seine Mutter wanderte ohne ihr Kind nach Amerika aus. Martinson lebte in Waisenhäusern, Armenhäusern oder bei fremden Menschen auf deren Hilfe er angewiesen war. In den autobiographischen Romanen *Nässlorna blomma* (1935) und *Vägen ut* (1936) konzentriert sich Martinson auf das seelische Leben der Hauptfigur. Er will zeigen, dass materielle Not sich auch psychisch auf den Menschen auswirkt. In einem Teil von *Nässlorna blomma* trifft die Hauptfigur – ein Junge – seine Schwester und beide lügen und phantasieren, wie gut es ihnen im Leben geht. Lügen sind ein Abwehrmechanismus der Kinder, den sie durch ihre Erlebnisse zu gebrauchen lernen. Die Romane *Resor utan mål* (1932) und *Kap Farväl* (1933) erzählen von Martinsons Leben als Seemann und Vagabund. Sechzehn Jahre alt beschloss er zur See zu gehen, musste aber wegen einer Lungenerkrankung eine andere Beschäftigung finden.

Moa Martinson (1890-1964), geboren Helga Maria Svarts, gehörte mit Karin Boye (1900-1941), Eva Berg (1904-1980) und Tora Dahl (1886-1982) zu den ersten Frauen der schwedischen Arbeiterdichtung, in einer Zeit, wo es schwierig war sich als Autorin zu behaupten: „The literary 1930s were a male dominated generation, for if it was difficult for working-class men to find the time and financial independence to devote themselves to writing, it was doubly so for working-class women.“<sup>151</sup>

Moa Martinson war keine Ausnahme. Ihre Mutter bekam sie mit neunzehn Jahren als ledige Frau. Erst später heiratete sie ihren Mann, Moas Stiefvater, der ein statare und Trinker war. Ihr Daheim war auf einem Hof, wo die Eltern angestellt waren. Moa Martinson selbst bekam mit neunzehn Jahren ein uneheliches Kind und heiratete ihren ersten Ehemann erst nach der Geburt ihres fünften gemeinsamen Kindes. Weil er auch ein Trinker war, musste Martinson das Essen für die Familie selbst durch harte Arbeit, Fischen oder Jagd besorgen. Nachdem ihr Ehemann Selbstmord begangen hat, heiratete sie 1929 den Schriftsteller Harry Martinson. Ihre zahlreichen Erlebnisse, so wie die Geschichten ihrer Großmutter, inspirierten sie beim Schreiben als statare-Autorin.<sup>152</sup> Schon als Kind hatte sie sich für Literatur und soziale Gerechtigkeit interessiert. Wie Fridégård, las sie gerne russische Naturalisten wie Anton Tschechow. Obwohl sie schon mit zwölf zu schreiben begann, kam Martinsons Debütroman *Kvinnor och äppelträd* erst 1933 heraus. Als naturbegabte Dichterin ohne Ausbildung machte sie in ihren Büchern grammatikalische Fehler, verwendete kein

---

<sup>150</sup> Vgl. Stolpe, Sven: *Kämpande dikt*. 1938. S. 152

<sup>151</sup> Vgl. Warme, Lars.G. *A History of Swedish Literature*. University of Nebraska Press. 1996. S. 343

<sup>152</sup> Vgl. Sjöstrand, Martin: *Bonden i svensk litteratur*. 1949. S. 166

gehobenes Schwedisch, sondern stattdessen Wörter des Alltags am Bauernhof und dabei schrieb sie sehr leidenschaftlich und lebendig und zeigte sowohl positive als auch negative Gefühle. Ihr Stil in den ersten zwei Romanen wirkt daher chaotisch.<sup>153</sup> Zu Martinsons bekannten Werken gehören der Roman *Mor gifter sig* (1936), die Novellensammlung *Armén vid horisonten* (1942) und Autobiographie *Jag möter en diktare* (1950).<sup>154</sup> In ihren Briefen an Fridegård unterstützt sie ihn beim Schreiben, wie auch während seiner Tuberkuloseerkrankung.<sup>155</sup> Im Roman *Troskeln* (1982) beschreibt Ivar Lo-Johansson ihre Ehe mit Harry Martinsson.

---

<sup>153</sup> Vgl. Jaensson, Knut: *Nio moderna svenska författare*. 1941. S. 46

<sup>154</sup> Vgl. Oldberg, Ragnar: *Några moderna svenska författare*. 1944. S. 180-181

<sup>155</sup> Vgl. *Brev till Jan*. Furuland, Lars [Hrsg.]. 1967. S. 39-40

#### 4. Wikinger und Sklaven in der Literatur

Wikinger motive kommen in der Literatur vermehrt mit der Romantik zum Vorschein. Wie bei der Bauernthematik sind auch bei den Wikingern die Gestalten verschönert und verkörpern das nordische Ideal, den maskulinen Krieger. Zu den bedeutendsten Werken der älteren Generation von skandinavischen Autoren gehören Esaias Tegnér (1782-1846) mit seinem Epos *Frithjofs Saga* (1822), Erik Gustaf Geijer mit seinem Gedicht „Vikingen“ (1811), das in der götizistischen Zeitschrift *Iduna* erschien, der Däne Adam Oehlenschläger (1779-1850) mit mehreren Werken, die die Wikingerthematik bearbeiten, z.B. *Helge* (1814) und *Hroars Saga* (1817), der finnlandschwedische Autor Johan Ludwig Runeberg mit dem Epos *Kung Fjalar* (1844). Erst mit dem Fortschritt der Archäologie, Geschichte und Folkloristik nach 1800 können sich Dichter auf sachliche Information verlassen, statt ihre Fantasie als Hauptressource zu benutzen. Eines der gelungensten Werke der schwedischen Literatur ist Frans G. Bengtssons Roman *Röde orm* (1941-1945). Auch der Norweger Henrik Ibsen (1828-1906) war am Anfang seiner Karriere von der Wikingerzeit begeistert. Die Figuren im Sagadrama *Hærmændene paa Helgeland* (1858) sind idealisiert, aber im Drama *Kongsemnene* (1863) ist Ibsen dem Ideal eines Kriegers gegenüber kritisch. Der wohl bekannteste Gegner der götizistischen Vorstellung der Wikinger ist der schwedische Schriftsteller August Strindberg. Kurz vor seinem Tod verfasste er die Novellensammlung *Nya svenska öden* (1906), die vier Novellen beinhaltet: „Sagan om Stig Storverks son“, „Hildur Horgabrud“, „Adelsö och Björkö“ und „Vikingalif“.<sup>156</sup>

Vor Fridégard haben einige Dichter das Thema der Sklaven in der Wikingerzeit bearbeitet. Als übertragene Kritik der Industrialisierung wurde Viktor Rydbergs Gedicht *Den nye Grottesången* (1891) aufgefasst. Mitleid mit den Unterdrückten zeigen u.a. Selma Lagerlöf in den Romanen *Reaors saga* (1893) und *Astrid* (1899) und Fredrika Bremer (1801-1865) mit dem Drama *Trälinnan* (1840).<sup>157</sup> Eine leicht kritische Beschreibung des Sklavenlebens im 11. Jh. bietet Verner von Heidenstam (1859-1940) in seinem zweiteiligen Roman *Folkungaträdet* (1905, 1907). Gustav Fröding (1860-1911) hat in seinem Gedicht

---

<sup>156</sup> Vgl. Mjöberg, Jöran. *Drömmen om sagatiden*. Stockholm: Natur och Kultur. 1968. S.121-138

<sup>156</sup> Vgl. ebd. S. 286

<sup>157</sup> Vgl. Bjork, Robert E. Nachwort in Fridégard, Jan. *Land of the wooden gods*. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1989. S. 197

*Smeden* (1892) die Wielandsaga neuerzählt<sup>158</sup> und damit wohlmöglich Fridegårds Romane über den Schmied Holme inspiriert.

---

<sup>158</sup> Fröding, Gustav: *Dikter*. Stockholm: Bonniers förlag, 1955. S. 147

## 5. Inhalt der Holme-Trilogie

Der erste Band der Trilogie, *Trägudars land*, schildert das Schicksal einer jungen Sklavenfamilie. Außer den Hauptfiguren Holme und Ausi und den Nebenfiguren – die Sklaven Stenulf Stor, Tan, Otrygg und Krok, die keinen Einfluss auf die Handlung haben – werden weitere Figuren nur durch ihre Stellung identifiziert, z.B. *hövdingen*, *konungen* und *främlingen*. Die Handlung geht mäßig voran, im Mittelpunkt stehen Beschreibungen der nordischen Natur. Es ist ein Kampf ums Überleben, die Figuren sind stets auf der Flucht und fürchten sich davor geschnappt zu werden. Der erste Kontakt der Familie mit der Stadt, ihre Unsicherheit aber auch Erfolg mischen sich mit der dörflichen Atmosphäre des Hofes. Schilderungen der Klassengesellschaft und die Vorstellung des Autors von dem legendären Handelsplatz Birka bilden ein glaubwürdiges Bild der damaligen Zeit: „Han [Fridegård, Anm. d. Verf.] ger sina skildringar ur det förflutna en visionär åskådlighet, som gör osstill dess samtida ögonvittnen“.<sup>159</sup>

Im Gegensatz dazu ist die Handlung im zweiten Teil, *Gryningfolket*, dynamischer. Es gibt viele Verwicklungen und Figuren, einige von ihnen tragen eigene Namen. Alle Namen, die in der Trilogie vorkommen, stammen aus Runeninschriften, die Fridegård bekannt waren.<sup>160</sup> Alle benutzten Runeninschriften stammen aus Uppland.<sup>161</sup> Im Mittelpunkt stehen nicht nur die Flucht der Familie, sondern vor allem Themen wie Gerechtigkeit, Abschaffung von Sklaverei, Freiheit und ihre Verteidigung und der Machtkampf zwischen Christentum und Heidentum. Diesmal ist es nicht die Bemühung eines naiven friesischen Priesters alle Heiden zu bekehren, wie im ersten Teil, sondern ein kalkulierter Plan zweier Priester, die hohen Diplomaten ähneln. Holme kämpft diesmal nicht nur für seine Familie, sondern für alle Sklaven, die ungerecht behandelt werden.

Der dritte Teil, *Offerrök*, hat leicht philosophische Züge und bewegt sich vom Primitivismus in Richtung Mystizismus. Die Hauptfiguren sind älter und weiser geworden. Sie führen ein harmonisches Leben und haben Zeit zum Überlegen. Die Handlung ist immer noch dynamisch obwohl ein wenig langsamer als im zweiten Teil. Die neue Generation nimmt mehr und mehr an Bedeutung zu und vereinigt zwei verfeindete Familien. Wir lernen einige historische Persönlichkeiten kennen. Es kommt zu Auseinandersetzungen zwischen

---

<sup>159</sup> Vgl. E.N.Tigerstedt: *En roman om Sveriges forntid*. Sveska Pressen am 17.10.1940 in Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 138

<sup>160</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 38

<sup>161</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 152

zwei Gruppen, die innerlich gespalten sind, doch am Ende einen Zusammenhalt finden. Der Machtkampf der Religionen spitzt sich zu und Sklaven schlagen sich für ihre Freiheit, jedoch werden diese zwei Hauptkonflikte nicht in der Wikingerzeit gelöst.

Mit seiner Trilogie will Fridegård den Ursprung des Klassenkampfes finden und eine Gegengeschichte zur Geschichte der Oberklasse schaffen. Holme und Ausi macht er zu seinen Sprachrohren. Fridegård zeigt sein Mitgefühl mit den Unterdrückten und deutet darauf hin, dass sich die Hauptfigur, der Sklave Holme, mehr für diese eingesetzt hat als die christlichen Missionare. Die Handlung besteht aus mehreren kleinen Szenen, die hintereinander folgen. Die Figuren werden anhand ihrer äußeren Züge beschrieben und ihre Beweggründe und innere Gedanken werden manchmal gründlich analysiert.<sup>162</sup> Der Band *Offerrök* hat für Fridegård noch eine wichtige Funktion. Er wurde während des Zweiten Weltkriegs geschrieben und sollte laut dem Autor beweisen, dass einerseits Schweden nicht so neutral und harmlos ist, wie man behauptet und dass es in Schweden auch eine Sklaven- und Herrenmentalität gibt und dadurch Konflikte entstehen wie im Europa der Zeit, und andererseits, dass man das Volk im Norden unterdrücken kann, doch eines Tages wird es rebellieren und sich wehren.<sup>163</sup>

Die Rezensionen in der Presse waren gemischt. Einige warfen Fridegård vor, dass er nicht die wichtigen historischen Befunde und zeitgenössischen Berichte berücksichtige, andere lobten Fridegård's Phantasie und seine Fähigkeit die Vergangenheit zum Leben zu erwecken. Fridegård hat in mehreren Abhandlungen deutlich erklärt, dass er nie einen historischen Anspruch erhob, sondern eine soziale Klasse in einer anderen Zeit schildern wollte. Er betonte, dass es über Sklaven, anders als über die Wikinger, kaum oder nur bruchhafte Informationen gibt, deren er sich bedient hat.<sup>164</sup> Fridegård hat Fachliteratur nie gezielt gelesen, um die Trilogie zu gestalten. Die Werke, die er zum Thema Wikinger las, waren teilweise Lehrbücher für der Schule, teilweise populäre wissenschaftliche Publikationen. Fridegård gab zu Esaias Tegnér's *Frithiofs saga* und Verner von Heidenstams *Svenskarna och deras hövdingar* und *Folke Filbyter* gelesen zu haben. Mit den isländischen Sagas hat er sich nie detailliert befasst.<sup>165</sup>

Die Personenschilderung wurde in den Rezensionen scharf kritisiert. Einerseits waren die Figuren archaisch und fernliegend, andererseits waren ihre Überlegungen modern und

---

<sup>162</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S.28-29

<sup>163</sup> Vgl. ebd. S. 60

<sup>164</sup> Vgl. ebd. S. 36-37

<sup>165</sup> Vgl. ebd. S. 38-39

wohlüberlegt. Einige Kritiker haben den instinktiven, tierischen Charakter der Figuren kritisiert. Fridegård ließ in der Trilogie Dialoge fast völlig aus, obwohl sie in seinen autobiographischen Werken die wichtigste Rolle spielen. In den isländischen Sagas gibt es nur wenige Sklavenfiguren und diese werden schablonenhaft und aus der Sicht der Oberklasse beschrieben. Sie dienten daher nicht als Vorlage. Es wird angenommen, dass Fridegård versucht hatte den Klassenkampf und die Lage der Unterklasse an die ihm zugänglichen Fakten über die Wikingerzeit anzugleichen.<sup>166</sup> Sicherlich spiegelt sich bei den Sklaven die Arbeiterklasse aus seiner Heimat wieder. Der erste Teil der Trilogie, *Trägudars land*, wurde zur Grundlage eines Kurzfilmes, *Barnet från havet* (1999), von Börje Peratt, der kurz danach in 2002 den Dokumentarfilm *Jan Fridegård – Ordkonstnären* gedreht hat. Der Film will zeigen, dass uns derzeit genug Befunde zur Verfügung stehen, um einen Film über Wikinger produzieren zu können. Spannend ist vor allem, dass der Film Holmes geheimnisvollen Ursprung erklärt.<sup>167</sup>

### **5.1. *Trägudars land***

Am Hof eines Wikingerhäuptlings leben die Herrn, Krieger und Sklaven zusammen. Eine der Sklavinnen, Ausi, gebärt ein Kind. Gleichzeitig mit ihr gebärt auch die Hausherrin ein Kind. Da der Vater des Sklavenkindes der widerwillige Schmied Holme ist, wird das Kind auf Befehl des Hofherrens im Wald ausgesetzt. Wie immer, übernehmen diese Aufgabe zwei Sklavenaufseher, Stor und Tan. Als sie im Wald verschwinden merkt keiner, dass Holme auch seinen Platz verlassen hat. Er verfolgt die zwei Sklaven und kann unbeobachtet das Kind auffinden. Holme nimmt das Kind, wickelt es in seine Kleider, versteckt es in einer Grotte, die er im Voraus vorbereitet hat, er deckt den Eingang zur Grotte mit Moos zu und läuft nackt zurück zum Hof, um die Mutter des Kindes abzuholen. Zuerst erschrocken, dann aber sehr erfreut, folgt Ausi dem Vater ihres Kindes in die Grotte. Obwohl am Bein verletzt, aber immerhin am Leben, finden Mutter und Kind in der Grotte wieder zueinander. Mit seiner Familie verbringt Holme einige Tage in der Grotte. In dieser Zeit stiehlt er ein Schwein, um sich zu ernähren, einige Werkzeuge aus seiner Schmiede und rächt sich an dem Kind des Herren. Er wirft einen Stein und trifft den Hals des Kindes, womit er es verstümmelt, so dass es nie seinen Kopf nach rechts oder links wenden kann. Das Leben in der Grotte ist zwar bequem, aber wird immer gefährlicher. Eines Tages entdeckt ihr Versteck der stärkste Krieger

---

<sup>166</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 80-81

<sup>167</sup> Vgl. <http://borjeperattfilmaren.wordpress.com/2012/04/> (11.12.2012)

am Hof, Stenulf. Er befiehlt Holme ihm zu folgen, stattdessen wird er angegriffen. Mit Ausis Hilfe gelingt es Holme Stenulf zu erschlagen. Die Lage des Sklavenpaares ist ernst und sie müssen sofort weiterfliehen. Da Ausi nach der Geburt noch nicht zu Fuß mit einem kleinen Kind gehen kann, beschließt Holme das letzte Mal die Siedlung zu betreten und in der Nacht das Boot zu nehmen, das er mit eigenen Händen gebaut hat. Auf ihrem Weg in die Stadt sind sie vorsichtig, sie segeln in der Nacht und an Tag verstecken sie sich. Wenn sie weit genug vom Hof entfernt sind, sehen sie die immer näher aneinander liegende Siedlungen und auch andere Schiffe. Eines dieser Schiffe wird von Wikingerpiraten überfallen und alle Insassen werden getötet. Nur eine Person wird ans Ufer begleitet und freigelassen. Die Figur hat ein goldenes Kreuz um den Hals und alle, samt die junge Familie, halten ihn für einen Zauberer. Die Figur bittet die Familie ihn mitzunehmen und aus Angst vor seiner Magie stimmt Holme zu. Er lässt den Zauberer rudern, weil er glaubt, dass dieser den Weg in die naheliegende Stadt besser kennt. Als sie die Stadtmauer erreichen, trennen sich ihre Wege. Der Fremdling wird vom König angenommen und beschützt. Holme ist zuerst verwundert, dass allen der Zutritt in die Stadt erlaubt ist, er entscheidet sich aber außerhalb der Stadtmauer eine verlassene Hütte zu bewohnen, die jeder in Anspruch nehmen kann. Holme findet einen Arbeitsplatz in der städtischen Schmiede, aber er darf nicht selbst seine Arbeit bestimmen, wie am Hof.

Ausi geht alleine in die Stadt um den Fremdling zu besuchen und über seinen Gott etwas zu lernen. Holme ist zwar nicht erfreut, verbietet es aber nicht. Der Gedanke, dass der neue Gott die Leichen der Toten, die man nicht verbrennt, wecken wird und zu sich beruft, gibt ihm eine neue Hoffnung auf Stenulfs ehrenhafte Aufnahme nach dem Tod im Wald. Nachdem aber Holme genug Geld und Proviant gesammelt hat um die Stadt zu verlassen, weigert sich Ausi wegen ihres neuen Glaubens ihm zu folgen. Holme weiß, dass er sie nicht zwingen kann. Ausi wird vom Priester getauft. Der Priester versucht mehrmals mit seinen Anhängern eine Kirche zu bauen, diese wird nachts jedoch von Holmes Kollegen, den Schmieden, unter Holmes Führung heimlich zerstört. Als er an seiner Mission zu zweifeln beginnt, besucht er Ausi zuhause. Er kann ihr nicht widerstehen und greift ihre nackte Brust, läuft aber gleich in den Wald, weil er den Blick von Holmes Kind aus angst vor Holme nicht ertragen kann. Danach beschließt er die heidnische Feier in Uppsala beizuwohnen, weil er glaubt, dass er berufen sein und dass dort seine Mission ihren Höhepunkt erreicht. Holme und Ausi besuchen das Fest zusammen mit den anderen Schmieden. Auf dem Fest lässt Holme Ausi nicht aus den Augen, aber als sie von der Masse getrennt werden, lässt sich die betrunkene Ausi mit einem fremden Mann ein. Danach kehrt sie ins Lager zurück, ohne dass



Holme etwas ahnt. Am nächsten Tag verschwindet Ausi schon am Mittag ohne Holme zu informieren. Am Tag der letzten Opfer für den Fruchtbarkeitsgott beobachtet sie die Orgien, verirrt sich in den Tempel und wird wieder mit Bier betäubt. Sie nimmt mit mehreren Männern an der Orgie teil und als sie wieder zu sich kommt, eilt sie zu Holme. Sie findet heraus, dass der Priester beim Fest geopfert wurde und tot auf einem Baum gehängt. Als sie am nächsten Tag in die Stadt zurückkehren möchten, werden sie von ihrem alten Hofherrn angesprochen. Dieser will Ausi mit sich als Sklavin nehmen, die Schmiede stellen sich aber hinter Holme. Der Hofherr beschließt die Gruppe zu verfolgen. Als die Schmiede am nächsten Morgen aufwachen, sind sie unbewaffnet und von Kriegern umgeben. Holme und Ausi kehren als Sklaven in die alte Siedlung zurück.

Kurz nachdem sie den Hof erreichen, wird der Hofherr von seinem Schwiegervater zur Hilfe gerufen, weil sein Hof von Wikingern angegriffen wird. Beim Kampf kommt Holmes Herr ums Leben. Der alte Vater, für den der Hofherr gekämpft hat, beschließt, dass Holme der Aufseher am Hof wird, und er nimmt seine Tochter, die ehemalige Herrin, und ihren Sohn mit sich. Die Sklaven weigern sich zuerst das Paar zu respektieren, aber als sie sehen, dass Holme ein gerechter Aufseher ist, erledigen sie ihre Arbeit wie vorher. Holme holt mittlerweile ihr Kind, das sie noch vor dem Fest bei einer Frau gelassen haben. Er findet es vernachlässigt am Müllhaufen, obwohl er reichlich bezahlt hat, und rächt sich bei der Frau mit einem heftigen Schlag. Im Winter gebärt Ausi ein Kind mit hellen Haaren und so beschließt Holme es im Wald auszusetzen, um sich und Ausi den Scham zu ersparen. Es dauert nicht lange, bis die Herrin mit einem neuen Ehemann kommt, um ihren Platz einzunehmen. Sie weist Holme und Ausi aus dem Hof, will aber ihr Kind behalten. Das Paar nimmt ihr Kind und es gibt keinen, der es wagen würde, sich Holme zu stellen. Die Familie wandert wieder in die Stadt und als sie ihre Hütte besetzt auffinden, beseitigt Holme den Bewohner mit Gewalt. In der Schmiede wird ihm nach dem Tod des Meisters sein Platz angeboten.

## ***5.2. Gryningsfolket***

Nach einigen ruhigen Jahren wird der Hof von Wikingern überfallen. Die Herrin wird mit einigen jüngeren Frauen in die Sklaverei verschleppt und alle anderen Bewohner des Hofes werden entweder getötet oder fliehen in die Wälder. Der zweite Ehemann wird erschlagen. Den Sohn, Svein, halten die Räuber für behindert und lassen ihn gehen. Svein findet seinen Onkel, Geire, dessen Hof auch geplündert wurde, und beide verlassen die zwei Höfe. Nur

Stor, Tan und eine Sklavin bleiben und verstecken sich am Waldrande. Sie sind bereits alt und wollen in Ruhe die Reste des Hofes bewirten.

Mittlerweile kommen zwei friesische Mönche in die Stadt. Ihr Schiff wurde überfallen, aber sie wurden im Wald ausgesetzt und fanden ihren Weg. Ausi bemerkt sie und erinnert sich an den ersten Priester, der sie getauft hat. Im Land herrscht Hungersnot aufgrund von Missernte und viele Krieger segeln auf Raubzüge. Für den Schmied Holme bedeutet es größere Nachfrage nach seinen Waffen. Er ist nun ein angesehener Handwerker und obwohl er sich sein eigenes Land und eigene Schmiede leisten kann, kommt immer etwas zwischen ihm und seinen Traum. Als Geire und Svein die Stadt erreichen, kommen sie in Holmes Schmiede um Sveins altes Schwert reparieren zu lassen. Holme erkennt die beiden Männer nicht, aber Svein erkennt seinen Peiniger aus der Kindheit.

Die neuen Mönche bauen eine Kirche gleich gegenüber dem Tempel des hölzernen Gottes. Jeder kennt Holme und seine Abneigung der Kirche gegenüber, deswegen fordert der Mönch vom Anführer der Stadt die Vertreibung Holmes. Aber der Anführer selbst wagt es nicht sich Holme zu stellen. Holmes Freunde, die Schmiede, trauen sich nicht die Kirche zu zerstören, wenn sie unter des Königs Schutz steht. Ausi besucht heimlich die neue Kirche, obwohl sie weiß, dass Holme der größte Feind der Priester ist.

Die Herrin wird zufällig von ihren Landsmännern befreit, darunter von ihrem Sohn Svein und ihrem Bruder Geire. Zurück auf ihrem Hof schwört sie Rache an Holme, weil sie glaubt, dass Holme den Räubern den Weg gezeigt hat. Die drei verlassen den alten Hof ohne Tan und Stor zu bemerken.

Die ganze Stadt leidet an Hungersnot und alle Sklaven werden wegen Mangels an Nahrungsmitteln vertrieben. Die Christen bekommen aus ihrer Heimat ein Schiff mit Getreide zugeschickt und bieten es gegen Taufe an. Viele der Hungrigen unterliegen ihrem Hunger und geben nach. Auch die Sklaven sind hungrig und wenden sich an Holme als ihren Anführer. Er sieht die Ungerechtigkeit und bewaffnet sich und die Sklaven, mit denen er in die Kirche einbricht und das Getreide gerecht an alle verteilt. Holme muss wieder in den Wald fliehen. Tora folgt ihm. Holme versteckt sich in der Grotte, wo sich die Familie in der ersten Nacht auf der Flucht versteckte, und er weiß, dass Ausi und Tora von den Schmieden beschützt werden. Auf dem Weg zu Holme trifft Tora eine Gruppe von Menschen, die sie überredet wieder nach Hause zurückzukehren. Als sie die Stadt erreichen und Ausi bereits auf Tora wartet, erkennt sie Svein, Geire und die alte Herrin. Nun, da Holme flüchten muss, ist sie

wieder in Gefahr. Tora ist auf ihre Mutter noch immer böse und weigert sich mit Ausi nach Hause zu gehen. Sie verbleibt in der Schmiede, wo sie willkommen ist. Die Herrin und Geire fordern auf einer Versammlung, dass Ausi und Tora als Sklavinnen an sie zurückgegeben werden. Das Urteil fällt zu ihrer Gunst und weder die Schmiede noch Mönche helfen Ausi. Geire, Svein und die Herrin ziehen in Holmes Haus ein und halten Ausi als Sklavin. Svein versucht Tora von den Schmieden zu holen, aber sie macht sich über ihn lustig und erniedrigt ihn. Ein Jahr lebt Holme alleine auf dem Hof, als ein Freund ihn besucht und ihm von Ausi und Tora erzählt. Er berichtet auch über die schwarze Seuche, die schon wieder die Ernte zerstört und er gibt die Schuld den Christen. Beide verlassen den Hof und auf dem Weg in die Stadt treten ihnen hungrige Bauern vom Lande und vertriebene Sklaven am Stadtrand bei. Zuerst holt Holme seine Tochter, dann seine Frau. Danach stürmt die Gruppe die Kirche. Der Anführer enthüllt Holmes wahre Identität als Sklave, wodurch die Bauern seine Seite verlassen. Doch die Krieger wollen auch nicht gegen Sklaven antreten, weil es ihrer nicht würdig ist. Die Kirche wird zerstört und einer der zwei Mönche erschlagen. Die Sklaven, samt Holme und seiner Familie, fliehen aus der Stadt.

Die Sklaven erreichen den Hof und eine Hälfte bewohnt den Hof, der dem Vater der Herrin und später Geire gehörte. Ein Jahr leben sie frei und ruhig, Frauen und Männer als Paare, aber ein Wanderer aus der Stadt verrät sie. Er erzählt dem König über einen schwarzen hölzernen Gott, den Holme auf dem Hof hält. Er glaubt, dass der schwarzhaarige Schmied mit seinem schwarzem Gott und seiner Magie die schwarze Plage des Getreides an alle gesandt hat, weil gerade Holmes Korn nicht von der Plage befallen ist. Eine Truppe von Kriegern, darunter Geire, die vom Stadtvogt geführt wird, überfällt die beiden Höfe und nach zahlreichen Gefangennahmen und Befreiungen werden Holme, Ausi, Tora und ein Sklavenpaar in die Stadt geschleppt. Die restlichen Sklaven bleiben am Hof. Als die Gefangenen in der Stadt ankommen, befindet sich die Stadt in großer Gefahr; ein vertriebener ehemaliger König der Stadt droht mit seiner dänischen Flotte die Stadt zu plündern. Dies gibt Holme Zeit, eine Flucht zu planen. Nachdem es zur Einigung mit den Plünderern kam, soll Holme bald hingerichtet werden. Er rettet sich und seine Familie und die Sklaven fliehen in den Wald. Mittlerweile beschließt eine Gruppe der am Hof gebliebener Sklaven Holme zu befreien und folgt ihm in die Stadt. Sie werden erschlagen, die restlichen Sklaven am Hof verlassen ihr Heim und nur das junge Sklavenpaar bleibt am zweiten Hof. Holme, Ausi und Tora verstecken sich in ihrer alten Grotte, wo sie vor sechzehn Jahren zuerst übernachteten. Am nächsten Tag werden sie ihre Zukunft planen.

### 5.3. *Offerrök*

Nach einer weiteren Flucht lebt Holme mit seiner Familie als ein Verbrecher in seiner alten Grotte. Sein Urteil wurde wieder nicht umgesetzt und die Herrin aus seiner Sklavenzzeit plagt den Anführer mit ihren Forderungen. Sie will Holme tot sehen, seine Tochter und Ehefrau wieder als Sklavinnen zurückbekommen und den alten Hof wieder aufbauen. Schließlich klagt sie beim König, der ihr Recht gibt und eine Jagd anordnet. Doch weder der Anführer, noch seine Krieger wollen einen Sklaven jagen, geschweige noch weitere Männer dabei verlieren. Die letzte Entscheidung treffen die Götter mit ihrer Vorhersage und die Jagd findet nun nicht statt. Die Herrin wendet sich voller Wut und Verzweiflung an die Christen und verspricht ihrem Gott eine Spende.

Holme will nicht ewig in Unsicherheit leben und besucht den König, damit er sich und seine Taten verteidigen kann. Der König erinnert sich an den Rat eines dänischen Königs, Holme an seine Seite zu bekommen und ist stolz, dass er als einziger den Schmied zähmen kann. Er hätte in Holmes Lage genau so gehandelt und bietet ihm deshalb eine Stelle als Schmied an seinem Hof an. Holme sagt zu und eilt um seine Familie zu holen. Er verabschiedet sich von dem ersten freien Sklavenpaar vom Hof nebenan und verspricht zu helfen, wenn es nötig wäre. Auf den Weg überlegt er mit Ausi, ob es doch nicht eine Falle sein könnte, aber beide einigen sich, dass Ausi und Tora Holme lieber in den Tod folgen, als wieder versklavt zu werden. Doch er wird vom König freundlich aufgenommen und zieht mit seiner Familie in ein neues Haus ein. In seiner neuen Lage sieht Holme die Möglichkeit dem König über das Leiden der Sklaven zu erzählen, aber da die Sklaven am Königshofe fast wie freie Männer behandelt werden, versteht der König nicht, was Holmes Anliegen bedeutet.

Als die Herrin zu hören bekommt, dass ihre Sklaven wieder frei sind und beim König leben, zwingt sie den Anführer persönlich zum König zu gehen. Dieser verzögert seinen Besuch bis in den Frühling. Nun muss er zwei neue Mönche aus dem Ausland empfangen und sie betreuen. Sie werden vom König beschützt, da sie für den Handel wichtig sind.

Svein kann seine Mutter nicht mehr ausstehen und er kann an nichts anderes denken als Tora. Er sehnt sich körperlich nach ihr und will sie als erste Frau haben, bevor er eine ordentliche Ehefrau findet. Als er sich nicht mehr kontrollieren kann, versucht er eine Witwe zu vergewaltigen, was ihm aber nicht gelingt. Am Tag des Festes, wo Tiere dem Fruchtbarkeitsgott geopfert werden, kommen die neuen Mönche zum König, um sich vorzustellen. Die Sklaven dürfen beim Fest auch mitfeiern, wobei es manchmal zur

Vermischung der Klassen kommt. Svein ist sich dessen bewusst, dass seine Tora in Gefahr ist, rudert zum Königshof und mischt sich unter die Gäste, damit er Tora heimlich bewachen kann. Holme ist sich auch der Gefahr bewusst und hält seine Frauen ständig bei sich. Doch beide, Tora und Ausi, werden von fremden Männern weggeführt. Tora ruft ihren Vater, der sie und ihre Mutter schnellstens rettet und Ausi an den Haaren nach Hause zieht, da sie sich gegen den Mann nicht gewehrt hat. Svein folgt ihnen. Holme wird von den Sklaven zum Fest gerufen, weil diese Hilfe bei der Verteidigung ihrer Frauen brauchen. Es wird getrunken und gesungen und als das Fest beendet wird, geht Holme nach Hause. Im Wald wird er von einer edlen Frau, die ihr Gesicht verdeckt, verführt. Diesen Akt deutet Holme als seine Rache an den freien Männern. Nun versteht er Ausis Position und verzeiht ihr. Als er nach Hause kommt, sieht er Svein, wie er sich mit Tora unterhält. Svein nun schüttelt Holmes Hand und verlässt die Insel. Er will Tora nicht mehr als Sklavin, sondern als Ehefrau. Ausi und Holme sehen, dass er anders ist als seine Eltern, höflich und freundlich. Von nun an wird Svein immer wütend, wenn seine Mutter über das Gericht im Frühling spricht, wo sie mit Holme abrechnen will. Svein geht mit seiner Mutter und anderen Sklaven zum Hof um es neu aufzubauen. Es ist Frühling und die Herrin bereitet sich auf die Sitzung in der Stadt vor. Svein will Holme als Freund haben und sperrt seine Mutter in die Hütte ein bis die Sitzung vorbei ist. Beim Spaziergang zum Hof seiner Verwandten trifft er den ersten freien Sklaven, der ihn mit einem Pfeil beschießt. Svein wird nicht verletzt aber der Sklave beschließt Holmes Hilfe zu holen. Svein lässt mittlerweile seine Mutter frei und versucht ihr zu erklären, dass er wichtig ist Holme auf seiner Seite zu haben. Sie gibt jedoch nicht auf und reist in die Stadt. Auf dem Weg steigt sie in ein Boot, das vom fremden Mann gerudert wird. Sie erzählt ihm ihre Geschichte ohne zu wissen, dass sie mit dem freien Sklaven redet, der auf dem Weg zu Holme ist. Er wirft sie in den See und glaubt, dass sie ertrunken sei. Sie wird jedoch von Stadtbewohnern gerettet.

Der freundliche König segelt mit seinen Kriegern auf einen Raubzug. Als Holme die Neuigkeiten vom Hof des freien Sklaven hört, verspricht er seinem Freund Hilfe. Sobald er von seiner Königin die Erlaubnis zum Ausflug bekommt, geht er mit seinem Freund zu Svein, um sich über den zweiten Hof zu unterhalten. Der Sklave bietet Svein an jedes Jahr ein Teil des Hofes abzuzahlen und Svein stimmt zu. Holme ist erfreut, dass sie sich mit Svein einigten und errät, dass Svein und Tora ineinander verliebt sind. Auf dem Weg nach Hause besucht er noch kurz seine Freunde in der Schmiede. Er erfährt, dass der christliche Anführer der Stadt mit seinen Mönchen die Ausrottung der Heiden plant, da der König nicht da ist, um Frieden zu bewahren. Die Heiden erwähnen oft Holme als ihre geheime Waffe gegen die Christen.

Als er die Stadt verlassen will, wird er von den Mönchen, der Herrin und dem Anführer provoziert. Er verspricht den heidnischen Priestern ein baldiges Wiedersehen um die Mönche zu erschrecken. Als er nach Hause kommt, erfährt er, dass die königliche Flotte zerstört wurde und dass ein neuer König gewählt wird.

Der Konflikt zwischen Christen und Heiden spitzt sich zu und Holme wird in die Stadt gerufen. Als er am Ufer ankommt, sieht er wie einer der Mönche, wie er Silber und Gold auf das Schiff trägt, um sich und die Wertsachen in Sicherheit zu bringen. In beiden Tempeln organisieren sich die Krieger. An der Seite der Christen sind Krieger des Stadtvogts, die sich ihm unterordnen müssen, und einige Frauen. An der Seite der Heiden ist Holme, seine bewaffneten Sklavenfreunde und Kaufleute. Svein und der freie Sklave haben die Nachricht vom Heidentempel gehört und sind Holme zur Seite geeilt. Der freie Sklave hält die Beleidigungen der Christen nicht mehr aus und wirft einem brennenden Holzsplit auf die Gegner. Der Kampf beginnt. Die Kaufleute warten, bis es eindeutig ist, dass die Heiden gewinnen und erst dann schließen sie sich an. Der Kampf wird unterbrochen und zwei Frauen, darunter Holmes alte Herrin, wollen Holme heimlich vergiften. Der Priester gibt Holme das Gegengift, die Herrin flieht und die junge Mittäterin wird zu Orgien mit den Sklaven verurteilt. Doch während die zwei Gruppen gegeneinander gekämpft haben, war die Stadt ohne Verteidigung. Eine dänische Flotte greift an und alle müssen die Stadt verteidigen. Den Sklaven wird noch mehr versprochen, nur damit sie weiter kämpfen. Als die Gegner Dank der Sklaven besiegt werden, plant der Anführer bereits, wie man Holme töten könnte und alle Sklaven mit ihm.

Holme wacht im Gras auf, umgeben von drei toten Kriegern. Der vierte lebt noch, wird aber gleich von Holme erwürgt. Holme ist schwer verletzt. Er weiß, dass er nur wenig Zeit hat. Als Svein erfährt, dass Holme nicht zu finden ist, rudert er zu Tora und Ausi. Wenn er bei ihnen nach Holme fragt, weiß Ausi bereits, was geschehen ist. Sie befiehlt Svein an zum Waldrand zu rudern. Nach einem Tag gelangen die drei zur Grotte. Ausi findet Holme tot und verabschiedet sich mit Tora und Svein. Die Grotte wird verschlossen und Ausi begeht Selbstmord. Svein und Tora bestatten die Eltern und bewohnen den Hof. Als die alte Herrin Tora im Haus findet, greift sie diese an, wird aber von Tora gepeitscht. Svein steht hinter Tora und die Tage der alten Herrin sind vorbei. Die Kinder von zwei verfeindeten Familien haben schließlich zueinander gefunden.

## 6. Die Holme-Gestalt

Der Schmied Holme ist eine der wenigen Figuren der Trilogie, die sich im Laufe der Handlung entwickelt. In seinem Manuskript nannte Fridegård die männliche Hauptperson zuerst Finn, dann Ofeg, beides von Runeninschriften inspirierte Namen. Endlich entschied sich der Autor für Holme.<sup>168</sup> Fridegård stellt Holme als einen Prototyp des nordischen Helden dar, extrem maskulin aber gleichzeitig tiefsinnig. Dieses Bild ist eine stark romantisierende Darstellung eines Sklaven. Holme vertritt viele Positionen; er ist ein wichtiger Handwerker am Hof, er ist ein angesehener Meister in der Stadt, er ist der Anführer der Sklaven und ein gefürchteter Gegner der Christen. Über seine Vergangenheit, seine Kindheit und Eltern wird jedoch nichts erzählt. Erst am Ende des ersten Teiles erfährt der Leser den exotischen Ursprung Holmes. Als kleiner Junge wurde er von seinem Herr auf einer Insel gefunden: „De hade hittat honom, en svarthårig, ilsken pojke på en holme ute i havet och han fick namn efter platsen.“<sup>169</sup> Den eigentlichen Name Holme hat Fridegård auf dem Runenstein No. 141 aus Fittja in Täby socken, Uppland gefunden.<sup>170</sup> Die Ehefrau des Hofbesitzers erwähnt in ihrem Monolog, dass Holmes Heimat in der Übersee liegt, wo Menschen magische Kräfte besitzen. Die Beschreibung seiner äußeren Merkmale macht immer wieder auf sein schwarzes Haar aufmerksam. Holme hat einen dunklen Blick, schwarze Augen und dunklere Haut. Sein Körper ist „som järn och sten“.<sup>171</sup> Auch wenn er friert oder ihm etwas weh tut, lässt er sich nichts anmerken. Sein Aussehen deutet auf einen nicht-Skandinavier hin, näheres wird aber nicht erläutert. Gerade sein mystischer Ursprung und sein abweichendes Aussehen prädestinieren sein Schicksaal. „[...] med sina breda lindkotor och den svarta hårflikarna“ ähnelt er einem hölzernen Heidengott.<sup>172</sup> Nicht nur von außen ist er außergewöhnlich:

Men det var något annat, det fanns många män som såg ut att vara lika stark som han. Det gick inte att säga vad det var men ingen kunde möta honom och vara likgiltig. Man måste vara antingen hans fiende eller vän.<sup>173</sup>

In seinem inneren Monolog erwähnt der Hofbesitzer, dass er Probleme mit dem widerwilligen Schmied geahnt hat. Der Stadtvogt fasst seinen Eindruck von Holme in einem Satz zusammen: „Han hade alltid varit en orosfågel, olika alla andra, varken herre eller

---

<sup>168</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 153

<sup>169</sup> Vgl. TL S. 193

<sup>170</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 152

<sup>171</sup> Vgl. TL. S. 45

<sup>172</sup> Vgl. TL. S. 229

<sup>173</sup> Vgl. GF S. 210

träal.<sup>174</sup> Schon in der ersten Szene am Hof wird Holme als ruhig beschrieben. Er spricht wenig und bewegt sich langsam, um den Besitzer zu ärgern. Ganz gegensätzlich benimmt er sich in der Nacht im Wald. Er bewegt sich sehr schnell, unentdeckt schleicht er sich im Dunkeln. Dass er nackt ist, weil er das Kind in seine Kleidung gewickelt hat, bekräftigt das Bild eines naturnahen Waldmenschen, eines Wilden. Doch „sina starka, schickliga händer“,<sup>175</sup> Dank welcher er später als Schmied berühmt wird, deuten auf seine zivilisierte Seite. Nach Holmes Flucht in die Stadt will ihn sein ehemaliger Herr wegen seiner Geschicklichkeit zurück am Hof haben: „Alla visste att han var stadens och kanske hela rikets skickligaste smed.“<sup>176</sup> Holme hat unter den Sklaven eine spezielle Aufgabe, er stellt Waffen her, die die Krieger brauchen. Im gewissen Sinne sind sie von ihm abhängig, was seine Außergewöhnlichkeit bestätigt. Diese ökonomisch wichtige Position ermöglichte ihm sich seinen Herrn zu stellen. Hier lässt sich eine direkte Parallele zu Fridegårds Vater ziehen: „Godsägaren tvingades till exempel tåla ganska hård kritik av Fridegårds far, som satt inne med värdefulla specialkunskaper.“<sup>177</sup>

In den ersten zwei Teilen der Trilogie wird oft erwähnt, dass Holme schweigsam ist und nur dann spricht, wenn es unbedingt notwendig ist. Erst im dritten Teil erfahren wir, dass er Schwierigkeiten hat sich mit Worten auszudrücken. Als er den König am Hof besucht, fällt es Holme schwer zu erklären, weswegen er gekommen ist. Wenn ihm ein Wort nicht einfällt, schweigt er. Es stellt sich die Frage, ob dies der Grund oder die Folge seines lebenslangen Schweigens ist. Als der König vor seiner Abfahrt Befehle gibt und Holme nur mit wenigen Wörtern antwortet, bemerkt er am Rande: „En man var den som handlade utan att prata.“<sup>178</sup>

Obwohl Holme nie als Krieger trainiert hat, ist seine Stärke legendär. Seine Taten sind in der Stadt allgemein bekannt und sogar Krieger sehen ein, dass er kein gewöhnlicher Sklave ist. Aber er ist immer noch ein minderwertiger Mann und könnte den Respekt der Krieger nie gewinnen. Seine unglaublichste Tat war, dass er mit gebundenen Händen einen Mann zu Boden gestoßen hat und ihn dadurch getötet hat. Viele starben beim Versuch ihn zu festzunehmen und keiner von ihnen ist nun bereit das Risiko einzugehen. Als Holme von Kriegern am Ende der Trilogie angegriffen und tödlich verletzt wird, nimmt er alle vier mit sich in den Tod.

---

<sup>174</sup> Vgl. GF S. 134

<sup>175</sup> Vgl. TL S. 32

<sup>176</sup> Vgl. OR S. 80

<sup>177</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 64

<sup>178</sup> Vgl. OR S. 178



## 6.2. Holmes Beziehung zu Ausi

In der Trilogie wird mehrmals erwähnt, dass Holme ungesellig ist und wenn er menschliche Gesellschaft aufsucht, dann sind es meistens seine Familie und ehemalige Sklaven. Anfangs hat er offensichtlich Schwierigkeiten sich an die Nähe seiner Frau zu gewöhnen. In ihrer Beziehung wartet er auf ihre Signale. Obwohl sie für ihn zuerst „just då endast mat åt barnet“<sup>179</sup> bedeutet, nimmt er Rücksicht auf sie und versucht ihr Leben so angenehm wie möglich zu gestalten.

Holme verzichtet auf Menschen und wünscht sich eine eigene Schmiede abseits der Stadt, im Wald. Bereits als Holme und Ausi zum ersten Mal die Stadt betreten, wählt er ein Haus außerhalb der Stadtmauer, am Waldrand, auch wenn es gegen einen Angriff nicht geschützt ist und nur ein Platz für Außenseiter und Kriminelle ist: „Han kände sådana bättre än andra och visste att de ofta var människor som [...] endast försvarat sig mot orättvisa och misshandel.“<sup>180</sup> Die Tage in der Grotte waren die besten, die er je erlebt hat:

Långt inne i sin varelse kände han längtan efter att bo i grotta igen, att stanna i den för alltid. Visst hade han det bra nu, han levde som en hövding, men ibland ville han in i skogsdjupen där det inte fanns en människa. [...] Rymlingar och fredlösa som liknade vargar i sina skinnkläder och hade långt hår och skegg. Han hade alltid känt sig dragen till dem.<sup>181</sup>

Nur aus Rücksicht auf Ausi verlegt er ständig ihren Umzug aus der Stadt in die Wälder, weil er sich dessen bewusst ist, dass sie zu nichts gezwungen werden kann. Holme zeigt sich Ausi gegenüber oft als gleichgültig, aber er hat ständig Angst sie in der Stadt zu verlieren: „Han fick akta henne så att ingen hövding fick ögonen på henne.“<sup>182</sup> Beim Fest in Uppsala fürchtet er, dass sie von anderen Männern verführt oder entführt wird. Seine Angst und Eifersucht fallen allen außer Ausi auf:

- Den dagen får man inte vara så rädd och snål om sin kvinna som du, [...]. Den guden [Fruchtbarkeitsgott, Anm. d. Verf.] tycker om alla att se druckna och glada. Ausi hörde hans ord utan att förstå dem helt.<sup>183</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. OR S. 19

<sup>180</sup> Vgl. ebd. S. 64

<sup>181</sup> Vgl. TL S. 240

<sup>182</sup> Vgl. ebd. S. 121- 122

<sup>183</sup> Vgl. TL S. 181

Als es Ausi beim Fest gelingt von ihrem Standort zu fliehen und die ganze Nacht lang ohne Holme unterwegs zu sein, reagiert dieser nicht mit Wut, wie er sonst würde. Die Tatsache, dass Ausi untreu war, scheint ihn in dem Moment nicht zu interessieren:

Hans ansikte var magert och trött, troligen hade han letat efter henne hela natten. [...] Han såg på ett märke som hon hade under örat, ett märke efter två rader starka tänder, men sade ingenting. Han hade fruktat att han aldrig skulle återse henne, att en främmande hövding dragit i väg henne och han var glad djup ned i sitt vresiga sinne.<sup>184</sup>

Holme ist sich dessen bewusst, dass er eine attraktive Frau hat und fürchtet stets sie zu verlieren. Ihre Schönheit und ihre Rolle als Hausfrau sind für ihn die wichtigsten Attribute von Ausi. Er ist stolz darauf, dass alle seine Frau (und Tochter) begehren. Er wundert sich zwar, warum sie, die Schönste am Hof, ihn ausgewählt hat, aber er fürchtet nie, dass sie ihn für einen Anderen verlassen würde. Er nimmt Ausis Gefühle oft nicht wahr, er weiß nicht, dass sie von ihm seelisch abhängig ist. Holme glaubt, dass er immer in ihrem Interesse handelt.

Am meisten stört Holme Ausis Glaube an den neuen Gott. Er kann nicht verstehen, wie man an einen Gott glauben kann, der noch niemandem geholfen hat und er nennt deshalb Ausi und alle anderen einfältig.

### **6.3. Holme und Frauen**

Während Holme auf der Flucht ist und alleine am alten Hof lebt, wird er von einer fremden Frau besucht. Das ganze Land leidet unter Hungersnot und ihr Ehemann konnte sie nicht mehr versorgen. Er erlaubte ihr woanders ein besseres Leben zu suchen. Die Frau bleibt einige Monate am Hof und als sie von ihrem Mann gesucht, gefunden und nach Hause genommen wird, vermisst Holme „kvinnans skygga leende när han kom i dören och önsklade stundtals att han behållit henne“.<sup>185</sup> Einerseits wird die Frau als scheu dargestellt, andererseits wird das sexuelle Verhalten der Skandinavier von den friesischen Priestern als freizügig beschrieben. Diese Episode wird nicht weiter ausgebaut, doch sie impliziert, dass auch Holme untreu geworden ist. Es ist im Text zu lesen, dass er Ausi und Tora vermisste und die Anwesenheit dieser Frau seine Trauer mildert. Aber es wird nicht angedeutet, dass sich Holme bei Ausi rächen will. Wenn er also eine Affäre mit dieser Frau hätte und keine

---

<sup>184</sup> Vgl. ebd. S. 192

<sup>185</sup> Vgl. GF S. 120

Schuldgefühle verspürte, würde es bedeuten, dass Holme Erwartungen, die er an seine Frau stellt, selber nicht erfüllt.

Holme scheint für Frauen sehr attraktiv zu sein. Als ihn die Königin zum ersten Mal erblickt, fühlt sie sich von ihm angezogen: „Kanske var han en trollkarl, som kunde dra till sig vem han ville.“<sup>186</sup> Als er vom Fruchtbarkeitsfest nach Hause zurückkehrt, ohne an den Festlichkeiten aktiv teilzunehmen, wird er von einer vornehmen Frau verführt, die ihr Gesicht bedeckt. Anhand ihrer Kleidung stellt er fest, dass sie eine der höchst gestellten Frauen am Hof sein muss. Später erfährt er, dass es die Königin selbst war, die ihm gefolgt ist. Es erfüllt Holme einerseits mit dem Gefühl des Triumphes, weil er – ein Sklave – mit einer gehobenen Frau zusammen war, andererseits sehnt er sich momentan danach auch ein mächtiger Mann zu sein und sich in der Gegenwart solcher Frauen bewegen zu dürfen. Die Realität, dass ihn die Königin nur einmal sexuell akzeptiert hat und dass er danach wieder seine Stelle als Sklave annehmen muss, stärkt nur seinen Willen gegen die Klassenunterschiede zu kämpfen.

Wie schon in anderen seiner Werke, u.a. *Lars Hård*, verwendet Fridegård auch hier ein autobiographisches Element. Als er noch am Hof mit seinen Eltern lebte, kamen drei Mädchen aus der Stadt in das Dorf, um manuelle Arbeit zu erlernen, die man am Hof braucht. Eine nach der anderen wurden sie von Fridegård verführt. Der Triumph für ihn war die Erniedrigung der Mädchen. Er deutet an, dass sie ohne Kleidung, auf der physischen Ebene, genau wie die Dorfmädchen sind. Im Gegenteil zu Holme hatte Fridegård mit Absicht die Mädchen aufgesucht. Bei Holme handelt sich um einen Zufall, aber es ist eindeutig, dass er auch in einem intimen Moment an die Klassenunterschiede denkt. Einige Zeit später, als er erkennt, dass die Verführerin seine Königin war und dass sie nun schwanger ist „kände [han] ett ögonblick lust att smeka hennes mage. Men snart försvann den dunkla känslan.“<sup>187</sup>

Holmes Unruhe, die durch eine längere Ruheperiode verursacht wird, versteht er als etwas Unlogisches und denkt, dass er „inte annorlunda än en kvinna“<sup>188</sup> sei. Frauen sind für Holme generell ein schwaches, intellektuell unterlegenes Geschlecht. Was Ausi denkt, nimmt Holme immer reserviert entgegen, „hon var en kvinna och trodde allt möjligt.“<sup>189</sup> Frauen werden als leicht beeinflussbar, impulsiv, unselbstständig, schadenfroh und kleinlich dargestellt. Einige dieser negativen Charakterzüge können Ausi zuschreiben werden, andere der Hofherrin. Auch Sklavinnen werden eher negativ abgebildet. Als die Gruppe von

---

<sup>186</sup> Vgl. OR S. 112

<sup>187</sup> Vgl. ebd. S. 212

<sup>188</sup> Vgl. ebd. S. 95

<sup>189</sup> Vgl. OR S. 219

weiblichen und männlichen Sklaven vor den Kriegern flüchtet und auf eine Insel rudert, die auf Pferden nicht erreichbar ist, versprechen die Frauen, dass sie die Insel nicht verlassen. Während die Männer noch schlafen, brechen die Frauen ihr Versprechen, weil sie hungrig sind und auf der anderen Seite die Angel vergessen haben, und werden von den Kriegern festgenommen:

Men han anlagade dem inte, han borde själv inte lagt sig att sova från allt. Kvinnor kunde man inte ställa till ansvar, det hade han märkt under de många år Ausi varit hans hustru. Hon vacklade hit och dit och företog sig saker den ena gången som hon bittert ångrade den andra. Det var ingenting att göra åt.<sup>190</sup>

Auch wenn es in der Gruppe darum geht, die Freiheit zu verteidigen, ist es eine der Sklavinnen, die eher in die Sklaverei zurückkehren würde als sich immer fürchten zu müssen. Auf ihrer Seite stehen einige feige Sklaven, während ihre Gegensätze starke standhafte Männer sind.

Die alte Sklavin, die aus Angst in den Wald flüchtet, gilt, so wie andere alte Frauen, nicht als Frauenfigur, die zu bewerten wäre und in die Kategorie der unverlässlichen Frauen gehört. Alleine die Königin hat keine negativen oder positiven Eigenschaften, außer ihrer beispiellosen Schönheit.

Fridegårds Werke sind überwiegend von patriarchaler Ordnung geprägt. Er ist in einem Milieu aufgewachsen, wo Frauen und Männer ihre eigenen Rollen spielten. In einem Zeitungsartikel fasste er seine Meinung zur Stellung der Frauen zusammen und meinte, dass die modernen Frauen ihre Unschuld zeigen oder vortäuschen sollten, die aktive Rolle beim Kennenlernen soll alleine dem Mann zustehen.<sup>191</sup> In *Lars Hård går vidare, Sommarorgel* und *Porten kallas trång* stellt Fridegård sogar Frauen als boshaft, garstig und kleinlich dar, vor allem junge Frauen. Sein Ideal sind Figuren aus seinen Romanen, junge Frauen, die aus Liebe nur geben und sich opfern ohne etwas dafür zu erwarten.<sup>192</sup>

---

<sup>190</sup> Vgl. GF S. 200-201

<sup>191</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 161-163

<sup>192</sup> Vgl. ebd. S. 161-163

## 6.4. Innerer Kampf und Gerechtigkeit

Obwohl Holme in der Trilogie nur ein oder zweimal offen seine Gefühle zeigt, führt er innerlich ständig einen Kampf mit seinen Gefühlen. Der Leser erfährt von diesem Kampf immer nur aus der Beschreibung seiner Gesichtsausdrücke: „De bistra vecken i faderns ansikte mildrades litet [...] oder „Det kom ängslan i hans blick [...]“.<sup>193</sup> Im ersten Teil der Trilogie beziehen sich seine Gefühle vor allem auf das ausgesetzte Kind und die Ungerechtigkeit dahinter: „[...] det värkte så underligt i bröstet när det pipande kräket låg framför hövdingens fötter och fick sin hånfulla dom.“<sup>194</sup> Seine Hoffnungslosigkeit ist immer von Zorn gefolgt: „Hade han stått bredvid hövdingen och haft yxan eller kniven till hands då, så hade det hänt något.“<sup>195</sup>

Holme hat ein starkes Gerechtigkeitsgefühl. Er findet Sklaventum ungerecht und unnötig. Höchst ungerecht findet er die Verfolgung von seinen Mitbewohnern, ehemaligen Sklaven, am Hof:

Kunde de inte få ha fred och ro här när de själva inte ofredade någon. Någonstädes i skogen kom farliga förföljare som de aldrig gjort något ond. Gårdarna låg avsides och de gamla ägarna var borta. Vad var det för ont i att trälarna som blivit bortkörda för hungersnöden slog sig ned här och räddade sina liv?<sup>196</sup>

Holme betont, dass es zwischen Sklaven und den freien Menschen keine sichtbaren Unterschiede gibt: „En träl var lika stark, ibland starkare än en fri man. De vågade lika mycket och när kläderna kom av kunde ingen se skillnad på herre och träl.“<sup>197</sup> Unbewusst leidet sein Selbstbild unter Minderwertigkeitsgefühlen: „Han såg litet gladare ut när han kom fram och berättade att vem som helst fick gå in genom portarna. Därinne fanns många som inte var bättre klädda än de själva.“<sup>198</sup> Kanske smederna här kunde mera än han och hade bättre verktyg.“<sup>199</sup>

Gerechtigkeit wird bei Holme in beiden Richtungen eingesetzt. Er verlangt, dass Sklaven gerecht behandelt werden und will auch alle anderen gerecht behandeln. Er bereut nicht, dass er den Krieger Stenulf töten musste, dies geschah in Selbstverteidigung, aber noch

---

<sup>193</sup> Vgl. TL S. 14

<sup>194</sup> Vgl. ebd. S. 41

<sup>195</sup> Vgl. ebd. S. 41

<sup>196</sup> Vgl. GF S. 190

<sup>197</sup> Vgl. ebd. S. 181

<sup>198</sup> Vgl. TL. S. 91

<sup>199</sup> Vgl. ebd. S. 103

Jahre danach wird er vom Gedanken geplagt, dass einem so guten Krieger eine ehrenhafte Verbrennung verweigert worden ist. Er tötete ihn mit Hilfe von Ausi und überlegt sich, dass sogar Stenulfs Tod nicht eines Kriegers würdig war, da er von zwei Sklaven, davon eine Frau, erschlagen wurde. Stenulf war der mächtigste Krieger am Hof und Holme hat wegen Zeitmangel seine Leiche nur mit Steinen bedecken können. Aus diesem Grund versucht er eine Möglichkeit zu finden, um Stenulfs Reise ins Jenseits zu sichern. Für eine kurze Zeit hat ihn deswegen das Christentum angesprochen, das er auf seine eigene Art versteht: „Om så var, så skulle nog den främmande guden väcka Stenulf där han låg obränd. Ofta hade Holme tänckt på honom med oro. Nu skulle han tälla om för främlingen ungefär var han låg så att han inte blev glömd.“<sup>200</sup> Er will aber nichts von der neuen Lehre wissen und bittet Ausi dem Priester den Weg zu Stenulfs Grab zu beschreiben, damit er wiederbelebt werden kann. Als Holme endgültig auf das Christentum verzichtet, denkt er sich, dass ein mächtiger Krieger wie Stenulf sicher auch ohne Verbrennung und Proviant ins Jenseits gelangen kann.

Holmes Weg zum größten Feind der Christen ist kurz. Zuerst nimmt er das Christentum als eine neue Religion wahr, die mit dem Heidentum koexistiert. Es ist nicht davon begeistert, dass Ausi zum Gottesdienst geht, verbietet es ihr anfangs jedoch nicht. Erst als ihre Abreise wegen des neuen Priesters indirekt verhindert wird, ist Holme nicht mehr gleichgültig:

När Ausi inte ville med till skogarna, letade han efter en orsak till denna olycka och kunde inte förstå annat än det berodde på främlingen. Och under hans låga, breda panna började hatet mot denne födas och växa. Allt var så väl ordnat, [...]. Och så kom detta.<sup>201</sup>

Der Leser hat fast immer das Gefühl auf Holmes Seite zu sein und ihn und seine Entscheidungen und Folgerungen zu verstehen. Holmes Beschlüsse sind manchmal allerdings nicht logisch, sondern emotional, vor allem wenn sie seine Familie und Freunde betreffen. Am Rande erwähnt Fridegård, dass Ausi außer dem Christentum auch die Stadt und ihre Bewohner gefallen. Sie trifft sich gerne mit anderen Frauen und vor allem am Anfang genießt sie ihr Leben als freie Frau. Holme nimmt diese Seite von Ausi nicht wahr. Er entscheidet sofort, dass der Priester alleine die Schuld trägt, nicht Ausi. Er denkt auch nicht darüber nach, dass Ausi vielleicht später doch gerne in den Wald ziehen möchte. In einem Augenblick wird der Hass geboren und wächst.

Holmes Sinn für Gerechtigkeit ist manchmal mit Rachegefühlen oder Zorn vermischt, deswegen bereut Holme seine Taten erst später. In einigen Fällen folgt seine Reue mit dem

---

<sup>200</sup> Vgl. TL S. 121

<sup>201</sup> Vgl. ebd. S. 129-130

Alter und Reife. In einer Szene bereut er kurz seine Gewaltbereitschaft, rechtfertigt sie aber gleich im nächsten Satz. Sveins Verstümmelung war ein impulsiver Akt. Später bereut Holme seine Tat und denkt sich, dass ein Krieger nie so handeln würde wie er. Seine Wut hat einem unschuldigen Kind geschadet.

Ein plötzlicher Scham verspürt der Schmied als er den friesischen Priester nachts neben dem Bau der Kirche angreift. Der Priester ist unbewaffnet und will die Kirche verteidigen. Aus lauter Verzweiflung über Ausis Widerwillen wegen des Priesters in den Wald zu ziehen, ist Holme moralisch gesunken. Er schämt sich dafür einen unbewaffneten Mann geschlagen zu haben.

Auch Holmes Familie muss sich an die Regeln halten. Als sich die Gruppe von befreiten Sklaven am alten Hof niederlässt, wird entschieden, welche Männer und Frauen den zweiten Hof bewirtschaften werden. Ausi möchte ein junges Mädchen bei sich behalten, weil sie sich angefreundet haben. Auch wenn ihr Mann, Holme, der Anführer der Gruppe ist, oder gar deswegen, wird ihr Vorschlag abgewiesen. Sie wird nicht anders als alle anderen behandelt. Diese Gerechtigkeit finden wir auch in Fridegårds Leben. In einem Interview erinnert sich Fridegårds Tochter Åse wie ihr Vater nie eigene Kinder bevorzugte, wenn es um einen Streit unter den Nachbarschaftskindern ging. Deswegen war er bei den Kindern beliebt und sie suchten ihn immer auf, wenn es zum Streit gekommen ist.<sup>202</sup>

## **6.5. Holmes ambivalente Stellung zum Christentum und Heidentum**

In den ersten zwei Teilen der Trilogie sind Holme sowohl Christentum als auch Heidentum gleichgültig. Er hat nie jemandem ein Opfer gebracht, weder dem Holzgott am Hof, noch dem christlichen Gott. Er hat nie Hilfe erwartet, für sie gebeten oder welche bekommen, er war immer auf sich alleine gestellt und will auch weiterhin nur seinen eigenen Fähigkeiten trauen. Auch seine Familie braucht keine Götter und sobald sie ein eigenes Zuhause haben, werden sie keine Götter anbeten. Abseits im Wald wird es auch keine Christen geben, die Ausi irreführen könnten. Wenn es Zeit zu entscheiden und handeln war, wusste Holme immer was zu tun ist.

Die Holzgötter machen Holme unsicher. Vor allem mag er den abgebrannten schwarzen Holzgott am Hof nicht. Er hat aber keine Angst ihn auf den Boden zu werfen.

---

<sup>202</sup> Vgl. <http://kulturellaspar.se/litteratur/jan-fridegard/intervju-med-aase-fridegard-penayo> (11.12.2012)

Seine Stellung zum schwarzem Holzgott ändert sich im dritten Band: „[...] kanske sökte han den svartes hjälp. Kanske denne ändå kunde göra något för en som han kände sedan långa tider.“<sup>203</sup> Als Holme zum König geht und sich einen Freispruch erhofft, hebt er den Holzgott von Boden und stellt ihn wieder auf seinen Platz. Nachdem das Gespräch erfolgreich war, denkt sich Holme, dass es vielleicht der Holzgott war, der ihm geholfen hat. Je älter er wird, desto wahrscheinlicher scheint es ihm zu sein, dass auch Götter in die Leben der Sterblichen eingreifen können, wenn es ihnen danach ist. Er denkt sich, dass der Holzgott und er sich ähnlich sind, beide haben viel erlebt und im Gegenteil zu den anderen Hofbewohnern auch überlebt. Er ist so gut gelaunt, dass er ihm ein wenig Brot und Fisch opfert. Als Holme seine Freunde aus der Schmiede kurz vor dem letzten Kampf trifft, sprechen sie von seiner unheimlichen Stärke und von der Tötung eines Kriegers mit gebundenen Händen. Sie sind sich sicher, dass Holme vom Kriegsgott beschützt wird. Auf diese Aussage reagiert er nicht, weil er daran denkt, dass die Schmiede ihre Sklavenzeit vergessen haben und sich für die Sklaven nicht einsetzen.

Holme erkennt, dass man die Holzgötter zumindest sehen kann. Den christlichen Gott kann man aber nicht sehen, also kann er weder helfen noch jemanden bestrafen. Ausi betont, dass der christliche Gott immer bei ihnen ist. Da er allerdings Holme und die Schmiede nicht daran hinderte seine Kirche zu zerstören und den Priester zu schlagen, ist er sich sicher, dass der Gott schwach und unbedeutsam ist. Sicherlich kann er nichts davon ausrichten, was die Christen behaupten.

## **6.6. Holme als Christus, Saulus, Satan und der schwarze Gott**

Holmes außergewöhnliche Taten, seine Stärke und sein Aussehen bewegen sowohl die Christen als auch die Heiden dazu ihn mit Göttern zu vergleichen und ihm magische Kräfte zuzuschreiben.

Als erstes vergleicht ihn der friesische Priester mit Saulus. Er glaubt den Christenverfolger zu bekehren. So, wie Saulus, hat auch Holme großen Einfluss in der Stadt. Mit ihm hätten die Priester auch seine Anhänger, die Schmiede, bekehren können. Zu dieser

---

<sup>203</sup> Vgl. OR S. 11



Bekehrung kommt es nicht. Als der letzte Versuch Holme zu töten fehlschlägt, denken sich der Stadtvogt und der Priester, dass er „satan själv“<sup>204</sup> sein muss.

Die Hofherrin und der Stadtvogt glauben, dass Holme ein Zauberer ist, der mit Hilfe des schwarzen Holzgottes seine Gegner plagt: „Det stod klart [...] att soten kommit över landet från denna sotiga gud och att Holme skött om det. Alla visste eller trodde att Holme kunde mer än annat folk.“<sup>205</sup> Mit dieser Entdeckung kommt ein Wanderer zum Stadtvogt, der bei Holme am Hof zu Gast war und den schwarzen Haushaltsgott erblickte, der während des Angriffs auf den Hof gesengt war. Der Stadtvogt beweist seine Theorie damit, dass er gesundes Getreide von Holmes Hof in die Stadt mitbringt. Als Holme nachts seine gefangenen Freunde befreit, wehren sich die Wachen vor den Stadtvogt damit, dass sie der schwarze Gott befreit hat. Er überlegt, dass „i mörkret kunde han [Holme] nog likna den svarte träguden. [...] Han var troligen i förbund med de onda makter som bodde här i skogen.“<sup>206</sup>

Ausi vergleicht Holme mit Christus: „Han var som Krist, han ville att alla skulle vara fria och ha det bra. Krist måste tycka om honom fast han var hedning.“<sup>207</sup>

## 6.7. Wieland der Schmied als Holmes Vorgänger

Die Geschichte von Holme, den Sklavenschmied, trägt erhebliche Ähnlichkeit mit dem Schmied Wieland aus der altnordischen Mythologie. Wieland lebt am Hof des Königs Niðuðr. Dieser hat Wieland verstümmelt, damit er nicht fliehen kann. Seine Kunstfertigkeit ist landesberühmt, deswegen wird er immer zur Arbeit gezwungen. Wieland bildet sich künstliche Flügel. Er rächt sich, indem er die kleinen Söhne des Königs tötet und seine Tochter schwängert.<sup>208</sup>

Holme wird auch als Sklave gehalten. Gesetzlich darf er den Hof nicht verlassen, körperlich wird er daran nicht gehindert. Er flieht von seinem Herrn, verstümmelt seinen kleinen Sohn und entführt eine Sklavin mit Kind. Beide, Wieland und Holme, sind keine typischen Helden aus einem Kriegergeschlecht, aber sie sind auch keine göttliche Gestalten.

---

<sup>204</sup> Vgl. OR S. 166

<sup>205</sup> Vgl. GF S. 169

<sup>206</sup> Vgl. ebd. S. 179-180

<sup>207</sup> Vgl. GF S. 202

<sup>208</sup> Vgl. LGA Band 33 S. 605

Als Svein und Geire in Holmes Schmiede gelangen, tauscht Geire Sveins kleines gesengtes Schwert gegen ein neues. Das Schwert wird als ein Stück guter Schmiedearbeit geschätzt und Holme tauscht es aus Nostalgie gegen ein neues. Da das Schwert als klein aber stabil beschrieben wird, ähnelt es Wielands Schwert *Mimung*. Es wird mehrmals erwähnt, dass viele Krieger und vornehme Personen Holmes Schwerte tragen, weil sie von hoher Qualität sind.

Fridegårds Holme scheint sehr stark von Gustav Frödings Gedicht „Smeden“ (*Nya Dikter*, 1894) beeinflusst zu sein. Auch hier ist Wieland die Hauptperson. Der Erzähler befindet sich plötzlich in einem Traum. Er ist in einem eisernen Wald, wo er einen alten Schmied trifft. Im Hintergrund hört er „rassel av svärd mot dolk“<sup>209</sup>, ein Vorzeichen der kommenden Schlacht. Der Schmied ist krumm und sieht armselig und unterwürfig aus. Plötzlich erhebt er sich und zeigt sich in voller Größe. Er sieht mächtig und gefährlich aus, er hat soeben sein legendäres Schwert der Rache geschmiedet. Der Erzähler kehrt in die Realität zurück. Er geht in eine dunkle Fabrik, wo er verbittertes Volk trifft und „det rasslade vasst liksom svärd mot dolk“<sup>210</sup>, wie im Wald. Der Autor deutet auf einen kommenden Aufstand der Arbeiter in der Fabrik hin. So wie sich der krumme Schmied und Sklave erhoben hat, wird sich die Arbeiterklasse erheben und gegen „herrarnas trampande häl“ kämpfen.<sup>211</sup>

## 6.8. Schmiede in der altnordischen Literatur

Ein Schmied zu sein, deutete in der Wikingerzeit auf Geschicklichkeit. Das Material oder der Gegenstand, mit dem man geschickt umgehen konnte, wurde in der Berufsbezeichnung konkretisiert. So gab es *trésmiðr*, *járnsmiðr* oder *skipsmiðr* und *skeptismiðr*.<sup>212</sup>

Das Motiv des Schmiedens kommt in der Mythologie oft vor. Die Welt wurde geschaffen als Odin und seine Brüder den Urriesen Ýmir erschlugen. Danach haben sie die Welt mit selbst geschmiedetem Werkzeug erschaffen. Die im 11. und 12. Jh. entstandenen Fragmente benennen Christus als Schöpfer der Welt, Baumeister Roms und Himmelsschmieden. Eine weitere Gestalt kommt aus dem finnischen Epos *Kalevala*. Der

---

<sup>209</sup> Vgl. Fröding, Gustav: *Dikter*. Stockholm: Bonniers förlag. 1955. S. 147

<sup>210</sup> Vgl. Fröding, Gustav: *Dikter*. Stockholm: Bonniers förlag. 1955. S. 150

<sup>211</sup> Vgl. ebd. S. 149

<sup>212</sup> Vgl. LGA Band. 27 S.196

Schmied Ilmarinen schmiedete den Himmel und für das Volk der Pachola schmiedete er ein Gerät, das Malz, Salz, Pfennige und andere Gegenstände mahlte.<sup>213</sup>

Unter den Riesen finden wir den Schmieden *Ægir ǫlsmiðr*, der in *Egils saga Skallagrímssonar* eine Stadt baut, und den Wetterschmieden *Hræsvelgr*, der in *Vafþrúðnismál* vorkommt. Die bekanntesten Schmiede der nordischen Mythologie sind die Zwerge. Sie arbeiten nicht immer freiwillig. Zu ihren berühmtesten Produkten gehören Thors Hammer *Donar-þórr*, Odins Speer *Gungnir* und Freyrs kompaktes Schiff *Skíðblaðnir*.<sup>214</sup>

## 6.9. Fridegård und sein Vater als Vorbild für Holme

Fridegård war oft selbst überrascht, dass ihn sein *statare*-Ursprung beim Schreiben so beeinflusste. Er meinte, dass die Personenschilderungen an seine Zeit am Hof erinnern. Die Kritik hat vor allem zwischen Holme und Lars Hård Parallelen gefunden und Lars Hård gilt wiederum als Fridegård's Alter Ego. Schon als kleiner Junge am Hof hatte Fridegård Probleme mit der Autorität. Militär und Gefängnis waren in dieser Hinsicht noch strenger (siehe Kap. 1.1.) So wie Holme gab es zwischen ihm und seinem Vorgesetzten, dem Hofeigentümer, Konflikte und Feindseligkeit. Beide, Holme und Fridegård, sind dann in einer anderen Umgebung bekannt geworden, Holme in Birka und Fridegård in ganz Schweden. Holme fürchtet stets, dass er gefangen und versklavt wird, Fridegård, dass ihm sein Eigentum wegen fälliger Alimente konfisziert wird. Weder Fridegård noch Holme wollen den Kampf aufgeben, solange Ihresgleichen unterdrückt werden. Holmes Ähnlichkeit mit Lars Hård kommentierte Fridegård als teilweise begründet, da beide Freiheitskämpfer waren, aber der Autor konnte sich nicht mit Holme identifizieren. Er hat seine Figur einfach so konzipiert, dass sie in der kriegerischen Zeit der Wikinger überlebt.<sup>215</sup>

Für Fridegård war bei der Gestaltung der Holme-Figur sein Vater, Johann Johansson, die Hauptinspiration. So wie Holme seine Sklavenkameraden in den Widerstandskrieg führt, so führte Fridegård Vater seine *statare*-Mitleidenden in den Streik gegen die Obrigkeit. Auch Fridegård's Vater galt als ein starker, robuster und geschickter Mann. Der Vater war für Fridegård ein Ideal, der sich emphatisch und hilfsbereit für seine Kollegen und Familie einsetzte. Seinen Vater schildert er im Text „*Far och kamrat*“ (*Ny samling*, 1949) als einen

---

<sup>213</sup> Vgl. ebd. S. 194

<sup>214</sup> Vgl. ebd. S. 194-195

<sup>215</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 85-86

progressiven Anführer, der noch Jahre bevor sich Landarbeiter organisierten, immer betont hat, dass Solidarität unter den Arbeitern in sozialen Angelegenheiten an erster Stelle steht. Er beschuldigte den Hofeigentümer als Ausbeuter und wollte die Arbeiter dazu überreden eine Gewerkschaft zu gründen. Gelegentlich provozierte er den Hofbesitzer mit zugespitzten Bemerkungen. Es war allgemein bekannt, dass Johansson ein einzigartiges Wissen besaß und oft von anderen Hofbesitzern eingeladen wurde. Aus Angst einen solchen Arbeiter zu verlieren, versuchte der Hofbesitzer jeglichen Konflikten mit Johansson auszuweichen und ihn zu überreden am Bauernhof zu bleiben. Andere Arbeiter bewunderten Johansson resoluten Charakter. So wie Holme will er nicht als Held oder Anführer dastehen und will auch keine Verbesserung seiner persönlichen Situation und Stellung erzielen. Er reagiert auf Unterdrückung mit Widerstand.<sup>216</sup>

## 6.10. Freiheit

Im zweiten Teil der Trilogie entwickelt sich Holme aus einem *servus fugitivus*, in einen angesehenen Schmied. Er denkt nicht mehr an seine eigene Freiheit, die besitzt er bereits. Er denkt an die Freiheit von anderen Sklaven. In seiner Schmiede arbeiten Sklaven, die er freigekauft hat. Er verhindert jegliche Art von Hierarchie in seiner Schmiede: „Holme som aldrig glömt sin tråtid, delade förtjänsten lika mellan alla som arbetade i smedjan till stor förundran för dem som hörde det.“<sup>217</sup> Obwohl viele seiner Kollegen ehemalige Sklaven waren, sehen sie die Problematik aus der Sicht der freien Männer anders. Sie nehmen wahr, dass Holme Sklaven als Gleichgestellte sieht, und das ist gut so, allerdings kann er nicht von Bauern, Kaufmännern und den Bürger verlangen, dass sie dasselbe machen

Es ist Holme gelungen zumindest die Verhältnisse in der Stadt zu beeinflussen, er ist selbst ein Beispiel, wird aber nur mit Widerwillen gefolgt:

Främst alla trälar, de skulle gå genom eld och vatten för honom om det gällde. Med dem umgicks han som jämlike och dolde inte för dem att han själv en gång varit träl. Han arbetade ständigt för att de skulle få det bättre. Ingen i staden vågade piska sin träl så att Holme såg det. Två gånger hade det hänt och båda gångerna hade det slutat illa.<sup>218</sup>

---

<sup>216</sup> Vgl. ebd. S. 85-93

<sup>217</sup> Vgl. GF S. 34

<sup>218</sup> Vgl. ebd. S. 51

In Holmes Überlegungen widerspiegeln sich Fridegårds eigene sozio-politische Ideen. Stark beeinflusst durch die anarchistische Zeitschrift *Brand*, schwärmt er offen für eine sklavenlose, klassenlose Gesellschaft: „Djup i bröstet kände han åter längtan [...] till denna frid och detta arbete. Varför fanns det inte för alla, varför måste en och annan jagas som ett djur fast han inte önskade annat än att arbeta och hålla fred med alla!“<sup>219</sup>

Fridegård vereinfacht die Vorstellungen, damit sie in die Wikingerzeit versetzt werden kann und bietet eine scheinbar einfache Lösung. Das einzige, was dieser Utopie im Wege steht, ist die machthabende Klasse:

[...] kanske de blev lämnade i fred en tid till. [...] Om de fria män förstode trälarna så kunde man lugnt gå fram till dem och föreslå dem fred. Om de lät trälarna leva i skogen och ibland komma fram för byteshandel så skulle de i sin tur aldrig göra någon människa ont.<sup>220</sup>

Freiheit für alle bedeutet für Holme nicht nur eine positive Veränderung für die Sklaven. Er hat selbst bezeugen können, dass man als freier Mensch motivierter ist und mehr Arbeit verrichtet. Das beweist, dass Freiheit für jeden ein Recht sein sollte. Man könnte fröhlich und effektiv arbeiten ohne ständig daran zu denken, wie man den Herren am liebsten erschlagen würde.

Holmes erster Versuch mit einer Gruppe von Sklaven, Männern und Frauen, die er befreit hat, schlägt fehl. Er versteht, dass die Sklavenmentalität bei vielen zu tief verankert ist. Viele Sklaven sind nicht bereit sich selbst zu befreien und ihre Freiheit zu verteidigen. Holme hofft, dass die wenigen, die es schaffen und stark genug sind ihre Freiheit zu ertragen als ein Beispiel und Motivation für alle anderen dienen werden:

[...] de flesta som varit fria en tid skulle hellre slåss och dö än att återvända till träldomen. Och återvände någon så skulle han aldrig bli som förr, han skulle bära friheten med sig i bröstet och passa på tillfället när han kunde nå den på nytt. Deras herrar skulle inte kunna sova lugnt med trälarna som smakat friheten. När de blev tillräckligt många trälarna som kände det så, skulle de röja undan allt som stod i väge för friheten.<sup>221</sup>

Je mehr Sklaven für die Freiheit sterben, desto wichtiger ist es für Holme ihrem Tod einen Sinn zu geben:

---

<sup>219</sup> Vgl. OR S. 42

<sup>220</sup> Vgl. GF. S. 181

<sup>221</sup> Vgl. GF S. 181

De som förstått och delat den [Friheit, Anm. d. Verf.] hade dött för den och de andra hade inte orkat bära den. [...] Här skulle ingen mera veta vad frihet var sedan han själv var borta. Han måste på något sett lära ut den medan han ännu levde. Han var skyldig de döda männen att hålla friheten vid liv.<sup>222</sup>

Nachdem die Gruppe am Hof getötet oder verjagt wird, ändert Holme seine Taktik. Er will keine sinnlosen Opfer, er will nicht für den Tod von anderen verantwortlich sein. Er stellt sich von nun an in die Position eines Boten. Er will Sklaven über die Freiheit erzählen, seine Botschaft verbreiten und will die Sklaven selber entscheiden lassen, was sie mit diesen Informationen machen.

### 6.11. Der Anführer Holme

Holme ist eine natürliche Führungsperson. Zum ersten Mal beweist er es, als er mit anderen Schmieden die Baustelle des Priesters sabotiert. Weil er Misshandlung von Sklaven nicht duldet, wird er mit der Zeit zum Anführer der Sklaven, seine Gegner nennen ihn „trälhövding“.<sup>223</sup> Holme betreibt diese Position nicht, er versucht sie gar zu vermeiden:

När de svältande trälarna fick se honom skyndade de fram med hopp i blickar och rörelser och han körde bort dem med hård förvivan. Varför trodde de också att han kunde göra mer än någon annan? Han kände sig mer och mer ansvarig för dem fast hans blick var ond och hans ord hårda.<sup>224</sup>

In seiner Position des Anführers fühlt sich Holme anfangs recht unwohl, später akzeptiert er diese Position und lernt mit ihr umzugehen. Er wird nicht nur von Sklaven gefolgt, sondern ihm schließen sich sogar freie Männer, Heiden und Bauern an, als er die Christen angreifen will. Sobald sich herausstellt, dass verschiedene Teile der Gruppe unterschiedliche Ziele verfolgen, splittert sich die Gruppe:

Liksom en gång förr kom hans raseri över honom för att han inte visste vad han skulle göra. Trälarna stod tätt bakom honom och väntade på hans ord eller handling. Bönderna stod nu vid sidan och rådplögade sinsemellan.<sup>225</sup>

---

<sup>222</sup> Vgl. ebd., S. 254

<sup>223</sup> Vgl. GF S. 68

<sup>224</sup> Vgl. ebd., S. 74

<sup>225</sup> Vgl. ebd., S. 139

Kaufleute, Heiden und Bauern werden sich dessen bewusst, dass sie ohne Holmes Sklavenarmee eine Minderheit darstellen und dass sie ohne Holme als den größten Gegner der Christen und Anführer der Gruppe nicht siegen können.

Während der Hungersnot versteht Holme, dass er der Einzige ist, der sich für die Sklaven einsetzt und akzeptiert seine Verantwortung. Er setzt das Wohl der Sklaven an erste Stelle und vergisst dabei völlig sich selbst. Er verteilt gestohlenes Getreide unter den Sklaven, vergisst aber Getreide für sich und seine Familie zu nehmen. Durch diese Tat macht er sich strafbar und muss flüchten.

Der König, der Stadtvogt und sowohl heidnische als auch christliche Priester erkennen Holmes Potenzial: „Smederna, hantverkarna och massan av trälär skulle ställa till oroligheter om man förgrep sig på mästersmeden. De såg alla i honom sin hövding och beskyddare och de gjorde allt han begärde av dem.“<sup>226</sup> Holme verhält sich hier realistisch. Er weiß, dass nicht alle für ihn kämpfen würden. Er rechnet im Freiheitskampf nicht mit den Schmieden. Auch wenn diese selber einmal Sklaven waren, fühlen sie sich nicht verpflichtet ihre Freiheit wegen der Freiheit anderer Sklaven zu riskieren. Holme weiß, dass er andere nicht ändern kann und verlässt sich immer nur auf sich. In kleineren Auseinandersetzungen am Königshof hat er eine vornehme Stellung unter Sklaven: „Överallt lämnades plats för honom, och trälarna samlades omkring för att skydda honom om det skulle behövas.“<sup>227</sup>

Holme führt seine Sklavenfreunde und seine Familie so, wie die eine oder andere Situation verlang. Er plant nicht und wird oft von den sich rasch ändernden Situationen überrascht. Seine größte Befürchtung ist nicht sein eigener Untergang, sondern dass er als Beschützer versagt. Das einzige Mal, wo er sehr viel riskiert ist als er seine Familie auf den Königshof führt. Er kann sich nicht sicher sein, ob es nicht eine Falle ist. Die Versklavung von seiner Familie ist das Schlimmste, was er sich vorstellen kann. Vor allem Tora, die seit ihrer Geburt frei war und ihrem Vater ähnelt, hätte sich gewehrt. Ausi beruhigt und unterstützt Holme, indem sie ihm sagt, dass sie und Tora lieber an seiner Stelle sterben als sich versklaven zu lassen.

Holme ist jederzeit erreichbar, wenn ihn jemand braucht. Als er und sein Sklavenfreund die zwei benachbarten Höfe bewohnen, sagt er zum Sklaven, dass er ihn jederzeit besuchen soll, falls er Hilfe bräuchte, von Sklaven selbst erwartet er sich jedoch keine Hilfe, weil er

---

<sup>226</sup> Vgl. ebd. S. 57

<sup>227</sup> Vgl. OR S. 120

sich nur auf sich verlässt und der Sklave keine Geschicklichkeit besitzt, die Holme nicht selber hätte. Auf dem Weg zum Königshof versprechen sich beide, dass sie sich besuchen werden und einander kontaktieren, falls der eine oder andere in Gefahr sein sollte.

## 6.12. Ungewollte Gewalt

Holme ist von Natur aus ein gewaltbereiter Mann. Je älter er wird, desto überlegener sind seinen Taten. Durch das ganze Schicksal der Hauptfigur zieht sich das Konzept der ungewollten Gewalt. Jede Konfrontation in Holmes Leben deutet er als ein Resultat von zufälligen Umständen: „Holme ville inte börja strid. Att försvara sig var en annan sak.“<sup>228</sup> Er wurde immer zu Konfrontationen gezwungen. Ein wichtiges Ereignis war die Tötung von Steinulf. Holme hat Steinulf als einen tapferen Krieger geschätzt. Seine Aufgabe war u.a. den Hofherrn bei seinen Wutanfällen im Griff zu halten, bis er sich beruhigte. Dadurch wurden auch die Sklaven vor Schlägen bewahrt. Obwohl einer der Herrschenden, verdiente Stenulf einen anderen Tod und eine gerechte Beerdigung. Sein Tod bedeutet gleichzeitig eine erhöhte Gefahr für die Sklaven seitens des Hofbesitzers.

Als Holme mit Ausi zum Fest fährt, lässt er Tora bei einer Frau, die er reichlich bezahlt. Wenn er Tora abholt, sitzt sie hungrig und schmutzig mit Hunden im Mühlhaufen. Holme rächt sich bei der Pflegerin mit einem kräftigen Schlag ins Gesicht. Bei seiner Rückkehr in die Stadt fürchtet er rechtliche Konsequenzen und bereut seine impulsive Tat. Im nächsten Augenblick ist er bereit, eine Entschädigung zu bezahlen und ist nun mit seiner Reaktion wieder zufrieden. In seinen Gedanken ist Holme ein Opfer der Zustände. Im Freiheitskampf mag dies so sein, aber in vielen Situationen hätte er anders reagieren können. Andererseits ist die Geschichte in eine Zeit versetzt, wo Gewalt eine andere und häufigere Stellung in der Gesellschaft hatte.

Je älter Holme wird, desto weniger gewaltbereit ist er. Er hätte ein anderes Leben gewählt, aber wurde gezwungen zur Waffe zu greifen: „Helst skulle han ha velat bo i skogen [...]. Men han hade inte fått det, han hade tvingats till våld och strid. Om alla vore fria män så skulle de inte behöva strida och döda varandra.“<sup>229</sup> Der eigentliche Grund, warum Holme nicht frei im Wald leben kann und seine eigene Schmiede leiten darf, ist nicht die Unterdrückung der Sklaven, gegen die kämpft er erst später, auch nicht die Anwesenheit der

---

<sup>228</sup> Vgl. ebd. S. 217

<sup>229</sup> Vgl. GF S. 180



Christen, denn diese haben anfangs gar keinen Kontakt zu Holme gehabt. Der Grund ist Ausis Widerwille ihm in dem Wald zu folgen und ihre Entscheidung stattdessen in der Stadt zu bleiben. Hätten sie sich gleich in den Wald geflüchtet, hätten sie nie ihren alten Hofherren getroffen oder sich um hungernde Sklaven kümmern müssen.

Kampf und Auseinandersetzung sind Holmes einzige Alternative zur Flucht. Anfangs löst er seine Probleme, indem er in die Grotte, in die Stadt oder in den Wald flieht. Dadurch dass er zuerst nur seine Familie mit sich nimmt, ist die Flucht ein besserer Ausweg. Als er aber mit seinen Sklavenkameraden den Hof verteidigen muss, lässt er die Sklaven wählen, ob sie kämpfen oder flüchten möchten. Holme selbst bevorzugt den Kampf. Die Flucht mit so vielen Frauen wäre noch gefährlicher. Er ist aber realistisch und vermeidet in diesem Fall eine Auseinandersetzung; die Überzahl der Krieger hätte die untrainierten Sklaven rasch niedergeschlagen.

Als Holme wieder auf der Flucht ist, erwartet ihn die größte Entscheidung. Diesmal hat er zwei Möglichkeiten: entweder verlässt er mit seiner Familie die Gegend und wandert in die Ferne, wo ihn niemand kennt oder er versucht beim König alles zu erklären. Der Kampf und die Fluchten machen ihn und seine Familie müde. Er riskiert sein Leben und besucht den König, bei dem er seine Taten rechtfertigen will. Der König sieht ein, dass Holme keine andere Wahl hatte und in jeder Situation den einzigen Ausweg, die Gewalt, gewählt hat. Als Holme seine Familie abholt, um beim König einziehen zu können, erinnert er sich im Rückblick an die Kämpfe:

Han gick rask genom skogen och gladde sig åt att han inte behövt slå med män. Ofta hade han slagits, några hade han dödat, men ingen hade vunnit på det. Men med fredligt samtal hade konungen kommit långt. Han anade en ny väg, en väg där ingen behövde slåss utan alla kunde tala med varandra och komma överens. Han såg inte den vägen klart men kände stark glädje vid aningen om det. Och kanske konungen en dag skulle förstå hur trälarna kände och tänkte.<sup>230</sup>

So wie Fridegård, wurde auch Holme zum Pazifisten, soweit es die damalige Zeit erlaubte. Er wundert sich ob es für ihn ein natürlicher Zustand sei. Er ahnt oder wünscht sich sogar, dass eine Veränderung kommt: „Kanske var det bara så att han var ovan att leva en längre tid utan strid och förföljelse.“<sup>231</sup> Als die Stadt von einer fremden Flotte angegriffen

---

<sup>230</sup> Vgl. OR S. 56

<sup>231</sup> Vgl. ebd. S. 185

wird, sieht Holme keinen Grund zu kämpfen: „De hade aldrig sett honom där och inte kunnat göra honom något ont, varför skulle han då slåss och kanske slå ihjäl många av dem!“<sup>232</sup>

Holme greift immer dann an, wenn ihn etwas – meist Ungerechtigkeit – wütend macht. Materielle Belohnung oder Vorstellung eines besseren sozialen Status´ für sich sind keine Motivation für ihn. Wenn er sich kurz vor einem Angriff befindet, identifiziert er oft, welcher Impuls ihn zum tapferen Krieger macht:

När Holme anföll [...] tänkte han dunkelt på att han inte var som förr. Då hade han rusat fram ensam om ingen följd, men nu hade detta raseri inte kommit. Det var den klagande blicken från den sårade trälen som slitligen tvingade honom framåt [...].<sup>233</sup>

### **6.13. Tora und die Aussetzung des Kindes**

Alles was Holme macht, widerspricht den Konventionen. Seine erste Tat war die Rettung seines Kindes im Wald: „[...] aldrig hade det väl hänt att en fader gått ut och sökt sitt barn i skogen. Varken kämpe eller träl.“<sup>234</sup> Es war kein plötzlicher Impuls, sondern eine geplante Tat, weil er im Voraus ein Versteck fand und mit Ausis Entführung in der Nacht rechnete. Noch nie hat ein Sklave sein Kind im Wald gerettet und die Mutter entführt.

Der Name von Holmes Tochter, Tora, wird erst in dem zweiten Band der Trilogie bekannt gegeben; bis dahin wird sie nur „das Kind“ genannt. Holmes Beziehung zu seiner Tochter wird nicht näher erläutert. Seine erste gefühlsmässige Begegnung mit seinem Kind findet statt, als er versucht es in der Grotte zu verstecken: „När han trevade med fingrarna för att känna efter om barnet hade lufthål, fick han in ett finger mellan de små hårda gommarna som strax slöts om det och började suga.“<sup>235</sup> Es freut ihn, dass ihm Tora innerlich und äußerlich ähnlich ist. Er liebt zwar seine Frau, versteht sie aber nicht und toleriert ihre Fehlbarkeit. Dagegen sieht er seine Tochter als eine gleichwertige verlässliche Kopie von sich selbst. In der Trilogie weint Holme nur einmal, als er seine Tochter am Mülhaufen auffindet, wo sie von ihrer Kinderbetreuerin zurückgelassen wurde. Sein Besorgnis wird, wie üblich, von Wut gefolgt: „För första gången som han visste, kände Holme tårar rinna nedför

---

<sup>232</sup> Vgl. ebd. S. 177

<sup>233</sup> Vgl. ebd. S. 229-230

<sup>234</sup> Vgl. TL S. 17

<sup>235</sup> Vgl. TL S.15

kinderna. Men samtidigt kom raseriet och han sprang gråtande utför sophögen och mot huset. Barnet höll han under vänstra armen och i den högra tog han yxan.<sup>236</sup>

Eine ganz andere Seite zeigt Holme beim Aussetzen von Ausis unehelichem Kind. Die Aussetzung von Tora ist für ihn eine Ungerechtigkeit. Offensichtlich nicht dem Kind gegenüber, sondern ihm und Ausi. Das Kind war damals nicht im Mittelpunkt und ist es auch in diesem Fall nicht. Auf Ausis Gefühle nimmt Holme auch keine Rücksicht:

Tag hit det, sade han.

Du ska inte behöva se honom, jag kann ha honom därute i huset du vet...

Tag hit den!<sup>237</sup>

Er fürchtet sich auch nicht vor Nachreden, seine Motivation ist ein verzweifelter Wunsch ein makelloses Bild seiner Frau für sich aufrecht zu erhalten:

Holme var belåten med att allt gått bra. Det var obehagligt och nästan under hans värdighet att sätta ut barnet [...]. Vad trälarna tänkte brydde han sig inte om. Nu var Ausi som förr och allt skulle snart bli som det borde mellan dem. Hon skulle bli vacker igen och hennes händersom en lång tid skjutit bort honom, skulle åter börja dra honom till sig.<sup>238</sup>

Das Motiv der Kinderaussetzung kehrt noch einmal wieder, als der Priester zu Fuß zum Heidenfest geht und im Wald mehrere kleine Skelette sieht.

Im zweiten Teil der Trilogie ist Tora fast erwachsen. Holme erwähnt, dass Ausi auf einem Stück Holz seit Toras Geburt jedes Jahr einen Strich macht. Mittlerweile gibt es sechzehn davon. Tora sieht noch nicht die Unterschiede zwischen dem starken Charakter ihres Vaters und ihrer schwachen, hilflosen Mutter. Zum Umbruch kommt es während der Hungersnot. Heiden, die sich taufen lassen, bekommen von den friesischen Priestern Brot. Ausi lässt sich taufen und gemeinsam mit den Christen lässt sie Tora mit Gewalt taufen. Dabei sieht sie ihrem Vater sehr ähnlich:

Tigande men med svart, ilsken förakt i ögonen såg hon på modern och prästerna [...]. När ingen övertalning hjälpte tog ett par av de döpta kvinnorna fast henne och drog henne fram mot stenfatet. Hon slogs ursinnigt med dem och den ena uppgav ett högt jämmerrop och visade ett djup bett i armen och blodet som sipprade fram.<sup>239</sup>

---

<sup>236</sup> Vgl. ebd. S. 229

<sup>237</sup> Vgl. TL S. 249

<sup>238</sup> Vgl. ebd. S. 250

<sup>239</sup> Vgl. GF S. 82

Tora versteht erst später, dass ihre Taufe ein Symbol von Holmes Versagen und Ausis mangelndem Vertrauen an Holme ist. Erst wenn sie begreift, dass ihre Mutter ihr Überleben den Christen anvertraut hat statt an Holme zu glauben, bestraft sie ihre Mutter, indem sie wegläuft und ihren Vater sucht. Dieses Ereignis ist Toras erste eigenständige Tat, mit der sie sich gleichzeitig an die Seite ihres Vaters stellt. Im Wald trifft sie die alte Herrin ihrer Eltern, die gleich eine starke Abneigung gegenüber dem Mädchen fühlt wegen ihrer „svarta ögon“ und ihrem „trollhår“.<sup>240</sup> Die Hofherrin erfährt später, dass sie Holmes Tochter ist und denkt sich, dass sie zwar nicht schön ist, aber durchaus außergewöhnlich, „trolligen skulle hon bli trollkunnig som sin far“.<sup>241</sup>

Als Tora bei den Schmieden Zuflucht findet, wird beschrieben, weswegen sie in der Schmiede so beliebt ist: „Alla tyckte de om henne fast hon för det mesta var tyst och butter som fadern. Men de visste också att hon blev rasande på all orättvisa och all hårdhet mot de hjälplösa.“<sup>242</sup> Gerade diese Eigenschaften machen Holme Sorgen. Falls seine Tochter je versklavt werden sollte „skulle [hon] först – hon hörde liksom han till dem som inte kunde böja sig och ta emot. Hon skulle slå tillbaka som han själv gjort.“<sup>243</sup>

Am Königshof ist Tora mit ihren 18 Jahren bereits erwachsen, sie ist achtzehn. Sie liebt ihren Vater mehr als ihre Mutter, die sie für schwach und unverlässlich hält. Als beim Fest eine Frau Holme einen Krug Bier mitbringt, rückt sie näher zu ihrem Vater und macht eine besitzende Geste. Sobald sie Svein trifft, ändert sie sich noch mehr. Holme bemerkt, dass sie nicht nur körperlich erwachsen ist, sondern auch geistig. Sie ist reif, selbstbewusst und stark. Sie wird selbst bestimmen können, wen sie heiratet und wird nie zu etwas gezwungen werden. Tora ist mutig und wird sich nie von jemandem etwas befehlen lassen. Sie ist auch unruhiger geworden, weil sie in Svein verliebt ist. Am Ende wird angedeutet, wer ihre Gunst gewinnen wird: „Svein tog Toras hand så ofta han vågade och han fick behålla den.“<sup>244</sup> Ihrer Schwiegermutter zeigt sie, wer die Herrin im Hause ist:

Innan Tora hann göra något kände hon den äldre kvinnans hand i sitt hår. Men det blev inte länge.  
Sveins moder såg de mörka ögonen sticka till och kände en stark hand fatta om hennes handled.

---

<sup>240</sup> Vgl. ebd. S. 100

<sup>241</sup> Vgl. GF S. 223

<sup>242</sup> Vgl. ebd. S. 104

<sup>243</sup> Vgl. OR S. 41-42

<sup>244</sup> Vgl. OR S. 271

Mitt i ilskan tänkte hon på vems dotter det var, när hon kände greppet. Nu vreds hennes arm så att fingrarna släppte taget och en knyck kastade henne till golvet.<sup>245</sup>

Tora ist keine plastisch dargestellte Figur, ihre Eigenschaften werden überwiegend von Holme abgeleitet. Ein Ereignis aus Fridegårds Leben ähnelt allerdings Toras Rettung in der Stadt. Während Fridegårds Tochter Åse als Neugeborene noch im Krankenhaus war, merkte Fridegård, dass sie vom Personal vernachlässigt wird. Er nahm das Kind auch gegen Anweisungen von Ärzten nach Hause und nach einiger Zeit hat sich der Zustand des Kindes verbessert. Åse Fridegård meint dazu: „[...] pappa sade någon gång att jag var som Tora, har väldigt svårt med orättvisor och klasskillnader. Men jag var ju så liten när vikingaserien kom så det är svårt att säga om han tänkte på mig.“<sup>246</sup>

Das Motiv der Kinderaussetzungen finden wir in *Läsebok för folkskolan*, einem Fridegård vertrautem Buch. Auch hier wird das Kind zuerst auf den Erdboden gelegt, wie am Hof, damit man es betrachten kann, und erst dann ausgesetzt. Hier unterscheidet der Vater, ob es leben darf. Eine Rettung des Kindes durch die Mutter wird hier durchaus als möglich geschildert, was die aussichtslose Lage der Kinder im Fridegårds Aussetzungsdarstellung ein wenig mildert.<sup>247</sup>

---

<sup>245</sup> Vgl. ebd. S. 277

<sup>246</sup> Information von Åse Fridegård

<sup>247</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 96

## 7. Figuren und Motive

### 7.2. Ausi

Ausi, die als Sklavenkind auf dem Hof geboren wird, hat sich mit ihrem Schicksaal abgefunden. Der Name Ausi ist nicht belegt, aber dagegen gibt es den männlichen Namen Åse (bzw. Asi) und das weibliche Gegenstück Åsa.<sup>248</sup> Es mag wohl nur ein Zufall sein, dass Fridegårds Tochter auch Åse heißt. Ausi ist eine der Sklaven, die gar nicht an Freiheit denken. Aber als sie von Holme abgeholt wird, zögert sie nicht und folgt ihm in die Grotte. Sie ist dankbar für ihr Kind und für ihre Befreiung. Auch sie ist überrascht, wie schnell und dynamisch Holme ist, sobald er den Hof verlässt. Ausi hinterfragt Holme nicht und überlässt ihm alle Entscheidungen. Nach der Geburt hat sie Angst, dass Holme nicht verstehen wird, dass sie sich nach der Geburt noch nicht erholt hat, sie denkt aber nicht daran, ihn aufzuklären oder sich eventuell zu wehren. Sie kann ihn noch nicht einschätzen.

Ausis erster Geschlechtspartner ist Stenulf gewesen, der sie mit Gewalt genommen hat. Für Sklavinnen war es nicht üblich, dass sie sich selber einen Mann aussuchten. Als sie aus eigenem Willen wieder auf Stenulf wartet, kam stattdessen Holme. Auch er hat sich zuerst ihre Nähe erzwungen, aber später erinnern sich Holme, Ausi und auch die Sklavinnen, die sie gesehen haben „att hon till slut slagit armarna om hans hals.“<sup>249</sup>

Ihre neu erworbene Rolle einer freien Mutter und Hausfrau übernimmt sie automatisch, aber sie wagt es nicht eigenständig zu entscheiden oder Holme bei seinen Arbeiten zu helfen, sie wartet stets auf seine Beschlüsse. Anders als Holme verspürt Ausi die Notwendigkeit in einem Haus als ein zivilisierter Mensch zu leben. Es dauert bei ihr auch eine Weile, bis sie sich an ihn gewöhnt: „Rädslan hade alltmer försvunnit och han tänkte att det var hans tystlåtenhet som syntes henne farlig innan hon kände honom bättre. Hans främmande härstamning gjorde väl också sitt till.“<sup>250</sup>

Als die Familie die Stadt erreicht, ist Ausi einerseits erschrocken und eingeschüchtert, andererseits freut sie sich, dass sie längere Zeit dort bleiben. Anders als Holme ist Ausi gesellig. Sie hat vor so oft wie möglich in die Stadt zu gehen. Sie hofft, dass sie dort den wundersamen Fremden, den Priester, trifft: „Tanken på honom väckte en oro som hon inte kunde tyda. Hon ville vara i hans närhet och tjäna honom för att den klara, vänliga blicken något gång skulle falla på henne som den gjord ett par gånger under båtfärden.“<sup>251</sup> Sie hofft,

---

<sup>248</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 152

<sup>249</sup> Vgl. TL S. 26

<sup>250</sup> Vgl. ebd. S. 50

<sup>251</sup> Vgl. TL S. 101

dass sie der Priester in der Stadt erkennt und mit ihr vor anderen Menschen spricht. Stolz und äußere Erscheinung sind Ausi sehr wichtig. Sie möchte sich der Stadt anpassen, sie möchte zu den Stadtbewohnern gehören. Zuerst ist sie unsicher, sie ist es nicht gewohnt als eine freie Frau zu spazieren, sie hat auch armselige Kleider, aber die Anonymität der Stadt gibt ihr mehr Mut.

Je länger Ausi vom Hof entfernt ist, desto unerträglicher ist der Gedanke an eine Rückkehr. Sie wünscht die Sklavinnen könnten sehen, wie gut es ihr geht und dass sie in der Stadt ein eigenes Haus hat. Wenn sie sich an das verstümmelte Kind der Hofherren erinnert, ist sie schadenfroh. Von ihr erfahren wir über die Verhältnisse unter den Sklaven am Hof.

Ausi besucht mit Holmes Einverständnis den Gottesdienst. Zuerst hat sie gehofft, dass Holme auch Interesse zeigt und mitgeht, aber sie wagt ihn gar nicht zu fragen. Den Gedanken, dass er sich mit geistlichen Angelegenheiten befassen würde, hat sie gleich aufgegeben. Selbst ist sie vom Gottesdienst begeistert:

Om igen berättade hon alltsammans och förteg endast att främlingen [der erste Priester] lagt handen på hennes huvud. Hon hade en känskla av att det skulle väcka misstankar hos Holme. Han skulle ändå inte förstå det sätt varpå främlingen rört vid henne. Det var som en faders hand hon känt på sitt hår och ändå annorlunda.<sup>252</sup>

In der Stadt und beim Gottesdienst lernt Ausi andere Frauen kennen. Seit sie alleine mit Holme war, hat sie sich nach weiblicher Gesellschaft geseht. Auch deswegen will sie nicht in den Wald ziehen. Ausi ist leicht zu beeinflussen, aber trotzdem wagt es Holme nicht sie zum Umzug aus der Stadt in den Wald zu zwingen.

Manchmal sehnt sich Ausi nach der Gesellschaft ihrer Sklavenfreunde. Ihre Sehnsucht nach Freundschaft und Kontakt erfüllt sie durch die Kirche. Auch wenn sie schön und begehrt ist, bleibt sie zurückgezogen und schüchtern, weil sie als Sklavin nie eigenständig handeln kann oder sehr unsicher ist. Ausi reflektiert den üblichen Aberglauben und tauscht diesen langsam gegen die neue Religion aus. Die neue Lehre interpretiert sie anhand des Aberglaubens, oder anhand der heidnischen Religion. Ausis Vorstellung vom Glauben ist eine Mischung aus Aberglauben, lückenhafter christlichen Lehre und heidnischer Mythologie. Ihre Begeisterung für das Christentum lässt ein wenig nach, sobald sie sich an die alten Götter erinnert und sie zu zweifeln beginnt: „Främlingen hade sagt att så skulle ske om hon endaast hade tålmod. [...] nog var det svårt att tro på en sådan hjälp utan vidare. Aldrig hade hon

---

<sup>252</sup> Vgl. ebd. S. 122

hört aller sett de gamla gudarna gjord något, ens åt kämparna, utan gåvor och offer. Och hon var bara en trällina.<sup>253</sup> Ein Beispiel ihrer Vorstellung von dem christlichen Gott ist ihr erster Versuch zu beten nach dem Tod des Priesters:

Främlingen brukade hålla händerna sammanflätade och se uppåt när han talade med sin gud och hon kunde göra som han. Han hade sagt att de tillhörde hans gud efter den dag de fått vatten på huvudet. Då borde han också hjälpa henne nu. Om hon gick upp på utkiksberget så måste han se henne om han inte var alltför långt borta.<sup>254</sup>

Ausi ist, außer einem alten Krieger, die Einzige, die sich noch Jahre nach dem Tod des ersten Priesters an ihn erinnert. Sie glaubt, dass er von den Toten aufersteht, um danach ein normales Leben zu führen. Die Idee der Erlösung und Auferstehung nimmt sie wortwörtlich.

Nachdem Holme und Ausi von Hofherren zurück an den Hof gebracht werden, wird Ausi von den Sklavinnen beneidet, weil sie besser gekleidet ist als sie und weil sie viel gesehen und erlebt hat. Als Holme nach dem Tod des Hofherrn mit der Führung des Hofes beauftragt wird, ist Ausi sehr stolz, dass sie nun selbst als Hofherren leben. Sie plant, wie sie sich an den Sklaven rächen soll, die ihr in der Vergangenheit Unrecht getan hatten. Ihr Charakter ist den anderen Sklaven sehr ähnlich. Sie hat keine besonderen Eigenschaften oder Fertigkeiten. Sie ist nicht mutig, großzügig oder gerecht. Sie ist auch nicht immer loyal. Wenn unter Druck gesetzt, lässt sie nach. Sie prahlt obwohl sie selbst nichts erreicht hat. Wenn die Familie in Schwierigkeiten ist, überlegt sich Ausi, dass Freiheit nicht unbedingt besser ist als Sklaverei. Somit ähnelt sie anderen Sklaven, die nach Holmes Auffassung ihrer Freiheit nicht wert sind, weil sie sie nicht verteidigen können. Anders als Holme hat sie kein Interesse daran anderen Sklaven zu helfen und sie zu befreien. Sie ist sogar verärgert, dass Holme die Arbeit in der Schmiede gleichmäßig an alle in der Schmiede verteilt. Ausi ist nicht böswillig, sie würde niemandem schaden, um selbst zu profitieren, sie ist aber auch nicht hilfsbereit.

Ausi bewundert und begehrt Holme als ihren Retter. Er ermöglichte ihr ein Leben als eine freie Frau. Auch wenn sie alles verlieren, ist sie nicht verbittert und beklagt sich nicht. Einmal vergleicht sie Holme mit den hölzernen Göttern, ein anderes Mal mit Jesus und mehrmals behauptet sie, dass er keine Götter braucht, da er stärker ist als sie. Es gibt weder bei Holme noch bei Ausi eine sentimentale Szene oder eine Liebesszene. Sie haben eine Beziehung, sie lieben sich, aber wir erfahren es entweder aus ihren Taten und Gesten oder aus inneren Dialogen. Erst im dritten Band äußern Ausi ihre Liebe öffentlich, als sie zum

---

<sup>253</sup> Vgl. TL S. 145

<sup>254</sup> Vgl. ebd. S. 244-245



Königshof fahren: „Första gången i sitt liv sträckte han ut handen och återgäldade en smekning från sin hustru. Och såg hennes ögon stråla som aldrig förr.“<sup>255</sup>

Für Ausi ist der erste Priester wie Jesus. Dadurch dass sie ihn kannte, nimmt sie an, Jesus selbst gekannt zu haben:

När Ausi vid gudtjänsten fick klart för sig att Krist kunnat försvara sig mot dem som hängde honom på korset om han bara velat, blev hon mycket glad. Nu förstod hon varför främlingen lät slakta sig vid vårblotet för länge sedan – han ville det själv för att bli lik Krist. Om hon bara vetat det förr så hade hon kanske kunnat förklara det för Holme. Fast Holme kunde aldrig bli sådan, om ens aldrig så många anföll honom skulle han slåss så länge han kunde röra sig och endast som död skulle de kunna hänga upp honom på ett kors<sup>256</sup>.

Ausi ist von dem Priester wie besessen. Als er sie zuhause aufsucht, bietet sie ihm ihren Körper an. Sie glaubt, dass er deswegen gekommen ist. Er läuft von ihr weg. Unwissend, dass es bei Priestern nicht erlaubt ist mit Frauen zu verkehren, erzählt sie diese Geschichte auch seinen Nachfolgern. Sie kommentieren die Situation sehr treffend; unwissend, dass sie eine Seele hat, wollte Ausi ihre Zuneigung so zeigen, wie es die Heiden machen, also körperlich.

Der Machtkampf zwischen Heidentum und Christentum, der eine große politische Rolle spielt, ist für Ausi nur eine Demonstration der Macht der Götter auf beiden Seiten. Wie viele Anderen, interpretiert sie die Zeichen und Ergebnisse wichtiger Ereignisse auf ihre eigene Weise. Holme ist in ihren Augen gegen jegliche Einflüsse der Götter immun und der Gott, der Holme auf seine Seite bekommt, wird der siegreiche sein.

Unfähig die listigen Ziele der neu ankommenden Priester zu durchschauen, lässt Ausi während der Hungersnot nach, obwohl sie sich vor Holmes Wut fürchtet. Ausi verrät Holme und Tora und lässt sich taufen um ans Essen für die Familie zu geraten: „Ännu några kvinnor hade gått över till kristna [...] och bland dem såg Holme sin hustru och dotter. Ausi tuggade ivrigt och vinkade åt honom att hon skulle komma fast hennes ögon var stora och förskräckta över vad hon vågat.“<sup>257</sup> Als sie ihren Fehler einsieht, ist es zu spät und sie gerät in Missgunst ihrer Familie. Ausi hat sogar gewagt die Hälfte von ihrem Silber an die Kirche zu verschenken. Sie beschuldigt den neuen Gott und denkt sich, dass sie lieber ewig in der Erde begraben bleibt als ohne ihre Familie in den Himmel zu kommen. Danach versteht sie, dass die Lehre der anderen Priester was anderes besagt als die, die sie von dem ersten Priester

---

<sup>255</sup> Vgl. OR S. 71

<sup>256</sup> Vgl. GF S. 79

<sup>257</sup> Vgl. ebd. S. 76

hörte. Seitdem sucht sie die Gesellschaft der Christen nicht mehr auf und pflegt ihre eigene Vorstellung vom Christentum. Als Ausi ihrer Hofherrin zugesprochen wird und in ihrem eigenen Haus als Sklavin lebt, denkt sie über ihre neue Rolle nach:

Nu var hon nästan själv som Krist och främlingen när hon hade det så svårt. De skulle nog märka det och påskynda hjälpen. Han skulle komma själv eller sända någon annan, bara ingen av prästerna där uppe. Bäst vore om han uppsökte Holme och lät honom veta hur allt nu var. Hon föreställde sig med glädje hur hennes ägarinna, Geire och pojken skulle förskräckas om Holme plötsligt stod i dörren, stor tyst och farlig.<sup>258</sup>

Danach wird Ausi von Geire vergewaltigt und in der Burg eingesperrt. Sie hört, dass Holme in der Nähe ist und fürchtet, dass er sie nicht rechtzeitig findet. Sie denkt nicht einmal daran, dass er getötet werden könnte. Als er sie rettet, versteht sie es als ein Zeichen:

Han var Holme som ingen kunde besegra och nu var också Krist med honom, den riktiga Krist. Det var därför hon inte själv fått hjälp mot Geires övervåld, Krist var hos Holme då och kunde inte vara överallt fast de sade så.<sup>259</sup>

Seitdem vertraut sie nicht nur Holme, „han visste som alltid själv det som var bäst – han och Christ.“<sup>260</sup> Von nun an sieht sie Holme und Christus als Freunde, was Holme will ist sicher auch der Wille von Christus. Die Religion kommt nie mehr zwischen sie und Holme.

Zwischen Ausi und ihrer Herrin besteht eine Art Frauenrivalität. Ausi ist jung und schön und auch nach Jahren sieht sie sehr attraktiv aus: „Ännu en gång måste hövdingens maka med grämelse se att Ausi var lika vacker och oberörd av allt hon gått igenom.“<sup>261</sup> Die Herrin dagegen hat nach ihrer Versklavung ihre Schönheit verloren und beneidet Ausi, was Ausi wiederum imponiert und ihre Gedanken von der eigenen Wiederversklavung ablenkt: „Innan hon fattade sin olycka helt kände hon sig glad åt att hövdingens maka blivit så gammal och ful i jämförelse med henne själv.“<sup>262</sup>

Im dritten Teil der Trilogie ändert sich Ausi. Sie ist nicht mehr im Mittelpunkt, wie im zweiten Teil, da sie ihre innere Ruhe gefunden hat und keinen religiösen Bedürfnissen nachgeht. Sie ist bereit sich und Tora zu töten, falls Holme am Königshof getötet wird. Sie ist selbstbewusster und tapferer. Sie freut sich, dass sie am Königshof leben wird ohne schadenfroh zu sein und daran denken zu müssen, wie sie ihre Feinde beneiden würden. Aber

---

<sup>258</sup> Vgl. GF S. 112

<sup>259</sup> Vgl. ebd. S. 145

<sup>260</sup> Vgl. ebd. S. 189

<sup>261</sup> Vgl. ebd. S. 223

<sup>262</sup> Vgl. GF S. 110

wenn sich eine Gelegenheit bietet, versucht sie sich den freien Menschen anzunähern. Holme erinnert sie aber daran, dass ihr Platz unter den Sklaven ist.

Ausi zeigt sich von ihrer positivsten Seite am Ende der Trilogie. Sie weiß, dass Holme stirbt und ist stark genug es hinzunehmen. Sie ist nicht hysterisch und sie weint nicht. Sie verabschiedet sich von Tora und Svein. Ausi hat sich schon lange davor entschieden, dass sie ohne Holme nicht leben kann. Sie muss mit ihm ins Jenseits gehen, damit sie Christus erzählen kann, dass Holmes grobes Aussehen einen guten Menschen versteckt. Sie muss ihm die Wahrheit sagen, da er nicht überall sein kann und die Christen über Holme sicher gelogen haben. Sie versichert sich, dass er mitkommen kann:

- Krist, nu döper jag min man i ditt namn så att han får följa med till dig. Han är mycket bättre än någon annan, mera lik dig än dina präster. Vi kommer snart. Hon funderade ännu litet och tillade: - Utom den som du först sände.<sup>263</sup>

Als sie in der Grotte nach Holmes Tod Selbstmord begeht, ist sie sicher, dass sie beide auferstehen werden, sie aufgrund ihrer Taufe und er, weil er auch ohne Taufe der Auferstehung würdig ist.

Die Gestalt von Holmes Gattin Ausi erinnert an Lars Hårds Ehefrau und wurde, auch wenn nur in wenigen Punkten, von Fridegårds Ehefrau inspiriert. Mit Ausi teilte diese das Bedürfnis nach sozialem Kontakt, der Stadt, und ihren tiefen Glauben:

Skildringen av Ausis religiositet och den motsättning denna orsakar i förhållande till Holme kann ha en visst psykologisk samband med en företeelse i Fridegårds äkteskap. Hans hustru hade liksom Ausi en stark kristen tro och behövde, uppgav han, känna den gemenskap hon sedan barndomen varit van att finna inom frikyrkan. Författaren själv var misstänksam mot de friregiösas inflytande över henne. Även skillnaderna i socialt engagemang synes haft en viss motsvarighet i verkligheten. Fridegårds hustru, som var från en borgerlig miljö, kunde enligt hans mening inte helt förstå hans proletära klassmedvetande.<sup>264</sup>

### 7.3. Sklaven

Sklaven spielen im Werk die wichtigste Rolle. Die Hauptfiguren sind Sklaven, die ihr Schicksal in eigene Hände nehmen und aus ihrer sozialen Klasse hinaufsteigen. Es wird erwähnt, dass Sklaven die Mehrheit aller Bewohner im Norden darstellen. Sie sind

---

<sup>263</sup> Vgl. ebd. S. 274

<sup>264</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 95-96

verschleppte Opfer von Seeräubern oder Kinder von anderen Sklaven. Einen Sklaven könnte man freikaufen, in Holmes Fall hätte er sich und seine Familie auch selbst freikaufen können. Die Sklaverei in Skandinavien ist jedoch nicht dokumentiert und es gibt überhaupt nur wenige Quellen. Bekannt ist, dass die Germanen Sklaventreiber waren und die Nachfrage bis zum Antritt des Christentums (und auch danach) in Europa, so wie in arabischen Ländern, groß war.<sup>265</sup> Fridegårds Beschreibung des Sklavenlebens basiert auf eigenen Beobachtungen der *statare*. Alfred Kämpes Zeitung *Lantarbetaren* hatte in den 1920ern und 1930 mehrere Artikel veröffentlicht, die die *statare* als moderne Sklaven sahen und die historische Verbindung dieser darstellten. Fridegård hatte als Leser der Zeitung diese Artikel sicher gelesen. Schön deutet an, dass Fridegård auch mit Kämpe persönlich befreundet war und sich mindestens einmal mit ihm über Sklaverei unterhalten hat.<sup>266</sup>

### 7.3.1. Die Sklaven am Hof

Zuerst lernt der Leser die Hofsklaven kennen – Frauen und Männer. Am Hof wohnen die Hofherren und gleichzeitig Hofeigentümer in ihrem eigenen Haus. Hier gibt es einen Saal, wo die Krieger essen und schlafen. Manche männliche Sklaven werden zu Aufsehern befördert. Aufseher und besonders geschickte Sklaven dürfen sich während der Mahlzeiten in der Nähe des Saals aufhalten. Die Sklaven wohnen in Baracken, wo Frauen und Männer getrennt leben. Die Frauenbaracken werden nachts von männlichen Sklaven oder Kriegern aufgesucht, aber nur selten bilden sie feste Beziehungen. Laut Svein ist es üblich, dass ein Krieger eine junge Sklavin zur Verfügung bekommt, bevor er seine Ehefrau heiratet.

Wenn eine Sklavin ein Kind bekam, entschied der Hofherr ob es leben durfte oder nicht. Allgemein ist es im Interesse des Hofes so viele Sklaven zu haben, wie man sich leisten kann. Eine Sklavin, die ihr Kind behalten durfte, bekam während ihrer Schwangerschaft die leichteste Arbeit. Beim Aussetzen von Tora wird beschrieben, was in solchen Situationen geschieht:

Att mödrar gått i skogen flera dagar och letat sitt barn, hade hänt förr, men de hade alltid kommit tillbaka och börjat sitt arbete igen. Deras tårar hade torkat efter längre eller kortare tid. Men aldrig

---

<sup>265</sup> Vgl. LGA Band 29 S. 14-16

<sup>266</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 57-58

hade det hänt att en fader gjort sig besvär som Holme nu. Men se skulle väl snart vara tillbaka båda två, ta emot sitt straff och skulle bli som förut.<sup>267</sup>

Die Sklaven am Hof fürchten und hassen ihre Herren. Und diejenigen, die sie nicht fürchten müssen, verachten sie. Ihre Befehle nehmen sie mit Zorn und hinterhältigen Blicken hin, wagen es aber nicht zu widerreden. Begräbnis eines Herren ist immer ein willkommenes Geschehnis: „Det var en god dag för dem, omväxling och lätt arbete.“<sup>268</sup> Sklaven bekommen immer das schlechteste Fleisch und das trockenste Brot, obwohl sie am härtesten arbeiten.

Zu den Quellen, die Fridegård verwendete, gehören u.a. Emmil Sommarins Abhandlung *Träldomen i Norden, Ett blad ur den svenska arbetarklassens äldsta historia* (1902) und J.S. Landtmanssons *Träldomens sista skede i Sverige* (1897). Um Spannung zu erzeugen und die Klassenunterschiede zuzuspitzen, hat Fridegård das Leben der Sklaven schwieriger gemacht, als es laut Historikern war. Aus den wenigen Überlieferungen geht hervor, dass Sklaven zwar keine Rechte hatten, aber nicht schlecht oder sogar brutal behandelt wurden. Ein Sklave war ein wertvolles Eigentum, das Sommarin etwa mit einem guten Pferd im 20. Jh. vergleicht. In der Trilogie haben am Hof die Sklaven alle Arbeiten zu verrichten. In der Wirklichkeit haben die Hofherren des Wikingerzeit und ihre Kinder an den Arbeiten auch teilgenommen. Die Sklaven waren nicht gezwungen getrennt in Baracken zu leben und haben durchaus in Paaren gelebt. Ein gewöhnlicher Hof hatte eine Sklavin, ein großer Hof hatte etwa drei Sklaven. Nur Höfe von Häuptlingen hatten mehr als zehn Sklaven. Der Hof im Roman gehört zwar einem *hövding*, heute würde man ihn einen Großbauer nennen, weil er viel Land und viel Vieh besitzt, aber keinerlei politische Position vertritt.

Fridegård betont in der Trilogie vor allem den psychologischen Hintergrund des Hasses und Verachtung zwischen Herr und Sklave bzw. Hofbesitzer und statare am Bauernhof. Aber in der Realität hat die gemeinsame Arbeit der Herren und Sklaven eher keinen Platz für derartig zugespitzte Verhältnisse geboten. Die Arbeitsaufteilung stimmt mit der überlieferten Ordnung überein. Alleine Holmes Beschäftigung als Schmied ist keine übliche Sklavenarbeit. Schmied zu sein war eine angesehene Position, die von freien Männern eingenommen wurde. Sie symbolisiert die Abhängigkeit der Krieger von Holmes Waffen.<sup>269</sup> Dagegen bestätigen die

---

<sup>267</sup> Vgl. TL S. 25

<sup>268</sup> Vgl. ebd. S. 217

<sup>269</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S.62-65

Befunde im Museumskatalog, der Fridegård bekannt war, seine Ansicht, dass ein Hof üblicherweise einen eigenen Schmied hatte.<sup>270</sup>

### 7.3.2. Positive Eigenschaften

Sklaven haben sowohl positive als auch negative Eigenschaften. Sie haben mit den ausgesetzten Kindern Mitleid. Sie helfen einander bei Geburten und kundige Sklavinnen bereiten für alle Heilkräuter. Im Winter schlafen alle Sklaven zusammen mit den Kriegern im Saal. Alte Frauen passen auf, damit sich kein Mann auf die Frauenseite schleicht. Wenn es jedoch ein Sklavenpaar gibt, das sich schon lange kennt, machen die Frauen eine Ausnahme oder helfen ihnen sich im Wald zu treffen. Die Gruppe, die Holme zum Hof führt, weist viele gute Eigenschaften auf. Sie helfen einander und auf der Flucht halten sie zusammen und zu Holme. Holme betont, dass es daran liegt, dass sie frei sind. Die meisten schätzen ihre Freiheit und sind ihr auch wert. Im Kampf überraschen die Sklaven viele freie Menschen. Geire „hade alltid ansett dem som gnällande och krypande hundar, men dessa hade inte vikit tillbaka för något.“<sup>271</sup>

Fridegård beschreibt sehr positiv die Atmosphäre beim Arbeiten. Hier stehen nicht die Sklaven als Personen im Vordergrund, sondern die Vorbereitungen für den Winter. Trotz allem, was passiert ist, geht das Leben am Hof weiter:

Medas säden torkade, var boplatsens invånare sysselsätta med lövskorden. Det var över en timmes väg till ett lövskogsområde där de kringliggande gårdarna hade var sitt indelade område att skörda. Överallt vimlade det av folk med lövknivar i händerna, det hackades och höggs i snåren. Små rassiga hästar drog hem de doftande lövmassorna på låga vagnar med ekstrissor till hjul. De som inte hade häst och vagn, bar hem lövet på ryggen, hopfäst med läderremmar till stora knippor. Överallt på sluttningar och strandängar där det växte gräs, gick folk och slog av det till tork, men utan lövet hade det inte räckt långt till vinterfoder.<sup>272</sup>

Die Beschreibung der Ernte basiert auf den Befunden, die Fridegård aus dem Museumskatalog kannte.<sup>273</sup> Nicht nur Menschen machen einen Hof aus. Fridegård beschreibt wohl aus eigener Erfahrung, wie die Tiere den Winter überdauern:

---

<sup>270</sup> Vgl. ebd. S. 142

<sup>271</sup> Vgl. GF S. 155

<sup>272</sup> Vgl. TL S. 70

<sup>273</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 141

Ändå gick kor, får och getter ute så länge de kunde föda sig på något sätt. Raggen växte tät på den av kylan och de rev upp ljung och mossa ur snön med mular som hårdnad av nöden. De långa kalla nätterna skriade de kring gårdarna och iskläpparna hängde som glittrande kransar runt deras nosar. Endas de glesborstiga svinen måste hållas inomhus och svarade ruffande sina fnysande kamrater från sin torvtäcka stia som liknade en avlång kulle under snön.<sup>274</sup>

### 7.3.3. Negative Eigenschaften

Fridegård schreibt den Sklaven mehr negative Eigenschaften als positive zu. Unter Sklaven gibt es kein Vertrauen. Ausi fürchtet in der Grotte gesehen zu werden, die Sklaven „skulle inte vara sena att skvallra för en eller annan liten fördel.“<sup>275</sup> Holme verteidigt die Sklaven vor dem König, fügt aber hinzu, dass es unter den Sklaven auch feige und hinterlistige Individuen gibt, so wie es gute und schlechte Hofherren gibt. Ausi denkt an ihre Zeit am Hof zurück und denkt an „trälarerna som bar på sin kuvade ilska och lömskhet, den tystlåtna men farliga hövdingen. Skvallret, grälet och slagsmålet bland trälinnorna så gott som dagligen.“<sup>276</sup> Sie erinnert sich an ein paar Gegenstände, die sie am Hof hinterlassen hat und meint, dass die anderen Sklavinnen sie wohl behalten haben und sich jetzt freuen, dass sie weg ist. Sie hatte auch Freundinnen, aber die Sklaven scheinen keine dauerhaften Freundschaften zu bilden. Die Frauen haben jeden Tag eifrig die Rückkehr und Bestrafung von Ausi erwartet und waren jedes Mal enttäuscht, wenn die Krieger mit leeren Händen nach Hause gekommen sind. Ausi hat sich mehrmals gewünscht, dass sie die neidischen Sklavinnen als freie Frau sehen würden.

Als der Hof überfallen wird, fliehen die Sklaven in den Wald, damit sie nicht verschleppt werden. Sklaven können und dürfen nicht kämpfen, also ist ihre Reaktion gerechtfertigt. Ihre Feigheit zeigt sich, als sie den kleinen Svein retten können und sie ihn stattdessen im Wald herumirren lassen. Als einziger Überlebende und letzter Erbe ist er für sie noch immer gefährlich. Auch Holme gehört zu denen, die die Sklaven am liebsten tot sehen würden. Wenn es um Eigentum geht, kann sich Holme auf die Sklaven nicht verlassen:

[...] Holme avvisat trälens förslag att låta honom stanna och hålla allt i ordning till dess han kunde återvända med de sina. Långt bakom buskiga ögonbryn såg han trälens lurande hopp om att han inte alls skulle återvända.<sup>277</sup>

---

<sup>274</sup> Vgl. TL S. 70

<sup>275</sup> Vgl. TL S.33

<sup>276</sup> Vgl. ebd. S. 47

<sup>277</sup> Vgl. GF S. 122

Als Holme und seine Sklavenschar, Ausi und andere Sklaven in der Stadt retten, freuen sie sich über ihren Sieg, aber da Holme und Ausi das einzige Paar sind, schauen ihnen andere neidisch zu. Sobald die Sklaven in Schwierigkeiten geraten, beklagen sich einige von ihnen über die Verantwortung die Freiheit mit sich bringt. Sie wären lieber geschlagen und ausgebeutet als für immer im Wald leben zu müssen. Holme sieht dahinter Feigheit und Angst. Er sieht, dass viele von denen, die gescheitert sind, einfach nicht bereit waren ohne einen Anführer zu leben und als er sie verlassen musste, verloren sie die Motivation. Seinen Freunden in der Schmiede wirft er vor, dass sie zu schnell ihre eigene Sklavenzeit vergessen haben und nicht bereit sind sich für andere zu schlagen, wie er es einst für sie getan hat. Es ist für den Leser schwer sich vorzustellen, dass die Sklaven selbst ein gerechtes System, eine klassenlose Gesellschaft, aufrechterhalten können, so wie sich das Holme vorstellt.

Der Hass der Sklaven ihren Herren gegenüber ähnelt dem Hass, den Fridegård als kleiner Junge fühlte, als er die Kinder der Reichen beobachtete. Er beneidete sie wegen ihrer Bildungsmöglichkeiten und Freiheit, die ihnen ihre Position sicherte. Dazu lehrte ihn seine Umgebung der Unterwürfigkeit und Servilität, zu denen er nie fähig war. Seine Mutter brachte ihm bei arm, aber stolz zu sein. Damals schwor er zu beweisen, dass auch ein stutare-Kind zu etwas werden kann.<sup>278</sup>

#### **7.3.4. Die Hierarchie**

Die Hierarchie am Hof ist eine heikle Angelegenheit. Als Holme zum Hauptaufseher ernannt wird, reagieren die Sklaven negativ, äußern sich aber nicht öffentlich. Ein freier Mensch ist für sie eine bessere Wahl als ein Eigener:

Ute i trälhusen talade kamraterna, både män och kvinnor, med dova, hotfulla röster om det nya läget. De ville gärna arbeta undet hövdingens maka eller något ny hövding men trälfolk som därtill inte var såskötsamma som de själva, skulle inte förhäva sig över dem.<sup>279</sup>

Holme hat kein Interesse über die Sklaven am Hof zu befehlen und befiehlt alleine in der Schmiede. Alle anderen Verpflichtungen überlässt er den Sklaven Stor und Tan, die mit diesem Arrangement zufrieden sind. Seit kein freier Mensch am Hof lebt, haben die Sklaven

---

<sup>278</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 32-33

<sup>279</sup> Vgl. TL S. 224



angefangen gepaart zu leben. Ihre Befürchtungen, dass es ihnen unter Holme schlechter gehen wird, haben sich also nicht erfüllt. Als Stor und Tan, die noch unter den Herren Aufseher waren, behandelten ihre Kollegen brutaler als die Herren.

Auch am Katrinedal Hof hat Fridegård am eigenen Leib die Hierarchie der *statare* erlebt. Familien der *trädgårdsmästaren* und *kusken*, so wie alle, die im Haus arbeiteten und näher am Herrenhaus, abseits der *statare* Baracken wohnten, hat man als minderwertiger angesehen als die Anderen. Sogar unter den Kindern gab es Gruppeneinteilung anhand der Position ihrer Familien am Hof.<sup>280</sup>

### 7.3.5. Die Sklaven in der Stadt

Die Sklaven in der Stadt werden geschlagen und misshandelt. Während der Hungersnot wurden sie verjagt, damit man sie nicht füttern muss. Da sie keine andere Möglichkeit haben, versuchen sie zu guten Zeiten wieder zu ihren Herren zurückzukehren, falls sie überlebt haben:

Nu strök de svältande trälarna omkring överallt, de kröp flåsande i bärskogarna och stoppade i sig bär med kupade händer och de grävde efter rötter och plockade beska ollon. Under de frostiga nätterna kom de till staden och kröp ihop tätt intill husväggarna för att få någon värme från dem.<sup>281</sup>

Das Bild der verjagten Sklaven schöpft Fridegård aus eigener Erfahrung nicht aus historischen Quellen. Er erwähnte mehrmals die Lage der Arbeiter in der Stadt. Diejenigen, die keine Arbeit fanden, waren oft obdachlos. Auch Fridegård war mehrmals in dieser Situation. Die Stadtarbeiter dienten als ein Vorbild für die Sklaven in der Stadt.<sup>282</sup>

Nur beim Opferfest wird nicht zwischen Sklaven und Herren unterschieden. Auch Ausi darf im Tempel an den Festlichkeiten teilnehmen ohne dass sie nach ihrem Status gefragt wird. Am Tag des Fruchtbarkeitsgottes feiern Sklaven und freie Menschen in Paaren: „Skillnaden mellan herre och träl utplånades alltmer som natten skred och ruset ökade.“<sup>283</sup>

---

<sup>280</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 32

<sup>281</sup> Vgl. GF S. 73

<sup>282</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 65

<sup>283</sup> Vgl. OR S. 124

### 7.3.6. Stor und Tan

Stor und Tan sind zwei befreundete Sklaven vom Hof. Außer Holme und Ausi sind sie die einzigen Sklaven die die schlechten Zeiten am Hof überlebten. Anhand dieser beiden Gestalten lässt sich das Sklavenbild, das uns Fridegård zeigen will, detaillierter darstellen.

Stor und Tan kommen bereits im ersten Teil der Trilogie vor. Sie sind diejenigen, die Tora im Wald aussetzen sollen, wie schon so viele Kinder vor ihr. Sie sind nicht gefühllos, sie befolgen nur die Befehle ihres Herrn. Sie haben damals noch nicht ihr menschliches Gesicht verloren:

När det [barnet] inte ville tystna, lade han det med en förlägen blick på Stor till sitt bröst och vek upp en flik av sin dräckt över det. Barnet tystnade och lade ihop ögonen när det kände värmen från trälens kropp, och Stor nickade gillande. Båda männen höll utkik efter en bra plats att lägga barnet på. De gruvade sig för det ögonblick de skulle lägga det på marken och gå ifrån det. De hade burit ut många barn men alltid letat reda på en plats där det inte fanns myror. [...] kanske solen skulle hitta barnet orörd när den gick upp och hålla det vid liv till nästa natt.<sup>284</sup>

Sie sind beide zuverlässig. Wenn sie eine Aufgabe bekommen, wie z.B. das Fertigbauen eines Schiffes, kann man sich darauf verlassen, dass es erledigt wird. Durch ihre Zuverlässigkeit erhoffen sie sich eine bessere Position am Hof. Aber auch jahrelange Loyalität hilft ihnen nicht, wenn der Vater der Hofherrin einen temporären Hofherrn sucht. Dass Holme die Stellung bekommt, ist für sie mehr als enttäuschend. Als Holme seine Stelle verliert, weil ein neuer Hofherr gekommen ist, sind sie enttäuscht, dass Holme nicht von seinem Verlust überwältigt ist. An seiner Stelle wären sie äußerst enttäuscht gewesen. Die Tatsache nimmt ihnen einen Teil ihrer Schadenfreude, obwohl sie nun wieder die einzigen Aufseher am Hof sind.

Stor und Tan sind keine tapferen Sklaven. Als ihr Herr den Hof des Schwiegervaters verteidigt, verstecken sie sich im Wald. Immer wenn Gefahr droht, verstecken sie sich. Sie wollen oder können sich nicht verteidigen. Ihr Leben lang waren sie dazu erzogen zu gehorchen, nicht eigenständig zu denken und sich ihren Problemen zu stellen.

Am Hof sind die beiden Freunde nicht beliebt, weder bei Kriegern: „Stor och Tan kom tillbaka som två stora, tuktade hundar och kämparna betraktade dem föraktfull“<sup>285</sup> noch bei

---

<sup>284</sup> Vgl. TL S. 11

<sup>285</sup> Vgl. TL S. 194

Sklaven: „Stor och Tan sprang beställsam omkring på de små åkerlapparna och föste på sina kamrater när han [hövdingen] nalkades.“<sup>286</sup>

Als sie alleine am Hof bleiben, kümmern sie sich um die Tiere. Sie bauen sich ein Haus im Wald, damit man sie nicht gleich entdeckt. Immer wenn sie einen Besucher sehen, flüchten sie in ihr Haus. Ihre größte Sorge ist die Frage, wer sie einmal beerdigen wird, wenn sie sterben. Ihr Albtraum wird wahr, als Holme ihre Einöde besucht. Er erklärt ihnen zwar, dass er ihnen nicht schaden will, fügt aber hinzu, dass der Hof für zwei alte Sklaven zu groß ist und dass er junge Sklaven aus der Stadt mitbringen will. Stor und Tan wollen, so feig wie sie sind, Holme im Schlaf erschlagen. Alleine ihre Ungeschicklichkeit mit den Waffen rettet Holme das Leben.

Fridegård deutet an, dass Sklaverei, Unfreiheit, harte Arbeit und Unterdrückung nicht nur die Rücken, sondern auch den Charakter krümmen. Teile der guten Eigenschaften bleiben bei den zwei Sklaven erhalten. Aber lebenslang gezwungen sein nur zu gehorchen, nicht zu widersprechen und so tüchtig wie möglich zu erscheinen stumpft jegliches Mitgefühl ab. Im Gegenteil zu den Kriegern müssen sich Sklaven an keinen Ehrenkodex halten. An ihre mentale Kompetenz werden keine hohen Ansprüche gestellt. So kann man sich auch nicht wundern, wenn Sklaven charakterlos handeln. Da Stor und Tan nicht die Einzigen sind, die ihre Kameraden jederzeit verraten würden, ist dieses Verhalten als symptomatisch zu betrachten.

#### **7.4. Der Hofherr**

Der Hofherr [*hövding*, „Häuptling“, Anm. d. Verf.] ist eine zentrale Figur am Hof. Obwohl er eine negative Person darstellt, er ist einer von Holmes Gegnern, wird er nicht nur negativ geschildert. Seine Position als Hofherr macht ihn für alle Bewohner des Hofes verantwortlich. Er trifft keine besonders brutalen Entscheidungen, er quält seine Sklaven nicht und ist eher ein gewöhnlicher Hofherr. Er ist nicht der erste, der Sklavenkinder aussetzen lässt oder seine Sklaven bestraft, wenn sie die Regeln nicht einhalten. Über sein Äußeres erfahren wir als er über das Schicksal des Kindes entscheidet:

Hövdingen satt tyst och orörlig, lutade huvudet i handen och såg ned på barnet. Hans korta, grova ben var korslindade med hudremсор och hans svärdfäste vackrare än de andra kämparnas.

---

<sup>286</sup> Vgl. ebd. S. 69-70

Hårfästet tog vid strax ovan ögonbrynen, pannan bestod endast av att par röda veck. Näsan var tjock och skägger brunt. I likhet med kämparnas var hans skägg mörkare kring munnen av matrester och smuts.<sup>287</sup>

Der Hofherr verachtet Holme, aber bestraft ihn nicht körperlich. Es gäbe nämlich niemanden, der die Strafe ausführen könnte. Er rächt sich, indem er Holmes Kind aussetzt, auch wenn er Sklaven für seinen Sohn braucht. Der Hofherr zeigt seine Verachtung, indem er mehrmals Holmes hasserfüllte Blicke mit einem boshafte Lächeln erwidert. Holme denkt sich dabei, dass „kanske barnet fått leva om han inte mött detta trältrots“.<sup>288</sup> Zur Verstümmelung von Svein kurz nach seiner Flucht vom Hof (siehe S. 63) motivierte Holme der Hass gegen den höhnischen, untersetzten Mann und er wollte sich bei ihm für sein eigenes ausgesetztes Kind, Tora, rächen. Holme stellt sich später vor, wie eine Sklavin zum Hofherrn läuft und über seinen Sohn berichtet. Der Herr läuft nicht, das wäre ihn unwürdig, aber mit seinen kurzen Beinen geht er schnell zum Haus. Alle anderen, außer Stenulf, laufen ihm aus dem Weg, als sein rotes Gesicht plötzlich vor Wut erblasst:

Hans [Stenulfs] uppgift var att slå vappen ur händerna på hövdingen, kasta honom till marken och hålla honom kvar till dess han var röd i ansiktet igen. Då reste han sig upp och var lugn. [...] Hövdingen gick in utan att säga något och från alla håll kom kämpar och trälrar fram igen.<sup>289</sup>

Der Hofherr ist für seine Wutanfälle bekannt, die nur Stenulf neutralisieren kann. Sobald aber etwas abgeschlossen oder hoffnungslos war, raste er nicht herum.

Der Hofherr ist nicht abergläubisch und er erkennt sofort Holmes Übeltaten. Er ist nicht sympathisch und auch nicht besonders freundlich seiner Familie gegenüber. Der Hof, die Arbeit und Ordnung stehen bei ihm an erster Stelle. Er ist allerdings tapfer, klug und organisiert. Obwohl er zuerst wütend darüber ist, dass Holme sein kleines Boot geklaut hat, ist er gleichzeitig froh, weil er versteht, dass sich Holme auf den Weg gemacht hat und den Hof nicht mehr bedrohen wird. Als er die Sklavenfamilie am Opferfest festnimmt und mit nach Hause führt, stellt er heimlich die schlechtesten Sklaven als Wachen am Hof auf, damit der Verlust nicht zu groß ist, falls sie Holme bei einer eventuellen Flucht töten sollte.

Wenn er den Verlauf der Arbeiten kontrolliert, spricht er nie mit Sklavinnen. Den Sklaven gibt er ruppige Arbeitsanweisungen. Die Sklaven wissen, dass er alle auf dem Hof verabscheut, die größer und schlanker sind als er. Deswegen strecken sie sich, sobald er bei

---

<sup>287</sup> Vgl. TL S. 8

<sup>288</sup> Vgl. ebd. S. 9

<sup>289</sup> Vgl. ebd. S. 44

ihnen ist und starren seine kurze, dicke Gestalt an. Da den Hofherrn nur ein Krieger überwältigen kann, ist er wohl auch besonders stark, obwohl er kleingewachsen ist. Als er den Hof seines Schwiegervaters verteidigt, beobachtet ihn Holme zum letzten Mal beim Kämpfen:

Han såg sin hövding gå fram som en ilsken vildsvinsgalt och mer än en vek undan för honom. En av fienderna som inte kunnit hålla stånd mot honom, sprang hastigt ett stycke bort, tog upp ett spjut och slungade det mot hövdingen fast det var svärdens stund. Det träffade under ena armen och satt kvar. Hövdingen vacklade och någon högg till honom med sitt svärd när han föll. Spjutet lossnade när han reste sig igen. Hans ansikte var vitt ovanför skägget och med vilda ögon som intet såg rusade han rakt in i striden. Hon slog vilt med svärdet och vän aller fiende måste undan. Närmare elden föll han för andra gången, kröp ett stycke och blev liggande.<sup>290</sup>

Das Begräbnis ist ein einfaches Ritual. Die Leiche wird verbrannt und die Knochen werden vor der Bestattung gewaschen. Bei allen Bestattungen hält sich Fridegård an die archäologischen Befunde. Fridegård bestätigte, dass er Ahman ibn Fadlâns (10. Jh.) Bericht gekannt hat, ihn aber gezielt nicht verwendete, damit er die Authentizität bewahren konnte. Der Hofherr sei nicht so wichtig, dass man die Beschreibung auf seine Person anpassen müsste.<sup>291</sup>

Noch Jahre nach seinem Tod erinnern sich die Sklaven und auch Holme an ihren Hofherrn. Sein rasender Charakter und die Beschreibung seines letzten Kampfes erinnert an die Berserker.<sup>292</sup> Fridegård benutzte bei der Schilderung dieser Figur keine Personen aus seinem Leben. Sein Ziel war es ein „hatporträtt“ zu schaffen.<sup>293</sup> Trotzdem ist der Hofherr für den Leser nicht eindeutig eine negative Person.

Eines Tages kommt die alte Herrin mit einem neuen Mann. Der neue Hofherr ist groß und schlank und hat helles Haar, er ist auch geistig das Gegenteil seines Vorgängers. Er lässt sich von der Herrin Ratschläge geben und von den Sklaven wird er nicht besonders respektiert. Sein baldiger Tod ist nicht annähernd so spannend wie der des ersten Hofherrn:

Den spindelbente husbonden höll ett svärd i handen och blinkade förvirrad inför de många bistra fienderna. Utan att ha något klart för sig rusade han emot dem med svärdet lyft men blev strax

---

<sup>290</sup> Vgl. TL S. 208-209

<sup>291</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 117

<sup>292</sup> Berserker waren altnordische Kämpfer, die im rauschähnlichem Zustand kämpften und dadurch keine Schmerzen und Verletzungen wahrnahmen

<sup>293</sup> Vgl. ebd. S. 98

nedhuggen. Han sparkade med de smala benen, och en av fienderna gick fram och gav honom ännu ett hugg med svärdet. Sedan blev han stilla.<sup>294</sup>

An ihn erinnern sich alle, auch seine Frau, nur mißachtend, wenn überhaupt.

## 7.5. Die Hofherrin

Die Hofherrin gebärt ihren Sohn Svein an demselben Tag als Tora geboren wird und spürt Mitleid, wenn sie an die kommende Aussetzung des Sklavenkinds denkt. Wenn es ihre Entscheidung wäre, hätte sie das Kind am Leben gelassen, ihr Sohn wird Sklaven brauchen, wenn er erwachsen ist. Mehr als die Aussetzung fürchtet sie sich vor dem schwarzhaarigen Sklaven. Sogar die Krieger wagten es nicht ihn oder seine Frau schlecht zu behandeln.

Da sie abergläubisch ist, dauert es einige Zeit bis sie ihr Mann davon überzeugen kann, dass Svein nicht von bösen Geistern, sondern von Holme verletzt wurde. Sie freut sich, dass Holme geflohen ist. Als der Hofherr ihn und Ausi vom Opferfest mitbringt, weiß sie, dass die ruhigen Zeiten am Hof vorbei sind. Sie hat ihren Mann vergebens gebeten die beiden laufen zu lassen. Ihre Angst und Unruhe, die Holmes Anwesenheit verursacht, ist gerechtfertigt.

Die Hofherrin und Ausi haben vieles gemeinsam. Ihre Kinder sind am selben Tag geboren, beide haben starke Männer – Feinde – geheiratet. Sie ist als freie Frau geboren worden und Ausi ist frei geworden. Ihre Herrin kann ihr neuerworbenes Selbstbewusstsein nicht ausstehen. Beide warten auf ihre Männer, die den Hof ihres Vaters verteidigen:

Ausi hade blivit mera självständig sedan hon kommit tillbaka och hövdingens maka såg med ovilja på henne mitt i sin ängslan. Hur vågade hon ställa sig på tunet och vänta på båten även om hon hade sin träl till man med den!<sup>295</sup>

Die Lage der Herrin wird mit den Jahren immer schwieriger. Ihr Sohn wird verstümmelt, ihr erster und zweiter Mann werden getötet. Höfe ihres Vaters und Bruders werden geplündert. Jahrelang dient sie am fremden Hof als Sklavin: „Hennes ansikte var grått och ilsket, ingen kunde längre se att hon en gång varit en hövdingens hustru och själv rått över trålar.“<sup>296</sup> Sie ist aber scharfsinnig und nutzt ihre Gelegenheit sich zu befreien. Als alle beim Angriff vom Hof fliehen, bleibt sie über. Sie wartet auf die Angreifer. Sie hat schon einmal

---

<sup>294</sup> Vgl. GF S. 6

<sup>295</sup> Vgl. TL S. 213

<sup>296</sup> Vgl. GF S. 58

davor ihre Sprache gehört und wusste, dass ihre Landleute jederzeit kommen könnten. Sie hat Glück und wird nicht nur von ihren Eigenen gerettet, sondern gleich von ihrem Bruder und Sohn. Ihren Sohn hat sie seit er klein war nicht gesehen und er erkennt sie nicht. Erst Geire stellt die beiden vor. Sie hat zwar ihr Hab und Gut verloren und hat nicht einmal einen Sklaven, aber sie wurde gerettet.

Dagegen geht es Ausi immer besser. Sie und ihr Kind werden von Holme gerettet und befreit. Sie leben in der Stadt und sind eine angesehene Familie. Ausi altert nie, sie behält ihre Schönheit und Figur. Sie hat ihre Familie und wird von ihrem Mann beschützt. Im Gegensatz zu der Herrin, liebt Ausis ihren Mann: „Blåsten som kom norrifrån, lekte med håret på en kvinna som satt på en sten. Hon tänkte på sin fallne hövding och man. Det var ett strängt och grovt minne han lämnat efter sig men han var hennes make.“<sup>297</sup> Sie will den Hof neu aufbauen, weil sie „ville en gång vila bredvid sin första man. Den andra med spindelbenen brydde hon sig inte om.“<sup>298</sup> Die Hofherrin bildet sich ein, dass die Sklavenfamilie für all ihr Unglück verantwortlich ist. Sie ist davon überzeugt, dass Holme den Räubern den Weg gezeigt hat, damit sie ihren Hof und den Hof ihres Vaters überfallen konnten und sie als Sklavin verschleppt haben: „Han kunde mer än andra när det gällde otyg.“ Dazu hat Holme mit Hilfe des schwarzen Gottes ihr Unglück verursacht. Schließlich hat Tora Svein verhext, so dass er nicht mehr wie vorher ist.

Die Hofherrin hatte im Leben Unglück gehabt und verträgt nicht, wenn es jemandem gut geht, vor allem nicht ihrer Erzfeindin Ausi. Sie ist fest davon überzeugt, dass ihr Ausi Unrecht getan hat. Die Rache, die sie antreibt, ist gleichzeitig die Ursache ihres Untergangs. Sie verjagt nicht nur alle Menschen, die ihr helfen könnten, sondern auch ihre einzige Familie. Zuerst will Geire auf einen Raubzug gehen, statt sich ständig mit ihr abfinden zu müssen, dann will auch Svein nicht mehr an ihren Racheplänen teilnehmen. Er kann ihren Hass gegen die Meisten nicht mehr ausstehen und da er nun erwachsen ist, muss sie ihn endlich loslassen, statt ihm überallhin zu folgen. Es ist die Sklaverei, die aus ihr die bittere alte Frau gemacht hat, die sie geworden ist. So wie bei den Sklaven, hat auch bei der Herrin die Sklaverei daran schuld, dass sie zu einer rachesüchtigen boshaften Person wurde. Die äußere und innere Erscheinung hat sich bei der Hofherrin den Sklaven angeglichen.

Als die Herrin noch am Hof lebte, hat ihr Mann den heidnischen Göttern geopfert. Sobald ihr erster Mann den Hof ihres Vaters verteidigen muss, will sie auch ein Opfer

---

<sup>297</sup> Vgl. TL S. 235

<sup>298</sup> Vgl. GF S. 71

darbieten. Frauen dürften nicht opfern, also lässt sie zwei Sklaven opfern. Als ihr Mann trotzdem getötet wird, erklärt sie sich das als ein Zeichen, dass die Götter beleidigt sind, da sie Sklaven opfern ließ, denen der Akt des Opfern auch nicht erlaubt ist. Nachdem sie von der Sklaverei gerettet wird und den Hof besucht, denkt sie sich, dass auch der hölzerne Gott, den sie hatten, nichts wert ist. Er konnte sie nicht beschützen. Nun möchte sie den Hof für sich und Svein neu aufbauen. Sie plant Ausi und Tora als Sklavinnen zurück zu bekommen. Als sie die zwei Frauen zufällig in der Stadt trifft, ist sie „sjuk av ilska“.<sup>299</sup> Umso glücklicher ist sie, als sie zumindest Ausi bekommt und mit ihr auch das Haus in der Stadt, eine Kiste voll mit Silber und den ganzen Besitz der Familie. Ihr Hass geht soweit, dass sie Geire bei Ausis Vergewaltigung hilft, obwohl sie verärgert ist, dass er sich so erniedrigt hat: „[...] när hon hörde det vilda motståndet och förstod att Ausi gjorde allt för att slippa undan ändrade hon sig strax. Vågade denna trälinna ännu sätta sig emot sitt husbondefolk!“<sup>300</sup> Sobald sie auch noch Tora als Sklavin bekommt, will sie am *ting* Holmes Tod verlangen.

Die Hofherrin glaubt den Ursprung ihres neuen Unglücks entdeckt zu haben:

Allt hade gått henne emot sedan hennes första make föll [...]. Hon hade inte offrat till någon gud sedan dess, kanske kunde allt bero på det. Den svartbrända guden i gårdsslutningen på hemgården kanske hämnades genom att sända ont åt henne. Ja, så måste det vara, att hon inte förstod det förut. Hon borde åtminstone bringat honom att offer när hon gick förbi där [...]. Men hon hade i stället föraktat honom för hans hjälplöshet. [...] Den svarte skulle stå kvar på stenen och hitta på nya olyckor åt henne. I Holmes hus fanns ingen gud och hade det funnits en så hade hon inte vågat vända sig till honom.<sup>301</sup>

So wie Ausi, erklärt sich die Herrin alle Geschehnisse auf ihre eigene Art. Auch sie vermischt den Aberglauben mit beiden Religionen. Sie entschließt sich dem neuen Gott ein Opfer zu bringen. Der Tempel war nach Holmes Angriff zerstört. Nur einer der beiden Priester überlebte den Überfall. Sie wundert sich, dass sie der Priester trotz allem mit einer milden Stimme anspricht und seine Gott lobt. Sie hätte seinerseits nur Beklagen erwartet. Der Priester macht sie misstrauisch:

När hon slutat började prästen tala om de maktlösa trögudarna och den levande Krist. Men kvinnan såg hans förstörda tempel framför sig och ingen kunde få henne att tro på hans kraft när han inte kunnat driva bort en trälhop. Hur skulle han kunna rädda henne från gårdsgudens hämnd! Prästen

---

<sup>299</sup> Vgl. GF S. 102

<sup>300</sup> Vgl. ebd. S. 126

<sup>301</sup> Vgl. GF S. 156-157



sade att Krist skulle göra det för ingenting, men det gjorde henne ännu mera misstrogen. Vem ville göra något för ingenting?<sup>302</sup>

Nachdem sie der Priester und sein Tempel nicht überzeugt haben, opfert sie lieber dem heidnischen Gott. Sein Tempel ist unberührt, er muss wohl der stärkste von allen sein. Als Holme und seine Familie innerhalb der Stadtmauer gefangen sind, freut sie sich den richtigen Gott gewählt zu haben. Sobald alles nach Plan läuft, ist es Dank des einen Gottes und sobald sie kein Glück hat, ist der Schwarze Gott daran schuldig. Sie wird mehrmals enttäuscht. Schließlich endet sie doch noch in der Kirche und nach Absprache mit dem Priester verspricht sie eine Spende für die neue Kirche. So wie viele anderen, sichert sie sich die Gunst beider Götter. Den heidnischen muss man zuerst ein Opfer bringen, dem christlichen verspricht sie eine Spende und wartet ab, ob er sich als zuverlässig erweist. Als sie dann auch den Christen spendet, aber Holme doch nicht gefangen wird, verdächtigt sie die Priester. Sie haben sicher ihre Spende behalten und sie mit nach Hause in ihr eigenes Land genommen. Mit ihrer Logik vertritt sie die Mehrheit der Stadtbewohner. Die neue Lehre wird an die eigenen Werte und Traditionen angepasst.

Je öfter die Herrin über Rache und ihren Hass gegen Holme spricht, desto mehr entfernt sie sich von ihrem Sohn. Seine Schweigsamkeit erklärt sie sich auch als Hass und freut sich, dass sie den Hass gegen die Sklavenfamilie teilen. Dies ist aber eine falsche Einschätzung und umso mehr überrascht ist sie von Sveins nächstem Schritt. Kurz vor dem lange erwarteten *ting* sperrt Svein seine Mutter in einem Haus am Hof ein, während er und die Sklaven die Bauarbeiten weiterführen. Sie bekommt zu Essen und Trinken, aber weder Jammer noch Drohungen helfen ihr weiter. Zuerst denkt sie, dass die Sklaven Svein getötet haben. Dann denkt sie, dass er zwar lebt, aber in Gefahr ist, sonst hätte man ihr kein Essen gegeben. Als letztes verdächtigt sie die Götter. Als sie versucht zu flüchten, wird sie zum Schluss noch zur Witzfigur:

Hon hade kommit igenom med överkroppen med mittpartiet hade ökan under de sista åren och hon fick inte igenom det och kom inte heller tillbaka. Troligen hade pallen fallit omkull så att hon hängde i gluggen. Han såg hur trälarna utan ett ord började trycka henne tillbaka genom gluggen. Med en känsla av obehag bevittnade han hur de stoppade tillbaka hennes bröst över träkanten, när de kom i kläm. [...] Alla förstod att den hårda kvinnan hade spelat ut sin roll [...].<sup>303</sup>

---

<sup>302</sup> Vgl. ebd. S. 158-159

<sup>303</sup> Vgl. OR S. 142-143

Als das *ting* vorbei ist, wird die Hofherrin freigelassen. Zuerst beschimpft sie Svein, dann will sie in die Stadt gehen und sich beim Stadtvogt beklagen. Doch ihre Worte werden von allen ignoriert „än om hon varit en kråka, som kraxat eller et svin som grymtat.“<sup>304</sup> Nicht nur ist sie in der Stadt nicht erfolgreich, sondern wird beinahe getötet. Als sie Holmes Freund im Boot erkennt, wirft er sie ins Wasser. Sie wird von Fischern gerettet und für einen Trollen gehalten.<sup>305</sup>

Ihr Schicksal bis ans Ende ihres Lebens wird vom Sklavenkind bestimmt:

Männen utanför hörde oväsenhet men hann inte titta in förrän den äldrea kvinnan kom rusande ut.  
Efter henne kom Holmes dotter och lät en kvast av björkris dansa på hennes rygg och huvud.  
Utförr slutningen bar det av och männen skrattade högt och skadeglatt.<sup>306</sup>

Die Figur der Hofherrin wurde nicht durch eine konkrete Person aus Fridegårds Leben inspiriert. Eine Ähnlichkeit findet sich eher in den isländischen Sagas. Frauen hatten in diesen Sagas eine spezielle Funktion: sie hetzten ihre Männer zur Rache und Vergeltung, so wie es bei Fridegård die Herrin mit ihrem Sohn versucht.<sup>307</sup>

## 7.6. Svein

Svein trägt die Konsequenzen der Taten seines Vaters und Holme. Mit einem Steinwurf verletzt ihn Holme am Nacken und rächt somit Toras Aussetzung. Diese Tat hinterlässt dauerhafte Spuren: „Efter några dagar var den [barnen] nästan återställt, men där stenen träffat var en förhöjning och den kunde inte vrida huvudet. När det skulle se åt sidan vände det hela kroppen däråt.“<sup>308</sup> Eine alte Sklavin versuchte ihn mit Kräutrumwicklungen zu heilen, aber sobald sein Vater verstanden hat, dass man nichts mehr machen kann, befahl er damit aufzuhören, „i hela sitt liv skulle han gå och se ned på marken som om han letade efter samma sten för att kasta den tillbaka.“<sup>309</sup> Der Sohn „liknade en tjurkalv med sin stela nacke.“<sup>310</sup> Sein Aussehen rettet Svein davor gemeinsam mit seiner Mutter verschleppt zu werden. Die Seeräuber halten ihn nämlich für geistig zurückgeblieben. Svein ist ein verwöhntes Kind und als seine Mutter nicht mehr da ist, ist er verärgert, dass sie ihm nicht

---

<sup>304</sup> Vgl. ebd. S. 153

<sup>305</sup> Siehe Kap. 7.11.

<sup>306</sup> Vgl. OR S. 277

<sup>307</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 100

<sup>308</sup> Vgl. TL S. 46

<sup>309</sup> Vgl. GF S. 95

<sup>310</sup> Vgl. TL S. 235

mehr zur Verfügung steht. Er ist boshaft und alle gehen ihm aus dem Weg, weil er ihnen in der Vergangenheit wehgetan hat. Am Hof quält er ein gleichaltriges Sklavenmädchen. Er wird von Geire, seinem Onkel aufgenommen.

Nach längerer Zeit trifft Svein auf Holme in seiner Schmiede in der Stadt:

Han kände igen honom från moderns berättelser och sina egna skräckdrömmar. Så länge han mindes hade modern sagt att om han ensam närmade sig skogsbrynet så skulle en mörkman komma och göra honom ont. Hon beskrev honom ofta och det var han som rådde i smejdan.<sup>311</sup>

Die Erzählungen der Mutter reflektieren ihre eigene Angst vor Holme. Diese hat sie erfolgreich auf ihren Sohn übertragen. Noch als erwachsener Mann hat Svein unerklärliche Angst vor Holme, von der er sich erst am Ende der Trilogie befreit.

Als Svein sechzehn Jahre alt ist, trifft er zum ersten Mal Tora, als sie mit ihrer Mutter unterwegs ist. Ausi beschreibt den jungen Svein folgend: „Han hade elaka blå ögon och höll huvudet framåtböjt [...]. Han var nästan lika lång som männen men ändå liknade ha nett förvuxen barn.“<sup>312</sup> Zusammen mit seiner Mutter und Geire treffen sie Tora im Wald und überreden sie in die Stadt zurück zu kehren. Svein ist von ihr begeistert und hofft sie beeindrucken zu können: „Han önskade att det stått fiender på stranden så att han fått visa henne hur han kunde hugga med svärd. När han blev större skulle han söka upp henne och ta henne till sin.“<sup>313</sup> Als er erfährt, dass Tora seiner Mutter gehört, plant er sie als junge Sklavin zu nehmen, bevor er eine freie Frau heiratet. Aber auch wenn sie eine Sklavin ist, ärgert ihn, wie seine Mutter ständig von Rache an ihrer Familie spricht. Während sich Tora in der Schmiede versteckt, versucht Svein sie mit sich nach Hause zu holen. Sie erniedrigt ihn, indem sie ihm Asche ins Gesicht wirft. Danach stellt ihm ein Schmied ein Bein und als er stolpert, wird er aus der Schmiede rausgeworfen. Svein schwört Rache und gleichzeitig fürchtet er sich vor der Stärke der Schmieden. Er entschließt sich Tora entweder freiwillig oder mit Gewalt zu bekommen. Nachdem er Ausis Vergewaltigung bezeugt, sehnt er sich körperlich nach Tora: „[...] han länktade efter henne så att det värkte i hela kroppen. Modern hade alltid försökt skaffa honom det han ville ha och nu ville han ha flickan från smejdan.“<sup>314</sup> Später beginnt Svein sich langsam von seiner Mutter zu lösen. Er sagt ihr nicht mehr, wohin er geht und was er macht.

---

<sup>311</sup> Vgl. GF S. 36

<sup>312</sup> Vgl. ebd. S. 50

<sup>313</sup> Vgl. ebd. S. 101

<sup>314</sup> Vgl. ebd. S. 127

Im dritten Teil ändert sich Svein. Je weniger er von seiner Mutter beeinflusst wird, desto weniger Hass fühlt er der Sklavenfamilie gegenüber. Nur wenn seine Mutter über ihre Rachepläne spricht, will er sich für seine Verstümmelung rächen.

Svein fürchtet, dass sich Tora beim Fruchtbarkeitsfest am Königshof einem anderen Mann ergibt. Er sieht sich noch immer als ihr Eigentümer und will seinen Besitz schützen. Er rudert zum Königshof, um Tora zu überwachen. Er findet sie und nimmt an den Festlichkeiten teil. Er sieht, dass Sklaven mitfeiern können, dass sie einen Tisch haben und mit Essen und Bier bedient werden. Es sieht auch, wie die Sklavenpaare einander liebevoll ansehen und miteinander Zärtlichkeiten tauschen. Svein will Tora nicht mehr mit Gewalt nehmen, er will, dass sie sich in ihn verliebt und seine ehrenhafte Frau wird. Nachdem Holme Tora vor einem Mann rettet, ändert sich Sveins Stellung zu ihm: „Hans hat till Holme var borta och han kände endast beundran.“<sup>315</sup> Svein verändert sich nicht nur äußerlich: „Det hårda och illvilliga som han haft i sin blick och som han ärvt efter sin mor, var borta.“<sup>316</sup> Er folgt der Familie heimlich mit nach Hause und als Holme zum Fest zurückkehrt, unterhält er sich mit Ausi und Tora. Als Holme wieder nach Hause kommt, schütteln sie sich die Hände:

All hans bitterhet var borta och han tänkte sig inte som ägare till trälfamiljen. [...] Svein kände ännu hans grep om handen och förstod hur liten han själv var mot denne man. Men han skulle bli vän med honom vad än modern skulle säga. Han skulle bygga upp gården och bo där med Tora. Det skulle inte gå modern väl om hon ville förhindra detta.<sup>317</sup>

Svein trifft Holme ein wenig später auf seinem Hof. Holme kommt mit seinem Freund, der am Hof von Sveins Großvater lebt. Er will eine Lösung finden, um den Hof behalten zu können. Für beide, Holme und Svein, ist es eine positive Überraschung als sie feststellen, dass sie miteinander als zwei erwachsene Männer reden können, nicht als zwei Feinde, ein Sklave und ein Herr. Holme erkennt Sveins Veränderung und fragt sich was die Ursache sein könnte. Er denkt sich, dass es die Geister seiner Vorfahren sind, die ihm raten besser zu sein als seine Eltern. Er ist froh, dass Svein anders ist als seine Eltern. Svein überzeugt sich davon, dass Holme keine Gefahr darstellt, solange man ihn nicht betrügt. Beide sind stolz darauf, dass sie als gleichberechtigte Männer zu einer gerechten Einigung gekommen sind. Svein freut sich, dass er Holme behilflich sein kann und will dessen Traum von der Sklavenbefreiung nicht im Wege stehen. Holme sieht, dass es nicht Sveins Feigheit ist, die sich seiner Idee anschließt. Als Svein

---

<sup>315</sup> Vgl. OR S. 120

<sup>316</sup> Vgl. OR S. 132-133

<sup>317</sup> Vgl. OR S. 135-136

nach Ausi und Tora fragt, lädt Holme Svein zum Besuch ein: „Han såg glädjen i den unge mannens blick och tänkte att detta kunde också bli ett led i frihetskampen. En ung fri man som självmant och ärligt närmade sig trälklassen.“<sup>318</sup>

Svein beschließt auf Holmes Seite zu kämpfen, Er kämpft zusammen mit den Sklaven und verteidigt mit ihnen auch die Stadt. Als der Kampf vorbei ist, sucht er Tora und Ausi auf, nur um zu erfahren, dass Holme nicht bei ihnen ist. Ausi weiß, was vor sich geht und führt alle zur Grotte. Dort verabschieden sie sich von ihr und in der Grotte wartet Holme. Svein und Tora wohnen seitdem als Paar am Hof. Als es zwischen Tora und ihrer Mutter zum Konflikt kommt, ist Svein auf Toras Seite, seine Mutter hat keinen Einfluß mehr.

## 7.7. Geire

Geire ist der Bruder der Hofherrin. Er wird von Fridegård nicht als nordischer Held dargestellt sondern eher als eine Parodie von einem. Er hat den Hof seines Vaters, der sich in der Nähe von Sveins Hof befindet, geerbt. Zuerst wird sein Hof geplündert, dann der von seiner Schwester. Geire überlebt als Einziger den Angriff. Svein, sein Neffe, der auch als einziger freie Mensch auf seinem Hof überlebt, sucht Geire auf und wird seitdem von ihm aufgezogen. Geire schwört, dass er sich bei den Angreifern für beide Höfe rächt.

Jahre nach dem Angriff gelangen Geire und Svein auf ihren Raubzügen auf einen Hof, wo sie Sveins Mutter finden und befreien. Geire brennt den Hof nieder und sieht zu, dass alles Werkzeug vernichtet wird. Er hofft den Rest der Überlebenden, die in die Wälder geflüchtet sind, später erschlagen zu können.

Die Hofherrin erzählt Geire, dass es Holme war, der den Räubern den Weg gezeigt hat und dass er und seine Familie noch immer ihre Sklaven sind. Sie müssen gefunden werden. So wie sie Holme beschreibt, erinnert sich Geire an den riesigen Schmied aus der Stadt. Plötzlich versteht er, warum sich Svein vor ihm so gefürchtet hat. Er weiß nun, wo er sich befindet und will seiner Schwester helfen, ihr Recht auszuüben. Sobald die Herrin zumindest Ausi zurückbekommt, will er sich als Krieger auf Raubzügen gehen. Sein Ziel ist nicht Rache, sondern Gerechtigkeit für seine Familie.

---

<sup>318</sup> Vgl. ebd. S. 190

Als Geire im Haus der Sklaven übernachtet, will er, im Gegensatz zu seiner gierigen Schwester, nichts von ihrem Eigentum. In der letzten Nacht kann er Ausi nicht mehr widerstehen und vergewaltigt sie. Es entwickelt sich zu einem äußerst peinlichen Erlebnis für ihn:

Ausi sov och visste inte när den skäggige kämpen satte sig på golvet bredvid henne. [...] Försiktigt drog Geire klädnaden från henne och spännena rasslade svagt. [...] Det hade aldrig lönat sig för en trällina att skrika på hjälp när en man tog henne, men Ausi kämpade med tyst raseri. [...] Hövdingens maka vaknade av striden och när hon efter en stund fick allt klart för sig, uppfattade Ausi mitt i allt en ilsken, viskande befallning att sluta med motståndet. [...] Hennes armar drogs bakåt över huvudet och naglades vid golvet av hövdingens maka medan hon fortfor att viska och skymfa.<sup>319</sup>

Nicht nur hat seine Schwester mitbekommen, dass Geire sich erniedrigt hat und eine Sklavin vergewaltigt hat, sondern die Vergewaltigung ist ihm nur mit Hilfe seiner Schwester gelungen. Gleich nach dem Akt verlässt er beschämt und verärgert das Haus.

Geires Plan weg zu segeln wird vom Sklavenaufstand unterbrochen. Er kämpft gegen die Sklaven, fällt aber ohnmächtig zu Boden. Als er aufwacht, erlebt er eine weitere Erniedrigung: „Alla rusade åt samma håll med skrik och oväsen och trampade hårt och våldsamt på honom. Trälfötter!<sup>320</sup> Han skulle aldrig glömma att trälar hade slagit honom till marken med sina påkar och trampat på honom med sina naka fötter.“<sup>321</sup> Geire wird von den Sklaven niedergetrampelt, er bleibt aber am Leben und schwört Rache. Er versteht, dass die Sklaven ohne Holme nicht organisiert sind und schnell ihre Motivation verlieren.

Ein Jahr nach dem Vorfall meldet sich Geire freiwillig beim Stadtvogt. Dieser organisiert eine Jagd auf Holme und seine Sklaven und Geire ist der Anführer dieser Gruppe. Er zieht nicht nur gegen Holme, sondern gegen Holmes Freiheitsgedanken. Er hat sich befreit und überzeugt andere Sklaven, dass sie sich auch befreien können. Das kann nicht zugelassen werden, denn die Sklaven bilden eine Mehrheit und könnten die freien Menschen besiegen. Geire hat Sklaven immer für „något nödvändigt vid gården, något man inte behöva räkna med som med vanligt folk“<sup>322</sup> gehalten und nun muss er gegen sie sein Schwert ziehen.

Geires Besessenheit von Ausi führt dazu, dass er Holme nur deswegen erschlagen will, damit er sie als Ehefrau nehmen kann: „Tanken [...] kändes att något att leva för och sträva

---

<sup>319</sup> Vgl. GF S. 124-126

<sup>320</sup> Vgl. GF S. 148

<sup>321</sup> Vgl. ebd. S. 155

<sup>322</sup> Vgl. ebd. S. 205-206

etter.“<sup>323</sup> Als seine Krieger Holme, Ausi, Tora und das junge Sklavenpaar vom Hof festnehmen, kann er sich nicht beherrschen. Die junge Sklavin und Tora überlässt er den Kriegern und Ausi behält er für sich. Als sie die Frauen in den Wald schleppen, greift Holme ein und tötet einen der Krieger. Holme bleibt unberührt, da ihnen der Stadtvogt befohlen hat ihn lebendig in die Stadt zu bringen. In der Stadt lässt Geire Holme nicht aus den Augen. Er schafft es nicht einmal sein Schwert zu ziehen, als er bemerkt, dass Holme auf ihn zuläuft. Holme nimmt Geire schließlich das Leben.

## 7.8. Der Stadtvogt

Der Stadtvogt, „stadens mäktigaste näst konungen“<sup>324</sup> sieht aus vielen Gründen in Holme einen Feind. Er weiß, dass Holme alle Sklaven, Handwerker und Schmiede beschützt. Als Holme den Bau der Kirche verhindert, kann er ihn nicht bestrafen, weil Holme angesehen und befürchtet wird. Als ein überzeugter Christ und Beschützer der Kirche und Priester will er den Heiden vernichten. Dank eines Wanderers erfährt der Stadtvogt, dass Holme den Getreiderost verursacht hat. Auf Anweisung des Königs soll dieser nun gefangen und vor den *ting* gestellt werden. Der Stadtvogt verfolgt die Sklaven zusammen mit Geire und den Kriegern. Er verlässt sich sehr auf den neuen Gott und meint „att Krist var med dem på färden, därför måste den lyckas. Dessutom gälde det att rädda hela landet från hungersnöden. Han slutade med att nedkalla Kristi beskydd över dem till natten.“<sup>325</sup> Zuerst läuft die Fahndung nicht sehr erfolgreich. Der Stadtvogt lässt sein Pferd im Namen von Gott den Sklaven folgen und führt es nicht selber. Einige Stunden irren die Krieger herum und der Stadtvogt weiß, dass ihn sein Pferd in eine falsche Richtung führt. Er findet diese Verfolgung eigenartig. Als Christ weiß er, dass kein Mensch eine Naturkatastrophe schicken kann, er lässt aber die Krieger daran glauben, weil es die Aufgabe einfacher macht. Die Sklaven habe genügend Verbrechen begangen und am liebsten hätte er sie alle erschlagen, damit sie ihre Freiheitsgedanken nicht verbreiten können. Zum letzten Mal bittet er um Hilfe und als Antwort hört er einen Vogelschrei. Witzig sind die Reaktionen der Krieger; einige sind beeindruckt, andere misstrauisch und einer sagt einfach, dass es ein Vogel war, kein Zeichen. Da die Richtung zufällig die richtige ist, reiten sie dorthin. Nach tagelanger Verfolgung ist die Gruppe erschöpft und demotiviert. Der Stadtvogt erinnert sich an seine Erfolge als er noch Heide war

---

<sup>323</sup> Vgl. ebd. S. 205

<sup>324</sup> Vgl. ebd. S. 57

<sup>325</sup> Vgl. GF S. 177

und betet nun zu den heidnischen Göttern. Er weiß, dass es Christus nicht gefallen wird, aber da er diesmal hilflos ist, bleibt dem ihm keine Wahl. Doch seine Mühe ist hinfällig, es gelingt ihm nicht Holme vor Gericht zu bringen.

Nach seinem Misserfolg Holme und die Sklaven zu bestrafen geht der Stadtvogt, zusammen mit dem König und den Kriegen auf einen Raubzug. Er ist einer der wenigen Überlebenden, die zurückkehren. Er erzählt, dass alle Heiden getötet worden sind. Erst als er die Holzgötter vernichtet hat und sich alle zu Christus gewandt haben, gelang es der Mannschaft sich zu retten. Der König ist gestorben und bis ein neuer gewählt wird, trifft der Stadtvogt die wichtigsten Entscheidungen. Er plant bereits, dass ein christlicher König gewählt werden muss und deshalb will er die Heiden besiegen. Die Stadt teilt sich in zwei Lager. Obwohl der Stadtvogt seinen Gegnern den Frieden anbietet, wenn sie Holme ausliefern, ist er mit dem Angebot nicht erfolgreich. Es kommt zum Kampf zwischen den Heiden und den Christen. Die erste Runde gewinnen die Heiden und so überlegt sich der Stadtvogt eine List. Er lässt zwei Frauen, eine davon ist die Hofherrin, in den Tempel gehen, um Holmes Bier zu vergiften. Sie werden erkannt und Holme überlebt das erste Attentat. Der Kampf wird unterbrochen, weil die Stadt von außen angegriffen wird. Der Stadtvogt verspricht den Sklaven Rechte, wenn sie die Stadt mit ihm verteidigen. Er denkt sich gleich, dass sobald die Stadt sicher ist, werden alle Sklaven erschlagen oder verjagt.

Obwohl ihm die Sklaven den Sieg sichern, schickt der Stadtvogt geheim vier seiner Krieger, um Holme zu töten. Er verliert seine Krieger, doch sein Ziel hat er erreicht. Sie bekommen zwar nie Holmes Leiche zu sehen, aber nach einiger Zeit hören sie auf zu warten.

Es ist unwahrscheinlich, dass die Gestalt des Stadtvogts aus Fridegårds Leben stammt. Die Gutsbesitzer auf dem Bauernhof, wo die *statare* arbeiteten, hatten ein weit persönlicheres Verhältnis zu ihren Angestellten, wogegen Holme und der Stadtvogt sich nur flüchtig kannten. Die Figur der Stadtvogt erinnert eher an den schwedischen Stadtvogt (*landshövding*) von Birka, Herigar (?-851), der sich taufen ließ und eine Kirche baute. Wir erfahren von ihm aus Rimberts *Vita Askarii*.<sup>326</sup>

---

<sup>326</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 120



## 7.9. Der König

Dem König begegnen wir zum ersten Mal als er den ersten Priester begrüßt. Er lässt ihn seine Lehre verbreiten und merkt an „att vem som helst hade frihet att säga vad han ville.“<sup>327</sup> Mit dieser Bemerkung provoziert Fridegård die Überlegung hervor, wie demokratisch die Wikinger damals waren und wie drastisch die neue, christliche Religion die Meinungsfreiheit für Jahrhunderte begrenzte. Für den König sind gute Beziehungen zum Ausland allerdings wichtig und er teilt dem Priester ein Zimmer und einen Sklaven zu. Den König interessiert alleine die Möglichkeit mehr Schiffe aus dem Ausland begrüßen zu dürfen.

Beim Opferfest in Uppsala zeigt sich deutlich, dass der König in diesem Land keine tatsächliche Macht hat, seine Position ist rein repräsentativ und diplomatisch. Diese Tatsache bestätigt auch Rimbert in seiner *Vita Askarii*.<sup>328</sup> Als die Bewohner den ersten Priester opfern wollen, kann er nichts dagegen machen. Der Priester wird angeklagt die Götter belästigt und beleidigt zu haben und versucht zu haben den Tempel niederzubrennen. Seine Verteidigung ist diplomatisch:

Han påpekade den viktiga affärsförbindelsen med främlingens land och framhöll hur ringa skada en ensam man kunde göra. Kungen trodde inte en satt gudarna märkt hans närvaro och för övrigt hade han själv vakat över att främlingens verksamhet blev utan betydelse.<sup>329</sup>

Das Volk hat jedoch gesprochen und ein Handelsmann, dem es gelingt das Opfer zu beobachten, stellt fest „att konungen endast var folkets lydiga redskap.“<sup>330</sup>

In seinen Entscheidungen, die alleine ihm zustehen, ist der König gerecht und weise. Er belohnt gute Taten und bei Strafen hört er sich zuerst alle Betroffenen an. Mit Todesstrafen ist er vorsichtig, er will alles zuerst prüfen und dann am *ting* besprechen. So lässt er den Boten, der Holme als die Ursache des Getreiderostes identifiziert, belohnen, aber Holme will er lebendig haben.

Über den König erfahren wir erst im dritten Teil ausführlicher. Holme steht nun vor einer Entscheidung entweder die Gegend zu verlassen und mit seiner Familie woanders hin zu ziehen, wo man ihn nicht kennt, oder er wird versuchen beim König alles zu erklären:

---

<sup>327</sup> Vgl. TL S. 96

<sup>328</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 65

<sup>329</sup> Vgl. TL S. 174

<sup>330</sup> Vgl. ebd. S. 177

Han hade sett konungen mer än en gång och det fanns något hos honom som han kunde gilla. Hans enkla kläder, hans tunga, vänliga blick. Och ryktet som sade att han behandlade sina trälrar väl. Kanske skulle han förstå. Men det var nödvändigt att tala med honom ensam.<sup>331</sup>

Fridgård ist ein volksnaher König, sympathisch. Dieser stellt unter den freien Menschen, den Kriegern und sogar den Priestern eine seltene Ausnahme dar. Holme denkt sich „att om alla vore som konungen mot sina trälrar så vore den stora frågan lätt att lösa. Men ingen var som han, hedniska eller kristna husbönder.“<sup>332</sup> Der König hört sich Holmes eigene Geschichte an und stellt fest, dass er genau so gehandelt hätte, wie Holme. Er beobachtet Holmes Gestikulation und stellt fest, dass ihm keine Gefahr droht. Er führt Holme triumphierend zum Hof: „Han kände sig stolt och glad vid tanken på att han ensam och oskadad kom med som det annars behövdes många beväpnade män att övervinna. [...] Han hade fått vilddjuren tamt med sina egnamedel.“<sup>333</sup>

Als Holme die Sklaven und ihr Recht auf Freiheit verteidigt, versteht der König sein Anliegen nicht ganz deutlich:

Hur skulle det gå med ordningen i landet om det inte fanns trälrar? Vem skulle arbeta på åkrarna, sköta djuren, bygga hus och båtar? Gårdarna skulle förfalla, skördarna bli förstörda när husbönderna var i viking eller själva belägrades av fiender<sup>334</sup>

Am Königshof werden die Sklaven wie Diener behandelt. Sie bekommen genug Essen, gelegentlich auch Bier, sie werden nicht misshandelt und arbeiten in Frieden. Sie können in Paaren leben und an Festen teilnehmen. Außer, dass sie keinen Lohn bekommen, gibt es zwischen ihnen und Handwerkern keine markanten Unterschiede. Der König weiß nicht, dass sein Hof eine Ausnahme darstellt und versteht daher nicht, was Holmes Anliegen ist.

Der König balanciert immer zwischen der besten Lösung und seinem Machtbereich. Er hätte Holme am liebsten als Krieger angestellt, aber die Konventionen und Klassengesellschaft am Hof lassen es nicht zu. Er hat von einem anderen König den Rat bekommen einen Mann wie Holme zu seinem Freund zu machen, statt Ressourcen für seine Verhaftung zu verschwenden. Der König ist Holmes letzte Chance die Lage der Sklaven zu verbessern. Mit seinem Tod verliert Holme jegliche Aussichten auf eine Veränderung der Sitten.

---

<sup>331</sup> Vgl. OR S. 31

<sup>332</sup> Vgl. ebd. S. 99

<sup>333</sup> Vgl. OR S. 50-51

<sup>334</sup> Vgl. ebd. S. 50

Als Vorlage bei der Darstellung vom König diente Fridegård wahrscheinlich eine Person aus dem Bauernhof Katrinedal. 1946 wurde Fridegård auf einen Besuch eingeladen. Begrüßt hat ihn der neue Eigentümer Gösta Bonde. Die Atmosphäre auf Katrinedal hatte sich deutlich verbessert.<sup>335</sup> Fridegård war zu kurz am Bauernhof um die Lage einschätzen zu können, aber das Verbot von statsystem 1945 (siehe Kap. 2.4.) deutet darauf hin, dass es zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gekommen ist. Der Besuch befreite Fridegård von einem Komplex, der ihn jahrelang belastete. Er hatte geschworen, dass er den Gutsbesitzern am Bauernhof zeigen wollte, dass ein stutare-Kind erfolgreich sein kann und er war schließlich als Sieger zurückgekehrt. Anders als Holme, hat er sich etwas beweisen wollen.<sup>336</sup>

## 7.10. Krieger und Waffen

Auf jedem größeren Hof befinden sich Krieger. Der erste Hofherr ist ein Krieger, sein Vater und Großvater waren Krieger, sein Schwager und Schwiegervater sind es auch und sein Sohn Svein wird eines Tages auch zum Krieger erzogen. Krieger und freie Menschen werden in der Trilogie nicht als idealisierte Helden, wie in der altisländischen Literatur, dargestellt, mit der Ausnahme von Stenulf und dem König.<sup>337</sup> Die Hofherren kämpfen, nur wenn sie ihre Höfe verteidigen müssen. Der Hofherr stellt außerdem andere Krieger an und ihre Pflicht ist es zu trainieren, Boote zu bauen, wenn sie auf Raubzüge gehen möchten, zu fischen und jagen. Sie befolgen alle Befehle des Hofherrn.

Für einen Krieger ist es erniedrigend mit einem Sklaven zu kämpfen. Stenulfs Verachtung gegenüber Holme verursacht seinen Tod, denn er wollte nicht sein Schwert gegen einen Sklaven ziehen und als er seine Meinung ändert, ist es zu spät. Einerseits gelten die Sklaven als schwach, andererseits sind sie die unterste soziale Klasse. Als Ausi an einem Gottesdienst teilnimmt, denkt sie daran, dass die Krieger und der Hofherr die Kirche wohl zerstören würden, wenn sie gehört hätten, dass bei dem neuen Gott Sklaven und Frauen den Männern gleichberechtigt sind. Tagsüber verhalten sich die Krieger den Sklavinnen gegenüber gleichgültig und überlegen, aber in der Nacht kommen sie vor deren Haus und versuchen sie herauszulocken. Sie werden in der Trilogie als eingebildete aber durchaus taugliche Alphatiere dargestellt. Nur hin und wieder wird auch ihre menschliche Seite gezeigt,

---

<sup>335</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 100

<sup>336</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 33

<sup>337</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 98

wie z.B. beim Aussetzen des Kindes: „Man kunde tagit dem för träbilder om inte en och annan rört på skägget av spänning eller kanske medkänsla.“<sup>338</sup>

Die Krieger in der Stadt sind selbstständiger. So wie Svein, bekommen freie Männer schon als kleine Jungen ein kleines Schwert und wenn sie fast erwachsen sind, trainieren sie mit den anderen Kriegern. Sie sind zwar dem Stadtvogt untergeordnet, aber gehorchen nicht, wenn er von ihnen verlangt die Christen zu verteidigen. Sie weigern sich auch Holme im Wald zu jagen. Die Krieger wissen, dass er gefährlich ist und wenn in Ruhe gelassen, wird er selber niemanden angreifen. Obwohl Holme in der Stadt ein angesehener Handwerker war, haben die Krieger immer Abstand von ihm gehalten. Auch wenn der König aus Holme gerne einen Krieger machen würde, weiß er, dass ihn seine Krieger nie akzeptiert hätten. Das bringt einen jungen Krieger allerdings nicht davon ab seine Stärke zu beweisen und Holme anzugreifen:

Kämper reste sig efter en stund och såg sig omkring. Han såg trälhopen som bevittnat hans nederlag draga sig tillbaka. Han förstod också att han inte hade några utsikter att besegra trälsmiden. Han hade legat på marken innan han visste hur det gått till. Men ingen fri man hade sett det och han återvände snopen till elden. Ingen behövde veta något.<sup>339</sup>

Sich vor anderen Kriegern demütigen zu lassen, wäre das Schlimmste, was einem Krieger zustoßen könnte.

Fridegårds Vorstellung der Wikingerzeit ist ein wenig romantisiert. Wie Robert E. Bjork im Nachwort zur seiner englischen Übersetzung von *Offerrök* (*Sacrificial Smoke*, 1991) bemerkt, waren die Wikinger weltberühmte Seewölfe, die ihre Opfer nicht ohne Folter töteten. Er nennt als Beispiel den sogenannten Blutaar: „[...] in which they cut the condemned man's ribs away from his spine and pulled his lungs out to form bloody wings on his back“<sup>340</sup>.

---

<sup>338</sup> Vgl. TL S. 8

<sup>339</sup> Vgl. OR S. 125

<sup>340</sup> Vgl. Bjork, Robert E. in Vorwort zu Fridegård, Jan. *Sacrificial Smoke*. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1991. S. 195

## 7.11. Das Christentum

In dem Band *Offerrök* erfahren wir, dass ein Viertel der Stadtbewohner Christen sind. Das Christentum hat in der Trilogie viele Formen. Die erste Variante stellt der junge Priester in *Trägudars land* da, der Ausi zum Glauben inspiriert. Es ist eine positive Darstellung des Christentums, die Gleichstellung von Sklaven und Reichen, Frauen und Männern proklamiert. Bei dieser Botschaft fürchtet Ausi in der Kirche, dass die anwesenden Krieger wütend reagieren. Diese positive Darstellung prägt Ausis Vorstellung von Christentum noch Jahre nach dem Tod des Priesters. Diese Form spricht viele Frauen und Sklaven an, aber bei den Reichen und den freien Menschen ist sie nicht populär, denn die kulturellen Gegebenheiten des Landes sind mit dieser Vorstellung nicht zu vereinbaren. Es ist für viele nicht einfach zu verstehen, dass man die Toten nicht verbrennen soll, sondern sie unverbrannt begraben soll, damit sie auferstehen können, wenn sie wiederbelebt werden. Als man von Gottes Anwesenheit spricht, erwarten sich die Heiden eine lebendige Gestalt. Erst als der Priester erklärt, dass der neue Gott unsichtbar ist, schauen sie sich nicht länger um. Zuerst hat man sogar Schwierigkeiten zwischen dem Anhänger der Heiden, den Thorshammer, und das Kreuz zu unterscheiden.

Die Nachfolger des ersten Priesters stellen ein Mittelweg zwischen der sklavenfreundlichen, barmherzigen Version und der endlichen Anpassung an das Land dar. Die neue Kirche sieht im Vergleich zum Tempel, der gleich gegenüber steht, armselig und leer aus. Deswegen haben die Priester Schwierigkeiten neue Anhänger zu finden. Einige gehen in die Kirche, um auf der Seite des Stadtvogts zu stehen, viele aus Neugier. Einige der freien Menschen haben ihre Sklaven aus christlichen Ländern freigelassen. Während der Opferfeste bleiben die Priester lieber in ihrer Kirche, weil sie fürchten müssen, dass sie die berauschten Heiden an ihren Göttern opfern könnten.

Erst später kommen zwei Priester, die herausfinden wie man die Mentalität der Heiden gewinnt. Ihre Ankunft kommentiert Holme als Ende der Friedenszeit: „Det hände alltid onda saker i närheten av dem, hur mycket de än talade om frid. De skilde vän från vän, hustru från make och det rann alltid blod där de fanns, även om de inte offrade människor.“<sup>341</sup> Sie werden von dem Stadtvogt beschützt und unterstützt und ihre Position ändert sich dramatisch, auch wenn der König Christentum und Heidentum als gleich stark bewertet. Fridegård stellt den Kampf zwischen Heiden und Christen als einen Kampf der Menschen, nicht der Glauben dar:

---

<sup>341</sup> Vgl. OR S. 93

„[...] ingen av gudarna hade lysst att lysna till sina barn utan lämnade dem att själva göra upp sina mellanhavanden.“<sup>342</sup>

Fridegårds Darstellung der christlichen Priester und des Christentums basiert teilweise auf historischen Untersuchungen, aber vor allem dient sie als Mittel, um seine anarchistische und sozialistische Ansichten auf die Wikingerzeit zu übertragen. Verachtung des institutionalisierten Glaubens gegenüber findet sich auch in anderen Werken von Fridegård, wie z.B. *Lars Hård*.<sup>343</sup> Die Priestergestalten in der Trilogie basieren auf Bischof Rimberts Biographie von Ansgar,<sup>344</sup> der das Christentum nach Skandinavien brachte und auch Apostel des Nordens genannt wurde.<sup>345</sup> Fridegård hat mitgeteilt, dass er die Biographie gelesen hatte und gemeinsam mit Helge Ljungbergs Abhandlung *Den nordiska religionen och kristendomen* (1938) hat sie den Autor beim Gestalten der Priesterfiguren inspiriert.<sup>346</sup> Die Bekehrung Schwedens in der Trilogie ist eine Mischung vieler historischer Ereignisse. Fridegård ließ sich von den ersten Bekehrungsversuchen inspirieren und die Erlebnisse seiner Gestalten ähneln die der ersten Priester in Skandinavien.

In Schweden hat die Christianisierung einhundert Jahre länger als in Dänemark gedauert. Der Grund war die Spannung zwischen den bekehrten Goten und den heidnischen Svearn, die einen langanhaltenden Widerstand leisteten.<sup>347</sup> Die *Vita Askarii* von Rimbert beschreibt Ansgars Aufenthalt in Schweden. König Björn, der Kontakt zum Kaiser Ludwig pflegte, bat um christliche Glaubensboten, die ihre Lehre in Birka verbreiten sollen. Einerseits dachte er an die Handelsbeziehungen mit dem Westen, andererseits gab es in Birka bereits eine christliche Basis, die weitere Unterstützung brauchte. Ansgar kam 830 in die Stadt und erhielt die Erlaubnis zu predigen. Der König hat sich über diesen Schritt mit seinen Beratern unterhalten, und war vorsichtig, so wie auch der König in Fridegårds Trilogie. So wie den Priestern hier gelang es Ansgar den Stadtvogt zu bekehren, der eine Kirche erbauen ließ. Danach verließ Ansgar Schweden, reiste nach Dänemark und ließ seinen Neffen Gautbert als Vertreter in Birka. Als er 852 zurückkehrte, wurde Gautbert bereits vom Volk vertrieben und sein Neffe Nithart getötet. Ansgar baut eine neue Kirche und half der Mission in Haithabu bei Schleswig, von wo der Priester früher auch verjagt wurde. Ansgar errichtet dort eine Kirche

---

<sup>342</sup> Vgl. ebd. S. 228

<sup>343</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 98

<sup>344</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 38

<sup>345</sup> Vgl. Bjork, Robert E. in Vorwort zu Fridegård, Jan. *Sacrificial smoke*. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1991. S. 199

<sup>346</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 38

<sup>347</sup> Vgl. LGA Band 2 S. 200

und bekam die Zustimmung eine Glocke zu benutzen, was bislang ein schweres Verbrechen gewesen wäre. In der Trilogie träumt der erste Priester ununterbrochen von einer oder mehreren Glocken, die im Heidenland erklingen würden. Den späteren Priestern gelingt es eine zu bekommen. Der tatsächliche Charakter von Ansgar, der sich für Sklaven einsetzte, entspricht der Figur des ersten Priesters. Seine Taten werden in den Taten der späteren Priester widerspiegelt. Laut *Vita Rimberti* hat Ansgars Nachfolger, Rimbart, Birka verloren, Birka wurde wieder heidnisch, und alleine Haithabu hatte noch kleine christliche Gemeinden behalten.<sup>348</sup>

### 7.11.1. Der erste Priester

Der erste Priester wird von Seeräubern als einziger verschont und an der Küste ausgesetzt. Er trägt eine lange Kleidung und einen goldenen Anhänger aber keine Waffen. Er ist groß gewachsen mit breiten Schultern und hat „ett ljus, vackert och skägglos ansikte, olika alla“.<sup>349</sup> Als ihn Ausi und Holme am Ufer sehen, haben sie Angst, dass sie der Zauberer verhexen kann und wollen wegrudern. Das Unbekannte, das er mit sich bringt, macht die Menschen unsicher und ist für ihn daher ein Vorteil. Dass er bislang allen Gefahren ausgewichen ist, schreibt er dem Willen Gottes zu, aber er ist zumindest was die Mission betrifft realistisch: „De av hans män som dödats i striden, tänkte han inte längre på. Han hade sett mycket och visste att hans förkunnelse överallt gått fram med blodiga fotspår efter sig.“<sup>350</sup> Von ihm erfährt der Leser vieles über die Nordländer aus der Sicht eines Fremden:

Att de var hemska sjörövare var känt över hela världen med den var att de sällan pinade sina motståndare utan slog ihjäl dem genast. Det sades också att de inte ville slåss med någon som var mycket svagare än de själva och att de behandlade sina kvinnor väl. [...] nordmännen inte skröt över vad de redan utfört som andra folk, utan istället gav löften om vad de skulle utföra. Endast när de kände döden nalkas, beskev de sitt livs äventyr, antingen någon hörde dem eller inte. Säkert var deras tanke att kristguden hörde dem och tog dem till sig.<sup>351</sup>

Der Priester erklärt sich die Ereignisse auf seine eigene Art und lässt seine Phantasie immer eine bessere Realität etablieren als tatsächlich vorhanden ist. Er ist naiv was seine Aufgabe angeht und obwohl er sich vorbereitet hat und vieles über den Norden weiß, hat ihn

---

<sup>348</sup> Vgl. LGA Band 2. S. 193-194

<sup>349</sup> Vgl. TL S. 77

<sup>350</sup> Vgl. TL S. 83

<sup>351</sup> Vgl. ebd. S. 93

niemand darauf vorbereitet, dass die kulturellen Unterschiede seine Aufgabe so schwierig machen. Beim Priester wechseln sich Initiative, Selbstbewusstsein und Begeisterung mit Verzweiflung ab. Sein Gott ist von diesem Land weit entfernt und kümmert sich nicht, darum was hier geschieht. Er zweifelt daran diese riesigen starken Männer mit harten Gesichtern bekehren zu können. Er versteht sie nicht, denn entweder schweigen sie oder sie kämpfen. Er ist allerdings pragmatisch und überlegt sich, dass es am besten wäre zuerst den König für das Christentum zu gewinnen.

Die erste Aufgabe, die er sich stellt, ist der Bau einer Kirche. Nach bestem Wissen und Gewissen wählt er einen Hügel aus, der in der Nähe der armen Häuser liegt, sodass die Armen hier ihre Zuflucht finden. Niemandem ist er wichtig genug, dass man ihn darauf aufmerksam macht, einen Hinrichtungshügel gewählt zu haben: „Den nakna kullen [...] var en bra plats och det var säkert därför gud låtit den bli obebyggd.“<sup>352</sup> Er weiß nicht, dass gerade hier alle seine Vorgänger umgekommen sind. Seine Entscheidungen scheinen ihm gut zu sein, aber seine Unwissenheit und naive Motivation tragen dazu bei, dass er immer das Gegenteil seiner Ziele erreicht. Nachdem Holme seine Kirche zerstört, verliert er beinahe alle Hoffnung Licht in das Land zu bringen:

Vad han var trött på denna hårda och kalla folk som aldrig hänfördes, grät eller jublade. Antingen lugnare än allt annat eller också rasande över alla gränser. Ingen sång eller lek bland de vuxna och knappast bland barnen. Deras sånger var långa, underliga beskrivningar över händelser och människor som för länge sedan var borta.<sup>353</sup>

Er versteht, dass die Heiden gewohnt waren die Gunst ihrer Götter mit Opfern zu kaufen, und daher gegen einen Gott, der nichts verlangt, misstrauisch sind. Die Heiden verlangen unverzüglich Resultate und begreifen nicht das Konzept des Himmels. Er hat keinen Willen mehr gegen seine größten Gegner, die Schmiede, zu kämpfen. Er hofft, dass ein Priester kommt, der stärker ist als er und dieser ihn zumindest als einen gedenkt, der ihm den Weg im Norden vorbereitete. Als er am Handelsplatz des Opferfestes seine Landsmänner sieht, stärkt es seinen Glauben, dass Gott sie geschickt hat, damit sie seine Geschichte im Ausland ausbreiten und nach Hause bringen, sodass sein Tod einen Sinn macht. Er hofft, dass man in seinem Heimatort eine Kirche nach ihm benennt. Er entscheidet sich aus Verzweiflung den heidnischen Tempel anzuzünden, aber er ist nicht besonders enttäuscht, als es misslingt. Danach wird er gefesselt und in den Tempel gebracht. Kurz vor seiner Hinrichtung zweifelt

---

<sup>352</sup> Vgl. ebd. S. 127

<sup>353</sup> Vgl. TL S. 134-135



er: „Ett hemsk ögonblick sade han sig att det fanns intet annat än detta han nu såg framför sina ögon, ingen gud, ingen mening och intet liv bortom denna kroppets slakt. Men det gick strax över när hans väg stod klar för honom.“<sup>354</sup> Der Priester wird erschlagen und auf einem heiligen Baum gehängt. In dem altnordischen Gedicht *Hávamál* wird Odin auf einem Baum gehängt, dessen Ursprung niemand kannte.<sup>355</sup> Diese Art von Menschenopfer übernimmt auch Fridegård in seinem Werk. Der Tod des Priesters auf zwei Ebenen erscheint symbolisch: er wird sowohl dem höchsten Gott der Heiden geopfert als auch dem christlichen Gott, da sein Tod die Kreuzigung symbolisiert, die er sich heimlich gewünscht hat.

### 7.11.2. Die Priester in *Gryningsfolket*

Nachdem der Handel im Norden nachgelassen hat, verspricht der König, dass er zwei Priester unter seinen Schutz nimmt, die frei ihre Lehre predigen können und eine Kirche in der Stadt bauen dürfen. Den vornehmsten Bürgern der Handelsstadt verspricht er wiederum, dass er darauf achten wird, dass die neuen Priester keinen großen Schaden anrichten. Bei diesen Gestalten handelt es sich offensichtlich um Ansgar und seinen Helfer Witmar.<sup>356</sup>

Als die zwei Priester ankommen, wundern sie sich, wie ein solch friedliches Land grausame Seeräuber produzieren kann. So wie ihr Vorgänger, ahnen sie nicht, dass sie beobachtet werden und nur dank ihres wundersamen merkwürdigen Aussehens nicht im Wald erschlagen werden. Auch sie glauben die ersten christlichen Boten im Land zu sein. Als sie von Ausi und den anderen hören, dass sie ein Priest vor Jahren bereits getauft hat, reagieren sie verärgert, aber den Menschen sagen sie, dass der richtige Christus in der Kirche auf sie wartet. Sie glauben einzigartig zu sein und ihre Interessen sich eher egozentrisch. Sie sind nicht naiv und selbstlos, wie der erste Priester. Sie beherrschen die Sprache und prädisgen aus der Bibel.

Während der Hungersnot sind die Christen die Einzigen, die nicht hungern. Aus ihrem Heimatland bekommen sie Getreide zugeschickt und teilen es nur an Christen aus. Gegen eine Taufe bekommt man Essen. Die neuen Priester haben die Situation im Norden verstanden. Sie konzentrieren sich auf die Reichen und um die Opfer der heidnischen Götter zu simulieren, verlangen sie von den Glaubenden Spenden für eine Glocke oder eine neue

---

<sup>354</sup> Vgl. TL S. 176

<sup>355</sup> Vgl. LGA Band. 35 S. 766

<sup>356</sup> Vgl. ebd. 119

Kirche. Sie nutzen die Hungersnot, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Dadurch machen sie sich in Holmes Augen zu seinen größten Feinden. Sie täuschen Ausi und verhindern ihren Umzug und vernachlässigen die Sklaven. Es gelingt ihnen von Ausi die Hälfte ihrer Wertgegenstände abzulocken. Je mehr Ausi von den Priestern über Jesus erfährt, desto klarer versteht sie, dass alleine der erste Priester die richtige Lehre predigte:

Bredvid honom tedde sig de kristmän som nu var i staden som mörka, obetydliga människor. De tänkte på sig själva som alla andra, de räknade ut och delade som alla andra. De handlade om Krist vore en osynlig stark trögud.<sup>357</sup>

Die Priester haben einen Weg gefunden, die Heiden auf ihre Seite zu ziehen. Ausi erzählt, dass der erste Priester sicherlich Christus selbst war, so wie er in der Bibel beschrieben ist. Die Priester lachen sie schweigend aus, Christus würde sich sicher nicht einer Sklavin im Heidenland offenbaren! Ausis Aufmerksamkeit verlieren sie in dem Augenblick als sie versuchen ihr einzureden, dass der erste Priester der Teufel war. Sie sind arrogant, aber heimlich hoffen sie so einen Eindruck zu hinterlassen, wie sie ihn bei Ausi sehen. Später sagen sie zu Ausi, dass die Versklavung ihre Strafe dafür ist, dass sie den Teufel für Christus gehalten hat. Während der Plünderung der Kirche wird einer der Priester erschlagen und der andere fährt in sein Heimatland. Sein Leben ist ihm mehr wert als die Rettung der heidnischen Seelen.

Die Nachfolgerschaft zweier Priester statt dem einen entspricht auch der Wirklichkeit und den von Rimbert beschriebenen Priestern Gautbert und Nithart. Doch die Charakterzüge der fiktiven Priester halten sich nicht an die Vorlagen.<sup>358</sup>

### **7.11.3. Die Priester in *Offerrök***

Das Bild der Priester ist in den Augen der Stadtbewohner noch immer gestört. Die meisten opfern beiden Gottheiten. Man ist misstrauisch wegen „kristnas vänigket som levde av ingeting“.<sup>359</sup> Die neuen Priester finden den richtigen Weg um die Heiden zu überzeugen. Im Buch wird eine reiche Frau erwähnt, die sich taufen lässt. Die Priester erklären ihr, dass Reiche nicht in den Himmel kommen und dass sie alles spenden muss, um ihre Seele und die

---

<sup>357</sup> Vgl. GF S. 106

<sup>358</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 120-121

<sup>359</sup> Vgl. OR S. 137

Seele ihrer Tochter zu retten. Sie hört zu und als sie krank wird, spendet sie den Rest ihres Guts. Das Gut wurde an die Armen im Heimatland der Priester geschickt.

Als die Männer die Stadt verlassen, um an Raubzügen teilzunehmen, vertrauen ihre Frauen ihr Glück den Priestern an. Die Priester versprechen ihnen Schutz und Erfolg ihrer Männer, solange sie beten und spenden. Sie fühlen sich so stark, dass sie sogar Holme provozieren, aber als er sie mit seinem bedrohlichen Blick ansieht, bedauern sie ihre Dreistigkeit. Holme bemerkt treffend, dass ihr Gott unersättlich ist, es reicht nicht, wenn man ihm Tieropfer bringt, er stellt sich nur mit Kostbarkeiten zufrieden. Außerdem schlugen die Christen ihre Sklaven genauso oft wie die Heiden. Die Priester stehen nicht mehr an der Seite der Armen. Als die Stadt angegriffen wurde, waren einige der Angreifer Christen. Trotz ihrer Lehre haben sie gegen die Christen in der Stadt gekämpft. Somit sieht der Glaube im Norden in der Praxis anders aus als in der Bibel.

Als die Männer von ihren Raubzügen nicht zurückkommen, verlieren die Christen viele enttäuschte Frauen. Da aber der christliche Stadtvogt überlebt, hoffen die Priester, dass sich aus Angst alle Heiden taufen lassen. Als die Frauen nach ihren Männern fragen, antwortet der Stadtvogt den Christen freundlich, dass sie im Himmel sind, den Heiden, dass sie in der Hölle brennen. Weder die einen noch die anderen verstehen ihn. Nach dem Tod des Königs planen die Priester mit dem Stadtvogt die Wahl eines christlichen Königs. Ihre Pläne werden vom Angriff unterbrochen und von Ausi wissen wir, dass die Priester samt ihren Gütern in ihr Heimatland geflohen sind.

## 7.12. Das Heidentum

Noch bevor das Christentum in die Geschichte eingreift, identifiziert Fridegård das Land mit „hednalandet“.<sup>360</sup> Auch über das Heidentum erfahren wir aus der Sicht des ersten Priesters: „Främlingen visste att deras hedna gudar var ungefär som de själva, starka, skäggiga slagskämpar som berusade sig med brygd och åt massor av kött efter sina strider.“<sup>361</sup> Die Heiden selber „var som barn, de trodde endast på kraftprov, ville se glans och höra sång och musik.“<sup>362</sup> Was der Priester nicht weiß, ist, dass seine Vorgänger entweder getötet, verjagt, in der Opferquelle ertränkt worden sind oder beim Opferfest an einen Baum gehängt worden

---

<sup>360</sup> Vgl. TL S. 20

<sup>361</sup> Vgl. ebd. S. 93

<sup>362</sup> Vgl. OR S. 53

sind. Nicht einmal der König, ihr Beschützer, konnte es verhindern. Wenn das Volk unzufrieden oder verhungert war, opferten die Bürger sogar ihren Stadtvogt oder den König, um die Gnade der Götter zu gewinnen. Der Übergang zum Christentum ist für viele eine schwierige Entscheidung, da ihre Vorfahren jahrhundertlang den alten Göttern geopfert haben.

Allgemeine Regeln bei den Heiden waren, dass Sklaven und Frauen nicht opfern dürfen, sonst riskieren sie die Kränkung ihrer Götter. Das Anbeten des christlichen Gottes galt auch als Kränkung, wenn danach eine unglückliche Situation folgte. Die Deutung der Geschehnisse bei den Heiden ist genauso zufällig wie bei den Christen. Sobald der Schiffverkehr nicht so lebendig ist oder eine Naturkatastrophe vorkommt, deuten es die Heiden als Rache der Götter und ihre Unzufriedenheit mit der Anwesenheit des neuen Gottes. Der erste Priester lässt sich anfangs von den Anhängern der Heiden täuschen: „Men han hade sett många sådana kors och de lurade honom inte. Det var inte Kristi kors de avbildat utan det skulle föreställa en hammare, den starkaste trägudens vappen.“<sup>363</sup>

Eine der größten Sorgen der Heiden ist, ob die Sonne im Frühling wieder aufgeht. Dahinter erkennt man die mythologische Gestalt Fenrir. In *Vafþrúðismál* (ein Götterlied der Lieder-Edda) steht, dass die Sonne von Lokis Sohn, den Wolf Fenrir verschlingt. Dagegen lesen wir in *Grímnismál* (ein Götterlied der Lieder-Edda) dass Fenrirs Kind, der Wolf Hati, mit Hilfe des Wolfes Skögl sowohl die Sonne als auch den Mond aufessen.<sup>364</sup> Im Winter fürchten viele, dass die Sonne nicht aufgeht und opfern ihren Göttern. Die Vorstellung Etwas für Nichts zu bekommen, hindert sie daran den Christen zu vertrauen. Die heidnische Religion bietet im Alltag relativ schnelle Ergebnisse, damit ist sie im Gegensatz zum Christentum beliebter. In den Augen des ersten Priesters sind die Heiden trotzig und widerwillig, sie halten zu ihren Opferfesten, die um sicher zu sein in eigenen Häusern oder in dem Tempel gefeiert werden. Das Fest, das alle neun Jahre gefeiert wird, findet an einem Platz, den man als Uppsala identifizieren kann, statt. Männer und junge Frauen pilgern mit ihren Freunden und Familien hin, damit sie an den Festlichkeiten teilnehmen können. Es treffen sich Tausende und jedem der drei Götter werden jeweils drei Tage gewidmet. Außer Feiern steht ein naheliegender Handelsplatz zur Verfügung. Alle die am Fest gestorben sind, werden vor Ort an einem dazu bestimmten Platz verbrannt.

---

<sup>363</sup> Vgl. GF S. 56

<sup>364</sup> Vgl. LGA Band 8 S. 369-370

Der Tempel ist gewaltig und vorne ragen drei Gestalten hervor. Dies sind die drei mächtigsten Götter, die Fridegård nicht mit ihren Namen nennt. Sie glänzen vor Gold und Blut. Der Priester, die Schmiede und Ausi wundern sich über sonderliche Rituale, geschlachtete Tiere, deren Blut man in runden Gefäßen sammelt und Sänger, die die Rituale begleiteten. Noch bevor der junge Priester geopfert und aufgehängt wird, werden unterschiedliche Tiere geopfert, z. B. Rinder und Pferde. Jeden Tag wird auch ein Mann geopfert, meistens ein Verbrecher oder Kriegsgefangener. Der König trinkt dann einen Zweig in die Blutkanne und bestreicht die Götterstatuen damit. Die Opfer werden dann auf heiligen Bäumen aufgehängt.

Am Tag des Fruchtbarkeitsgottes, „årsväxtens gud“,<sup>365</sup> herrscht eine fröhliche Atmosphäre: „Guden var inte lik de två krigsgudarna, hans kropp var nästan kvinnlig och hans mun var uppdragen till ett leende.“<sup>366</sup> Männer und Frauen aller Klassen bekommen von den Opfern zu kosten, Fleisch und Bier wird allen angeboten. Die Rituale bestehen aus Gesang und Geschlechtsverkehr eines ausgewählten Paares. Die Zuschauer imitieren das Paar im naheliegenden Wald. Kinder, die als Ergebnis dieser Rituale auf die Welt kommen, werden üblicher Weise ausgesetzt. Fridegård hat als erster Schriftsteller den sexuellen Aspekt der heidnischen Opfergaben thematisiert.<sup>367</sup>

Den berühmten Tempel aus dem Buch kennen wir aus Beschreibungen von Snorri Sturluson (1220-1230) und Adam von Bremen (um 1070). Es befand sich in Gamla Uppsala, einer Stadt, die sich als Symbol der heroischen Wikingerzeit präsentiert. Es gibt keine archäologischen Hinweise darauf, dass es in Gamla Uppsala einen heidnischen Tempel gegeben hat. Entdeckt wurden Grundrisse mehrerer Gebäude, viele Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, hölzerne Götterstatuen und Überreste verbrannter menschlicher und tierischer Körper, die einerseits auf Opfer hinweisen andererseits auf Verbrennung der Toten mit Proviant. Der Tempel war laut Adam von Bremen zur Gänze vergoldet und lag auf einer heiligen Wiese. Fridegård hat sich auch von der Geschichte über Inge Stenkilsson, den König Inge I., inspirieren lassen, die sich u.a. in der altisländischen *Hervarar-Saga* (13. Jh.) befindet. Seine Anhänger sollen den Tempel angeblich angezündet haben.<sup>368</sup> Szenen aus dem Opferfest in Uppsala hat Fridegård ganz intuitiv dargestellt, mit Betonung auf Stimmung.<sup>369</sup>

---

<sup>365</sup> Vgl. TL S. 181

<sup>366</sup> Vgl. TL S. 182

<sup>367</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 114

<sup>368</sup> Vgl. LGA Band 10 S. 409-418

<sup>369</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 39

Im Kampf zwischen den Heiden und Christen werden die heidnischen Priester von Fridegård als hinterlistige und rachsüchtige Männer dargestellt. Sie wollen Holme wegen seiner Stärke und seiner Sklavenarmee auf ihrer Seite haben, deshalb sind sie freundlich und lächeln ihn an. Es macht ihnen in diesem Fall nichts aus, dass sich auch Sklaven im Tempel befinden, ihre Opfer aufessen und ihr Bier trinken. Die wollen die Christen vernichten, weil sie ihnen einerseits die Opferungen entnehmen und andererseits weil sie die Götter verärgert haben. Sie wissen, dass sie im Fall einer Niederlage die Ersten wären, die man töten würde. Sie hätten Stadtvogts Angebot Holme zu übergeben angenommen, aber es ist keiner unter ihnen, der es wagen würde sich Holme zu stellen. Sie werden trotzdem mehr geschätzt als die christlichen Priester, weil sie während des Angriffs auf die Stadt nicht flüchten, sondern tapfer kämpfen.

Alle Figuren aus der Trilogie haben eine Vorstellung von einer Welt, in der Geister und unsichtbare Wesen existieren. Diese Welt wird als selbstverständlich wahrgenommen und dient zur Erklärung von Ereignissen, die man in der Zeit nicht anders erklären konnte. Aberglaube war die Domäne vom Heidentum, kommt aber auch bei den Christen vor. Fridegårds Wahrnehmung von Aberglauben am Bauernhof und von der Dynamik des christlichen Glaubens beruht auf seinen Erlebnissen auf Katrinedal und teils auch eigener Vorstellung und Interesse am Spiritismus. In den biographischen Werken von Fridegård werden diese Themen erwähnt und die Tradition später in einzelnen Romanen bearbeitet.<sup>370</sup> Fridegård schätzte die Traditionen als volkstümlichen Mystizismus, eine traditionelle Denkweise, die als ein Teil der lokalen Kultur zu bewahren ist. Fridegård selbst glaubte, dass es Kräfte gibt, die einem helfen können, eine geerbte Intuition, oder dass Ereignisse und Menschen unsichtbare Spuren hinterlassen. Ein klassisches Beispiel der Bräuche am Bauernhof war Schutz gegen Geister in Form von Amuletten oder Ritualen.

Die Psychologie hinter dem Kampf zwischen Christentum und Heidentum hat zuerst Ljungberg beschrieben. In seiner Abhandlung, die Fridegård als Quelle verwendete, finden wir den ständigen Wechsel der misstrauischen Glaubenden zwischen den beiden Religionen. Wir erfahren über die Wahrnehmung der Missionare und Beschreibungen der Reaktionen von Heiden.<sup>371</sup>

---

<sup>370</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 105

<sup>371</sup> Vgl. ebd. 1973. S. 134-135

### 7.13. Die Rache

Rache ist ein beliebtes Motiv in der altnordischen Literatur. Fridegård stellt sie allerdings nicht nur als Mittel der freien Menschen Gerechtigkeit zu erhalten dar, sondern lässt vor allen einen Sklaven sich rächen. Das Motiv der Blutrache an ganzem Geschlecht wird nur leicht mit der Verstümmelung des Kindes angesprochen aber deutlicher bei der Herrin unterstrichen, die eine ganze Familie vernichten will.

Holmes Stellung zur Obrigkeit und zu den freien Menschen ist nicht *a priori* negativ. Figuren der Oberklasse werden nicht nur negativ dargestellt. Die Mehrheit mag Holme zwar nicht, aber auch bei seinen Gegnern werden positive Eigenschaften geschildert. So ist Holmes Hofherr zwar erbarmungslos, aber ein mutiger und weiser Mann. Seine Krieger sind eingebildet, zeigen aber Mitgefühl. Unter Sklaven gibt es auch einige Helden, obwohl die Sklaven generell eher negative Eigenschaften besitzen.

Rache ist eines der Hauptmotive der Trilogie. Fast alle Figuren möchten sich an ihren Gegnern rächen. Den ersten Racheakt begeht der Hofherr, als er Ausis Kind aussetzt, nur weil es von Holme gezeugt wurde. Seitdem rächt sich Holme bei jeder Gelegenheit. Er stiehlt sein Werkzeug, verstümmelt sein Kind, stiehlt sein Boot und jedes Mal freut er sich den Herrn damit ärgern zu können. Der Hofherr will Holme deswegen töten lassen. Dies gelingt ihm nicht. Stattdessen wohnen Ausi und Holme seinem Begräbnis bei und freuen sich, dass dieser Mensch ihnen nie mehr schaden kann. Ausi erinnert sich oft an das verstümmelte Kind und ist jedes Mal mit der Tat zufrieden. Im Gegenteil zu Holme bereut sie es auch später nicht und meint, dass die Herren ohnehin weitere Kinder zeugen könnten, wenn Holme damals den Sohn getötet hätte. Sogar als sie wieder als Sklaven am Hof gefangen sind und Sveins Behinderung sehen, bereuen sie es nicht. Die Aussetzung eines Kindes und sein langsamer Tod im Wald ist im Gegenteil zu einem schnellen Tod mit einem Steinwurf grausamer: „Det var de fria som gick före även när det gällde grymhet och hårdhet. Vad kunde de då begära av trälär!“<sup>372</sup>

Holme rächt sich beim Priester dafür, dass Ausi seinetwegen nicht in den Wald ziehen wollte. Zusammen mit den Schmieden verprügeln sie ihn, als er in der Schmiede über seinen Gott predigen will. Wie schon erwähnt, ist diese Handlung ungerecht, da der Priester vom Umzug nicht einmal gewusst hat. Der Höhepunkt von Holmes Rache ist die Zerstörung der

---

<sup>372</sup> Vgl. OR S. 191

Kirche und der Überfall der christlichen Getreidekammer. Nur der Überfall kann gerechtfertigt werden, da die neuen Priester die hungernde Bevölkerung ausbeuten.

Der erste Priester entschließt sich den heidnischen Tempel, „nordens stolthet“,<sup>373</sup> zu verbrennen. In ihm vermischen sich Hoffnungslosigkeit, Zorn und Erschöpfung. Diese Tat versteht er nicht als Rache an den eigensinnigen und undankbaren Heiden, sondern als den Weg, den sein Gott für ihn vorgesehen hat. Als er ertappt und geopfert wird, beobachtet Holme schadenfroh seine Leiche.

Die Hofherrin sehnt sich am stärksten nach Rache:

Nu väntade hon endast den dag då hon fick se Holmes döda kropp och fick tillbaka hans hustru och dotter. Då skulle hon känna sig lycklig efter många hårda år. Hon satt i båten och njöt av tanken på hur hon skulle behandla dem.<sup>374</sup>

Ihr Schicksal machte aus ihr eine verbitterte Frau und aus Holme machte sie ihren Sündenbock. Ihr Hass steigert sich mit jedem missglückten Versuch die Familie zurückzubekommen.

Als Geirs Hof angegriffen und zerstört wird, schwört dieser Rache. Er hat Glück und findet nicht nur seine Schwester, sondern auch die Räuber. Kaltblütig zündet er ihren Hof an, so wie sie es mit seinem Hof gemacht haben. Er sammelt sogar alles Brauchbare und wirft es in das Feuer damit nichts übrig bleibt. Er hofft die Flüchtende später einzuholen und sie alle zu töten. Seine Schwester ist mit dem Ergebnis auch zufrieden. Geire wird in der Stadt von den Sklaven niedergetrampelt und gedemütigt. Seinen verletzten Stolz will er mit einem Zug gegen Holme und die Sklave rächen.

#### **7.14. Der Widerstandskampf**

Es gibt in der nordischen Geschichte keine Darstellung eines Widerstandkampfes. Fridegård hat bei mehreren Interviews behauptet, dass der Klassenkampf einen wichtigen Teil der menschlichen Geschichte darstellt. Eine Verbindung zu Karl Marx´ und Friedrich Engels´ *Manifest der kommunistischen Partei* (1847/48) lässt sich aber nicht feststellen.<sup>375</sup> Im Widerstandskampf der Sklaven nehmen mehrere Parteien teil. Das ganze Land leidet unter

---

<sup>373</sup> Vgl. TL S. 160

<sup>374</sup> Vgl. OR S. 16

<sup>375</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 66-67



Hungersnot und die einzigen, die nicht hungern, sind die Christen. Hungersnot ist in der Geschichte und in der Literatur eines der üblichen Gründe eines Aufstandes. Der Zug beginnt mit Holme und dem Sklavenfreund, später schließen sich Bauern an:

I smedjorna delade trälarna yxor och spjut mellan sig och deras ögon lyste farligt och lystet. Bönderna såg lugnt och utan förakt på dem, arbetet på åkern, på sjön och i skogen hade närmast herre och träl till varandra mera än hos köpmännen och annat stadsfolk. Bönderna ville slå ned fienden så att årsväxtens gud åter skulle bli dem bevågen, sedan ville de återvända till sitt. Men trälarna ville slåss för att få något att äta, för att hämnas svåra oförråter och för att de var olyckliga trälär. Holme ville slåss för att han såg den stora oförråten och våldet som låg över allt trälfolk.<sup>376</sup>

Holme verlangt, dass die Christen verjagt werden, weil sie die heidnischen Götter beleidigt haben und den Getreideschwarzrost verursachten. Die Bauern haben nichts zu riskieren, entweder schlagen sie die Christen nieder oder sie verhungern auf ihren Höfen. Die Sklaven fühlen sich ausgelassen, wie immer hat niemand für sie gesprochen. Als die Bauern erfahren, dass Holme ein Sklave war, verachten sie ihn und die anderen Sklaven. Bei Holme erzeugt die Verachtung genug Zorn um angreifen zu können. Auf seiner Seite sind auch die Heiden mit ihren eigenen Beweggründen. Ihre Gegner sind die Christen, die von ihrer Heimat Getreide zugeschiedt bekommen, der Stadtvogt und ein Paar Frauen. Krieger fühlen sich nicht verpflichtet einzugreifen. Diesen Streit gewinnt Holmes Seite, Getreide wird ausgeteilt, aber den Preis zahlt Holme alleine. Das Reich der Sklaven will er nicht in der Stadt gründen, unter den freien Menschen, die Sklaven verachten, sondern abseits, am alten Hof, oder noch weiter weg. Niemand weiß, wie weit die Wälder des Landes reichen und es gibt genug Grund für alle.

Der zweite Kampf sieht dem ersten ähnlich. Heiden kämpfen gegen Christen. Für Holme hat er aber eine andere Bedeutung:

Holme kände lukten från trälhopen och såg deras trasor inpå sig. Bortom dem flackade köpmännens ögon undvikande, tveksamma, halvt fiendliga. Han började förstå att striden inte skulle stå mellan hedningar och kristna utan, som förr, mellan fria och deras trälär. [...] Det var ingen ny strid, det var hans gamla. Han var på sin plats.<sup>377</sup>

Diesmal stehen auf der einen Seite Holme mit Svein, den Sklaven, Heiden und Kaufleuten, ihre Gegner auf der anderen Seite sind Krieger, der Stadtvogt und Christen. Die Heiden und die Kaufleute haben wiederum ihre eigenen Pläne und Beweggründe, die Sklaven

---

<sup>376</sup> Vgl. GF S. 132-133

<sup>377</sup> Vgl. OR S. 224-225

sind nur ein Mittel zum Sieg. Diese kämpfen nicht für sich und die einzigen die profitieren werden, sind die Kaufleute. Sie sind gleich diejenigen, die am wenigsten riskieren und erst als der Sieg sicher ist, mitkämpfen. Holme bemerkt, dass sogar die heidnischen Priester mehr Mut hatten als die Kaufleute. Den Sklaven wird vieles versprochen, aber Holme weiß, dass nichts davon eingehalten wird. Der Streit wird unterbrochen als die Stadt von fremden Kriegern angegriffen wird. Die Gegner haben erfahren, dass die Stadt keinen König mehr hat und die Anführer zerstritten sind. Sowohl Heiden als auch Christen verteidigen die Stadt und die Sklaven helfen mit. Zum ersten Mal bemerken die freien Menschen, dass man Sklaven auch zum Kämpfen benutzen kann. Sie werden wieder als Mittel zum Zweck benutzt und ihr eigenes Schicksal wird in den Hintergrund gedrängt.

Holmes Bemühungen die Sklaven durch Kampf, Dialog oder Mitarbeit in einer Notlage aus ihrer erbärmlichen Lage zu befreien, schlagen fehl. Die Idee, dass es keine Sklaven mehr geben soll, hat noch immer zu viele Gegner. Am Ende präsentiert sich eine einfache Lösung, die sich Holme nicht mal erträumt hätte. Svein, ein Mann aus der herrschenden Klasse, nähert sich den Sklaven freiwillig an und zusammen mit Holmes Tochter Tora, einem Sklavenkind, machen sie die ersten Schritte zur Versöhnung der sozialen Klassen.

Der Kampf der Sklaven sollte nach Fridegård ein zeitloses Thema des Klassenkampfes darstellen und keine Beschreibung der damaligen Sklavensituation sein. Sein Ziel war auch nicht eine Kritik der modernen Gesellschaft in Wikingerzeit zu versetzen und sie darin zu verstecken. Er wollte seine Auffassung darstellen, dass die Gewalt, die gegen die heutigen Arbeiter angewendet wird, ihren Ursprung in der fast vergessenen Vergangenheit hat. Der Widerstandskampf der Sklaven in der Trilogie und die eigentlichen Auseinandersetzungen sind von Fridegård's eigenen Erlebnissen inspiriert. Die Streiks, die in den 1930 organisiert wurden, hatte er persönlich miterlebt. Die Arbeiter wollte man zuerst überreden wieder mit ihrer Arbeit fortzufahren. Dabei haben die Bauern und Eigentümer der Höfe Hilfe von den Staatsvertretern, *landsfiskarlar*, bekommen. Diese erinnern stark an die heidnischen Priester; auch diese stellen eine Art Autorität dar und nutzen ihre Stellung, um die Sklaven zu manipulieren. Auch Fridegård hat ein Angebot bekommen. Wenn er wieder zu arbeiten beginnen würde, versprach ihm sein Hofbesitzer eine bessere Ausbildung, doch Fridegård lehnte ab. Es gab einige Streikbrecher, die bewaffnet gegen ihre streikenden Kollegen eingriffen. Man versuchte sich die Arbeit mit Gewalt zu erzwingen. Diesen Zwang erlebte

Fridegård nicht nur am Hof, sondern auch in der Stadt, beim Militär und im Gefängnis.<sup>378</sup> Weder von den Sklaven noch von den Arbeitern erwartete man einen Widerstand, eine Abweichung vom bereits bestimmten Schicksal.

### 7.15. Die Natur

Die Natur spielt von allem im ersten Teil der Trilogie eine große Rolle: „Strax utanför staden stod den väldiga naturen och hade gott om tid.“<sup>379</sup> Der Hof, wo Holme aufgewachsen ist, liegt abseits der Stadt. Sklaven weiden die Schweine im naheliegenden Wald, die Sklavinnen sammeln dort Waldbeeren und im Wald findet die Sklavenfamilie Zuflucht, wenn sie gejagt wird. Holmes geschlossener Charakter sehnt sich nach einer Einöde im Wald. Die Natur in der Nähe des Hofes und auf dem Weg in die Stadt wird ausführlich beschrieben. Es sind immer Holmes Beobachtungen, die uns die Natur und die Tiere vorstellen. Er ist die einzige Figur, die uns immer ihre Umgebung beschreibt. Wir erfahren vieles über die Geräusche und Düfte des Waldes. Der Erzähler ist mit der Natur sehr vertraut. Der erste Teil beinhaltet Einzelheiten aus dem Leben und Verhalten der Wald- und Hoftiere:

När det stora ledarsvinen var mitt i gläntan, tog det av något anledning tvärt av till vänster. De andra följde efter och snart bildade svinraden en rät vinkel. Alla gick noga ut till det ställe där deras ledare tagit av. Sist kultade några havvvuxna djur. Snart blev buskarna stilla där den sista grå rumpan färsvunit och fnysningarna dog bort.<sup>380</sup>

Auch der Umgang mit Tieren wird äußerst realistisch dargestellt: „Han [...] bar haren i backfötterna. Det ryckte häftigt i den och han slog den mot en sten för att få den stilla.“<sup>381</sup>

In allen drei Teilen werden Menschen oft mit Tieren verglichen, beides im positiven und negativen Sinne. Die Sklaven in ihrer elendigen sozialen Stellung „slagits ihjäl som hundar eller jagades som vildsvin“.<sup>382</sup> Holmes Freund der Sklave, erzählt „hur han dränkt Sveins moder [...] som en råtta samma morgon.“<sup>383</sup>

---

<sup>378</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 54-55

<sup>379</sup> „Välkommen till förnyad museum i Övergran!“. Ausstellung in Fridegårdsmuseet. Håbo kommun. 2010

<sup>380</sup> Vgl. TL S. 13

<sup>381</sup> Vgl. GF S. 63

<sup>382</sup> Vgl. OR S. 8

<sup>383</sup> Vgl. ebd. S. 183

Holme wird selbst oft mit verschiedenen Tieren verglichen: „Holme [...] trampade tung och oroligt som en björn fram och tillbaka på åsen.“<sup>384</sup> Ein anderes Mal „kilade [Holme] bort som en råtta mellan snåren.“<sup>385</sup>

Mit seinen Naturbeschreibungen schafft Fridegård eine authentische Atmosphäre ohne sich an die historischen Ereignisse binden zu müssen und Anachronismen zu riskieren. Seine Beschreibungen des Wechsels der Jahreszeiten am Land, ihrer Auswirkungen auf das Leben der Tiere und Pflanzen sind so glaubwürdig, weil er aus seinen Erinnerungen schöpft.<sup>386</sup>

## 7.16. Die Stadt

Der Handelsplatz, wo sich der überwiegende Teil der Handlung abspielt, kann leicht als Birka erkannt werden. Hier hat sich Fridegård vom Katalog der Befunde aus dem Historischen Museum in Oslo und eine der Abhandlungen von Holger Arbman inspirieren lassen.<sup>387</sup> Die Entfernung des Sklavenhofes von Birka entspricht etwa der Entfernung von Fridegård's Wohnort, Håbo Gemeinde in Bålsta von Björkö. Håbo befindet sich in der Provinz Uppsala und von Björkö ist die Ortschaft etwa 85 km entfernt. Der Weg von Birka nach Uppsala beträgt etwa 109 km. Das entspricht dem tagelangen Weg der Pilger aus der Stadt in den Tempel in Uppsala.<sup>388</sup> So wie wir im Roman lesen, hat eine Meeresenge die Insel getrennt und im Winter, als die Oberfläche festgefroren ist, ist der Handel zwischen den zwei Teilen dorthin umgesiedelt. Die archäologischen Befunde haben Fridegård bei der Gestaltung seines Handelsplatzes inspiriert. So wie im Text befindet sich die Burg auf einem ins Wasser abfallenden Berg. Die Burg wurde von der nördlichen Seite bewacht. Die Siedlung oder „die schwarze Erde“, befand sich hinter dem Wall. Der Königshof befand sich entweder auf den benachbarten Inseln Adelsö oder Munsö, die historische Königshöfe waren. Der Handelsweg führte aus Birka über die zwei Königshöfe, dann weiter nach Haithabu und schließlich Friesland. Weiter führte der Weg über Mittelrußland nach dem Orient.<sup>389</sup>

Die Stadt hat drei soziale Klassen, *hövdingar*, *bönder* und *trälar*, diese entsprechen den übermittelten sozialen Klassen der *jarlar*, *bönder* und *trälar*. Die Beschreibung von Birka

---

<sup>384</sup> Vgl. OR S. 25

<sup>385</sup> Vgl. GF S. 231

<sup>386</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 149

<sup>387</sup> Vgl. ebd. S. 38

<sup>388</sup> Entfernung wurde von Google Maps berechnet

<sup>389</sup> Vgl. LGA Band. 3. S. 23-24

basiert überwiegend auf Arbmans Werk *Birka, Sveriges äldsta handelsstad* (1939).<sup>390</sup> Obwohl das Buch im selben Jahr erschienen ist wie *Trägudars land*, findet Schön wesentlichere Parallelen zu Arbmans Studie.<sup>391</sup> Die Handwerker in der Trilogie haben keine eigenen Sklaven. Sie tauschen mit Bauern und Kaufmännern Rohstoffe gegen ihre Waren. Bauern, wie der Gutsbesitzer, tauschen einmal jährlich. Er tauscht Getreide und Eisen gegen Salz und Töpfe. Das übliche Zahlungsmittel ist eine spiralförmige Stange aus Gold oder Silber von der man je nach Wert ein Stück abgeschnitten hat. Aus historischen Quellen geht hervor, dass die Kaufleute bei Fridegård meistens Reisende aus dem Süden und Osten waren. Es wird im Roman angedeutet, dass es sich vor allem um Friesen und Dänen handelt. Die Befunde der Archäologen, vor allem Schmuck, Waffen, Teile von Kleidung, Trinkgefäße und Töpfe sind auch auf den Handelsplätzen zu finden. Die ersten Münzen wurden in Skandinavien bereits Ende des 8. Jh. geprägt, bekannt sind auch sg. Halbtrakteate. Zu den Ausgrabungen aus Birka gehören neben einheimischen und ausländischen Münzen auch Ringgeld und Hacksilber.<sup>392</sup>

Wir erfahren bei Fridegård von den Eindrücken der Priester und Kaufmänner, wie die Stadt ausgesehen hat und welche Atmosphäre dort herrschte:

Han [der erste Priester] såg på hedningarnas trähus som var välbyggda och varav många hade vackra utskärningar kring dörarna. Det slog honom hur tyst det var i staden, jämfört med de sydligare städerna. Tigande möttes folket påågarna, tigande hörde de på köpmännens svada när de bjöd ut sina lyxvaror.<sup>393</sup>

Am Strand sieht er auch die ärmlichen Häuser, mit nackten Kindern die im Schmutz spielen. Überall riecht es nach Ruß und Asche. Der Priester sieht die Nordländer als ein unglückliches Volk, das so kalt ist wie seine Gegend. Erst Bier und Fest lassen ihre harten Gesichter erstrahlen. Da sie das Christentum nicht annehmen wollen und ständig gegen ihn arbeiten, nennt der Priester sie dazu noch trotzig und böswillig.

Die Stadt wird in Fridegård's Trilogie zweimal angegriffen, einmal können die reichen Bewohner genügend Lösegeld ansammeln, um einen Angriff zu vermeiden. Im zweiten Fall ist die Stadt verarmt und nur von wenigen Kriegeren geschützt, eine Auseinandersetzung ist unabwendbar. Männer werden getötet, Frauen und Kinder als Sklaven verschleppt. Wertgegenstände, Lebensmittel und Tiere werden geraubt. Häuser werden angezündet.

---

<sup>390</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 65

<sup>391</sup> Vgl. ebd. S. 146

<sup>392</sup> Vgl. LGA Band. 10 S. 630

<sup>393</sup> Vgl. GF S. 92

Fridegård beendet die Trilogie so: „Staden på ön skulle utplånas och ingen skulle under långa tider veta var den legat.“<sup>394</sup>

Im Frühling wird in der Stadt die jährliche Versammlung, *ting*, gehalten. Laut Fridegård sammeln sich alle Betroffenen im Frühling in der Stadt. Eine weniger bedeutende Versammlung wird während Ausis Festnahme gehalten. Als *ting* wird in der Geschichte eine Volksversammlung gemeint. Diese dient zur Lösung von rechtlichen Fragen der freien Menschen, eine Art Gerichtsversammlung und die Funktion des Richters übernimmt der Vertreter des Königs, also der Stadtvogt. Sklaven und Personon nichtbürgerlicher Herkunft durften ihre Anliegen nicht am *ting* präsentieren. Historisch belegt sind Versammlungen, die zu einem bestimmten Anlass gehalten wurden, so wie sich in zeitlichen Abständen wiederholende Versammlungen. Die Volksversammlungen hatten auch eine kultische Bedeutung. Sie fanden auf Stammesheiligtümern statt, wie Hainen und Berge. Die Versammlungen wurden auch bei Kultfeiern abgehalten, die in mehrjährigen Abständen stattgefunden haben.<sup>395</sup>

Fridegård lässt Svein auf einem Raubzug „en rund mössa med gyllene vingar“ auffinden. Es deutet wohl auf eine romantisierte Vorstellung eines gallischen Hutes oder des Hutes von Hermes, so wie wir es es aus Zeichentrickfilmen und Studien über griechische Mythologie kennen. Es gibt keinen Beweis dafür, dass Wikinger solche Helme getragen hätten, oder dass sie sich in archäologischen Befunden befinden würden.<sup>396</sup> Weitere Anachronismen sind dänische Helmen mit Stierhörnern und ein Bronzehorn.<sup>397</sup>

### 7.17. Die Grotte

Die Grotte ist Holmes geheimes Versteck. In der Grotte beginnt und endet seine Geschichte. Sie befindet sich in der Nähe des Hofes und man kann sie in ein paar Stunden auch von der Stadt erreichen. Die Öffnung ist klein und nicht von dem Waldweg zu sehen. In der haben alle drei, Holme, Ausi und Tora, ihre erste Nacht als Familie verbracht und hier zeigte Ausi Holme zum ersten Mal ihre Liebe. Holme hält die Grotte unter allen Umständen geheim, sogar in Friedenszeiten, als seine Sklavenkameraden am Hof leben, behält er die Grotte als

---

<sup>394</sup> Vgl. OR S. 279

<sup>395</sup> Vgl. LGA Band 3. S. 452-453

<sup>396</sup> Vgl. LGA Band 14 S. 317-338

<sup>397</sup> Vgl. Schön, Ebbe: *Jan Fridegård och forntiden*. 1973. S. 139

seine letzte Zuflucht und Geheimwaffe. Sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten sehnt sich Holme nach seiner sicheren Grotte, am liebsten hätte er dort gewohnt.

In Verbindung mit der Grotte erinnert sich Ausi daran, „att för länge, länge sedan hade folk bott i sådana hålor. Hon hade hört många historier berättas om den tiden.“<sup>398</sup> Sie ist in der Grotte unzufrieden, weil sie nicht die Konventionen brechen will und stattdessen wie anderen in einem Haus leben will. Menschen lebten vor vielen Jahren in Grotten, weil sie nichts Besseres kannten. Sie denkt daran, dass vielleicht genau in dieser Grotte schon jemand aus der alten Zeit gelebt hat. Die ferne Vergangenheit der Menschen kommt an vielen Stellen vor. Wenn der Winter kommt, wünschen sich alle, dass er mild und kurz ist. Man hat gehört, dass die Winter vor langer langer Zeit länger und wärmer waren. Auch wenn Holme mit seiner Familie wieder flüchten muss, macht er sich Sorgen, dass sie den Winter in der Grotte nicht überstehen würde. Früher waren die Menschen an die Kälte und den Hunger gewöhnt, man hat dicke Felle getragen und die Winter waren milder. Hier macht Fridegård eine Anspielung auf die Klimaänderung während der Wikingerzeit.<sup>399</sup>

Durch den zweiten Teil zieht sich der Gedanke von eigenem Zuhause, von Heimkehr und Zugehörigkeit. Für Holme ist Zuhause die Grotte, für Ausi der alte Hof.<sup>400</sup> Für Fridegård, der während seines Aufenthaltes in der Stadt oft einen Platz mit Gras und Bäumen suchte, war Katrinedal seine Grotte, ein Zufluchtsort während seiner langen Arbeitslosigkeit in den 1920ern.<sup>401</sup> Eine Grotte kommt auch in *Lars Hård* vor. Hård führt Frauen zur einer Grotte, um hier seinen sexuellen Eskapaden nachzugehen.

In den 1980ern haben sich Literaturwissenschaftler gefragt, ob es in der Gegend von Katrinedal eine solche Grotte tatsächlich gibt, da der Autor oft autobiographische Umgebung in seinen Werken benutzt. In Upplands-Bro war eine Rövärgrottan bekannt, die sich etwa ein km südöstlich von Kalmarsand befindet. In der ersten Ausgabe der Zeitung *Grottan* aus 1988 wird die Grotte als Rövärgrottan, Fridegårdgrottan, Holmes Grottan vorgestellt.<sup>402</sup> Die

---

<sup>398</sup> Vgl. TL S. 20

<sup>399</sup> Vgl. LGA Band 17 S. 13-17

<sup>400</sup> Vgl. Peurell, Erik: *En författarens väg*. Uppsala: Gidlungs Förlag. 1998. S. 120

<sup>401</sup> Vgl. ebd. S. 35

<sup>402</sup> Vgl. Sandén, Börje. *Det hände i Upplands-Bro: en hembygds bok*. Upplands-Bro: Upplands-Bro kulturnämnden. 1984. auf <http://www.ukforsk.se/hembygd/grottan1.htm> (12.12.2012)

Bewohner aus dieser Gegend erinnern sich „att grottan oochså varit hemvist för dem som dömmts fredlösa.“<sup>403</sup>

### 7.18. *Grotta söngr* und „Den nya grottesången“

*Grotta söngr* gehört zu den Liedern der *Snorra Edda*. Es besteht aus einer Prosa-Einleitung und einem Gedicht mit 22 Strophen. Das Lied erzählt die Geschichte von König Fróði, der zwei Riesinnen Fenja und Menja versklavt. In seiner Mühle müssen sie für ihn Reichtum, Glück und Frieden mahlen. Fróði überschreitet die Grenze als er verlangt, dass die Riesinnen rund um die Uhr mahlen sollen. Die Riesinnen rächen sich, indem sie die Mühle umstellen. Sie vernichtet Fróðis Königreich und am Ende auch sich selbst.<sup>404</sup>

Viktor Rydbergs Gedicht „Den nya grottesången“ (*Dikter*, 1882) ist eine Anspielung auf das eddische Lied. Rydberg knüpft an seine Geschichte von Prometheus aus der griechischen Mythologie an. Der Wanderer Ahasveros, der in der *Legende vom Ewigen Juden* auftritt, ist ein rationaler Beobachter der Menschheit. In aramäischen Bergeb besucht er den Menschenfreund Prometheus und führt ein philosophisches Gespräch über den Sinn des Lebens mit ihm. Danach kommt der Messias und stellt sich auf Prometheus‘ Seite. Im Rydbergs Grottenlied trifft sich der Erzähler mit Ahasveros in der Judenstraße in Hildesheim. Er erzählt über das Ende der Menschheit, intellektuelle Verdorbenheit und augenblickliches Leben. Er erinnert sich an das Lied, das er vor vielen Jahrhunderten im Land der Svea gehört hat, das Lied über die Mühle Grotti:

De föregående århundraderna hade många små handkvarnar åt eländet. Det nittonde har sett uppföras åt detsamma en enda ofantlig, som snart amfattar hela vår planetmänsklighet. Mytens Grottekvarn är flyttad in i verkligheten.<sup>405</sup>

Die Menschheit hat ihr Glück im Beisammensein, gemeinsamer Arbeit und Ruhe nicht genug geschätzt und hat angefangen den Gott Pluto oder Mammon anzubeten. Die mythische Mühle mahlt Geiz und Habsucht. Ahasveros sieht ein tragisches Ende voraus und fragt sich ob die Mühle auch im Himmel mahlt. Rydberg kritisiert bei der Beschreibung der Mühle die Umstände während der Industrialisierung Schwedens. Der Mühle fallen tausende Männer,

---

<sup>403</sup> Vgl. Sandén, Börje. *Det hände i Upplands-Bro: en hembygds bok*. Upplands-Bro: Upplands-Bro kulturnämnden. 1984.

<sup>404</sup> Vgl. LGA Band 13 S. 98-99

<sup>405</sup> Vgl. Rydberg, Viktor: *Dikter*. Göteborg: Binniers förlag. 1903. S. 230



Frauen und Kinder zum Opfer, aber es steckt keine Grausamkeit dahinter, nur reine Gewinnkalkulation. Industrialisierung in der Mühle ist organisiertes Elend. Hinter diesem Elend steht kein Plan, weil es keinen Gott gibt, nur das Elend. Die moderne Gesellschaft hat Glück, dass die Armen mit Hilfe von Religion apathisch sind und nicht in voller revolutionärer Kraft zuschlagen. Auf der anderen Seite bringt es die Menschen zusammen und legt Wert auf die wahren Werte im Leben. Der Atheismus ist es, der zu Königs Frodes Mühle führt.<sup>406</sup>

Beide Werke haben das Motiv der Versklavung gemeinsam. Das eddische Lied endet mit der Rache der versklavten Riesinnen, Rydbergs Version ist eher philosophisch und versucht den Ursprung des menschlichen Untergangs, der Klassenaufteilung, zu erläutern. Wie die Riesinnen, so ist auch Holme zur Gewalt gezwungen. Anders als Rydbergs Völker, lässt er sich nicht mit Glauben abstupfen. Ahasveros deutet auf die sich wiederholende Geschichte des menschlichen Leids. Zuerst desorganisiert in kleinen Portionen auf der Welt zerstreut wächst sie zur organisierten Sklaverei der Riesinnen, der Männer, Frauen und Kinder bei Rydberg und der Sklaven am Hof. So wie die Menschen anfangs zusammen arbeiteten und lebten, wie sie der Natur nahe waren, können sie diese Lebensweise wieder aufnehmen, wie Holme es mit seiner Sklavengruppe am Hof getan hat und wie ihm Svein gefolgt ist. Weder Hierarchie noch Religion waren notwendig, um ein glückliches Leben zu führen.

---

<sup>406</sup> Vgl. Rydberg, Viktor: *Dikter*. Göteborg: Binniers förlag. 1903. S. 201-239

## 8. Resümee

Jan Fridegård ist keineswegs nur ein autobiographischer Schriftsteller. Sein Leben war durchaus interessant und sein Weg zum Schreiben mehr als schwierig. Was er allerdings anbieten konnte, war eine einzigartige Schilderung einer sozialen Klasse in einer bestimmten Epoche. Seine Einsicht in das Leben dieser Menschen, die davor keine besondere laterale Aufmerksamkeit genossen hatte, obwohl sie eine wichtige Rolle in der schwedischen Gesellschaft und Wirtschaft spielten, weckte zusammen mit anderen Werken der statarskolan die Aufmerksamkeit von Historikern und Folkloristen. Diese setzten sich für das Sammeln und Fixieren von Gedenken der Zeitzeugen und faktischen Informationen ein.

In dieser Arbeit werden die Ursprünge der Klassenaufteilung in Schweden des 18. bis 20. Jhs. beschrieben. Der Fokus liegt bei den statare, und ähnliche besitzlose soziale Klassen könnten wir nach der Zeit der Industrialisierung in mehreren Ländern Europas finden. Doch die künstlerische Aufarbeitung in Schweden trägt individuelle Züge, die sie, zusammen mit ihren Vertretern, zum Begriff machen.

Wir haben gesehen, dass ein erheblicher Teil der Trilogie eine phantasievolle künstlerische Aufarbeitung der damals bekannten Vergangenheit darstellt. Mit sorgfältig gewählten Mitteln, wie Naturbeschreibung, schafft Fridegård eine authentische Atmosphäre einer längst vergangenen altnordischen Epoche. Die Hauptfigur Holme und seine Erlebnisse tragen teils Züge vom Vater des Schriftstellers – vor allem wenn es sich um Tapferkeit, Mut, Ehrlichkeit und Stärke handelt – teils sehen wir in ihm den Autor selbst; hier erkennen wir Fridegård's und Holme negative Erlebnisse z.B. Verfolgung und Angst um den Nächsten. Die Armut, sowohl materielle und geistige, die eine Folge des damaligen Gesellschaftssystems war, widerspiegelt sich in den Gedanken und Handlungen der Sklaven. Ihre Verarmung und die Abwesenheit von Grundrechten und sozialer Sicherheit machte sie gleichzeitig unfähig sich gegen ihre Unterdrückung zu wehren. Der Ursprung der ungerechten Aufteilung der Güter und des Landes reicht nach Fridegård zurück bis zur Wikingerzeit und trotz der Verbreitung des Christentums wird sie bis in das 20. Jh. aufrechterhalten. Es ist nicht das Christentum als Glaube, das der Autor hier kritisiert, es sind die Vertreter der Kirche, das willkürliche Umdeuten der Bibel und Anpassung an eigene Bedürfnisse, zu Ungunst der Armen und Machtlosen, das Fridegård in der Trilogie betont.

Fridegård's anarchistische Ideen, die Ideen, die wir auch in Holmes Freiheitskampf sehen, reflektieren seine Meinungen aus den 1940ern. Der Zweite Weltkrieg bestätigte seine Ansichten und seine Überzeugung eines Pazifisten. Fridegård hat einen erheblichen Teil des

Kommunismus in Osteuropa erlebt und er ist erst 1968 gestorben, doch seine Auffassung von diesen politischen Ereignissen und deren Folgen ist nur aus den Erinnerungen seiner Tochter Åse bekannt:

Han var i hela sitt liv socialdemokrat. Han tyckte över huvud taget inte om förtryck i vilken form det än visade sig. I sina föredrag tog han alltid fram klasskillnaderna här i landet och när det gäller ute i världen, ex. vid övergrepp på små länder tog han alltid dem i försvar.<sup>407</sup>

---

<sup>407</sup> Information von Åse Fridegård

## **Bibliographie**

### Primärliteratur:

Fridegård, Jan: Trägudars land. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1940.

Fridegård, Jan: Gryningsfolket. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1979.

Fridegård, Jan: Offerrök. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1949.

Fridegård, Jan. Land of the wooden Gods. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1989.

Fridegård, Jan. People of the Dawn. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1990.

Fridegård, Jan. Sacrificial Smoke. Lincoln [u.a.]: Univ. of Nebraska Press. 1991.

### Vergleichende Literatur:

Fröding, Gustav: Dikter. Stockholm: Bonniers förlag. 1955.

Rydberg, Viktor: *Dikter*. Göteborg: Bonniers förlag. 1903.

### Briefe von Jan Fridegård

Furuland, Lars: Brev till Jan. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1967.

### Sekundärliteratur:

Algulin, Ingemar: A History of Swedish Literature. S.194-199

Furuland, Lars: Statarna i litteraturen. Stockholm: Tidens förlag. 1962.

Gamby, Erik: En bok om Jan Fridegård. Uppsala: Bokgilletts förlag. 1957.

Gamby, Erik: Jan Fridegård. Introduktion till en författarskap. Stockholm: Bonniers. Svenska bokförlaget. 1956.

Glauser, Jörg [Hrsg.]: Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart: JBL Metzler Verlag. 2006. S. 250-253

Jaensson, Knut: Nio moderna svenska författare. Stockholm: Bonniers förlag. 1941.

Järbe, Bengt: Jan Fridegårds *Butikspring i Enköping* och *Ulundavisan*. Enköping: Errikssons tryckeri. 1954.

Lundkvist, Artur. Forsell, Lars: Jan Fridegård. Stockholm: Förlaget Frilansen. 1949.

Oldberg, Ragnar: Några moderna svanska författare. Stockholm: L.T:s Förlag. 1944.

Peurell, Erik: En författarens väg. Uppsala: Skrifte utgivna av avdelningen för litterätursociology vis litteraturskapliga institutionen i Uppsala. 1998.

Runnquist, Åke: Moderna svenska författare. Stockholm: Forum. 1959.

Schön, Ebbe: Jan Fridegård. Proletärdiktaren och folkkulturen. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1978.

Schön, Ebbe: Jan Fridegård och forntiden. En studie i diktverk och kallor. Uppsala: Litteraturvetenskapliga institutionen, Avdelningen for litteratursociologi. 1973.

Sjöstrand, Martin: Bonden i svensk litteratur. Stockholm: L.T:s Förlag. 1949.

Stolpe, Sven: Den kämpande dikt. 1938. Stockholm: Kooperativa. 1938.

Strindberg, Axel: Människor mellan krig. Stockholm: Coop. 1941.

Zuck, Virpi: Dictionary of Scandinavian Literature. 1990. S. 41, 167-169

Warme, Lars G.: A History of Swedish Literature. University of Nebraska Press. 1996. S. 334, 342-343, 382

Wizelius, Ingemar: Schwedische Literatur. Stockholm: Svenska Intitutets förlag. 1957.

### Lexika

Hoops, Johannes, 1865-1949 [Begr.]. Beck, Heinrich u.a. [Hrsg.] *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Band 1-35. Berlin [u.a.]: de Gruyter. 1976-2007.

### Zeitungartikel:

Fridegård, Jan: "Gårdfarihandlare eller ej?" in *Enköpings nyheter*. 19.01.1927, 7.

Lagercrantz, Olof: Jan Fridegård död. Private Sammlung von Zeitungsartikeln. Hans Söder.

Anderes Druckmaterial:

Slutrapport "Fattig med stolt...". Uppsala Läns Bildningsförbund. Uppsala: Reklam & Katalogtryck. 1988.

Informationsbrochüre "Fattig med stolt...". Uppsala Läns Bildningsförbund. Uppsala: Reklam & Katalogtryck. 1988.

Informationsbrochüre "Jan Fridegårdpriset". Håbo kommun. 2010.

„Välkommen till förnyad museum i Övergran!“. Ausstellung in Fridegårdsmuseet. Håbo kommun. 2010.

"Mit namn var Jan Fridegård". Biskops-Arnö. Sommarteater 12 Juni-10 Juli. 2010.

"Att närma sig Jan Fridegårds författarskap. Förord och anvisningar för gruppstudier. Uppsala Länsbibliotek, Håbo kommuns folkbibliotek. 1988.

Presseinformation zum Dokumentarfilm „Jan Fridegård - Ordkonstnären och trälarnas poet“ von Börje Perrat. 2002.

Internetquellen:

Upplands-Bro Kulturhistoriska Forskninginstitut:

<http://www.ukforsk.se/hembygd/grottan1.htm> (12.12.2012)

<http://www.ukforsk.se/hembygd/grottan2.htm#Aterupptackten> (12.12.2012)

Multimedia:

Inspelningen med Jan Fridegård, 1952. Folkrörelsearkivet för Uppsala län.

Inspelningen med Jan Fridegård, 1962. Folkrörelsearkivet för Uppsala län.

DVD "Fattig med stolt...". Håbo kommuns folkbibliotek. Uppsala läns Bildningsförbund. Länsbiblioteket Uppsala län.

## Interviews

Mit Åse Fridegård (2012-2013)

Mit Hans Söder (2010)

## Abkürzungen:

TL: Fridegård, Jan: Trägudars land. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1940.

GF: Fridegård, Jan: Gryningsfolket. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1979.

OR: Fridegård, Jan: Offerrök. Stockholm: Wahlström & Widstrand. 1949.

LGA: Hoops, Johannes, 1865-1949 [Begr.]. Beck, Heinrich u.a. [Hrsg.] *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.

## **Anhang**

### Curriculum Vitae

Daniela Nedas

Adresse: Donaufelder Straße 222/2/2, 1220 Wien

Telefon: 0043 650 5201286

E-Mail: [daniela\\_nedas@yahoo.de](mailto:daniela_nedas@yahoo.de)

### Schulbildung

Geboren 1985 in Trenčín, Slowakei, lebt seit 2004 in Österreich

1993-1999 Grundschule in Trenčín, Slowakei

1999-2001 Privatgymnasium in Bratislava, Slowakei

2001-2003 Haydn-Realgymnasium, Wien

2003 Studium der Skandinavistik an der Universität Wien

2006 Studium der Bohemistik an der Universität Wien

2006 Studium der Slowakistik an der Universität Wien

2007 Auslandsreise mit Stipendium auf Fristads Folkhögskola, Schweden

### Tätigkeit

2010 Tutorin an der Universität Wien, Studienrichtung Zeitgeschichte/ Skandinavistik

2010 Forschungstätigkeit im Archiv des ÚPN (Institut des Nationalen Gedenkens), Bratislava, Slowakei, im Auftrag von Universität Wien

2011- 2012 Forschungsprojekt „Die ungarische und die slowakische katholische

Kirche und die Zusammenarbeit mit Österreich und dem Vatikan“, Universität Wien

2012 Mitarbeit beim Projekt „Verfolgte Kirche“, Verein *Via Inspirata*